



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł. Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł. Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Sonntag, den 20. Mai 1928 — Nr. 115

Stresemanns Befinden.

Berlin, 19. Mai. Die Besserung im Befinden des Außenministers Dr. Stresemann hat auch am gestrigen Tage angehalten. Es hat den Anschein, als ob die Störung der Nierentätigkeit, die noch immer nicht behoben ist, in absehbarer Zeit doch überwunden sein wird. Auch das subjektive Befinden hat sich weiter gebessert. Dr. Stresemann hat im Laufe des gestrigen Tages sich bereits wiederum um die Vorgänge außerhalb des Krankenzimmers lebhaft bekümmert und sogar die Tageszeitungen gelesen. In den späten Abendstunden fand eine neue Untersuchung durch die behandelnden Aerzte statt.

Dr. Stresemann wird nach den Wahlen in München sprechen.

München, 18. Mai. (R.) In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei, in der Reichsminister Dr. Stresemann sprechen wollte, wurde ein an den Reichstagsabgeordneten von Kardorff gerichtetes Telegramm des Ministers verlesen, in dem er bedauerte, daß es ihm infolge seiner Erkrankung unmöglich sei, zu erscheinen. Sobald er wieder hergestellt sein werde, komme er bestimmt noch München, um die geplante Versammlung nachzuholen.

Auflösung des russischen Jugendbundes.

Mißbrauch des Asylrechts.

Warschau, 18. Mai. (A. W.) Die Untersuchung in der Angelegenheit des Anschlags auf den Handelsrat Lizarew schreitet vor. Im Zusammenhang mit den bisherigen Nachforschungen hat der Regierungskommissar der Stadt Warschau den Hauptvorstand des Russischen Jugendbundes in seiner Tätigkeit suspendiert. Das Kommissariat begründet seine Maßnahme damit, daß die Bundesmitglieder eine den Organisationssatzungen zuwiderlaufende und staatsschädliche Tätigkeit getrieben hätten. Ein besonders delegierter Polizeioffizier versiegelte das Archiv des Jugendbundes. Zugleich ist der Regierungskommissar Jaroszewicz beim Innenminister mit einem Antrag auf Auflösung der russischen Jugendorganisationen in ganz Polen eingekommen. Der Antrag wird damit begründet, daß innerhalb von acht Monaten auf Sowjetvertreter in Warschau von Leuten, die ideell oder organisatorisch mit den Jugendbünden verbunden waren, zwei Anschläge ausgeführt wurden.

Von den Kommissionen.

Warschau, 19. Mai. (R.) Die Sejmkommission für Verkehrsfragen nahm den Verzicht des Deutschen Klubs auf das Recht der Besetzung des Vorsitzendenpostens zur Kenntnis. Dieser Verzicht ist darauf zurückzuführen, daß der Deutsche Klub dafür einen Platz in der Unterrichtskommission erlangt hat. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Sobolewski vom Regierungsklub und zum Stellvertreter Abg. Jasiukiewicz vom Nationalen Volksverband gewählt.

Tages-Spiegel.

Im kanadischen Parlament erklärte der kanadische Ministerpräsident, daß keine Zweifel beständen, daß Kanada zusammen mit den übrigen britischen Dominien aufgefordert werde, den Kellogschen Kriegsverzichtvertrages beizutreten.

*

Die britische Antwort auf die Note der amerikanischen Regierung vom 13. April wird am heutigen Sonnabend in Washington überreicht.

*

In der Nähe der Carapebusküste überfiel eine Räuberbande in der Stärke von 200 Mann die Schiffbrüchigen des auf Grund gelaufenen griechischen Dampfer „Constante Pateras".

*

Der Abschluß der Verhandlungen der Tanger-Konferenz wird im Laufe der nächsten Woche erwartet.

*

Das amerikanische Repräsentantenhaus bewilligte für den sofortigen Ausbau eines Flottenstützpunktes im Stillen Ozean 9 179 000 Dollar.

*

Der spanische Kabinettsrat genehmigte die Ratifikation des deutsch-spanischen Luftfahrtabkommens.

*

Bei den Studentenkrawallen in Peking wurden 13 Studenten erschossen.

Vom deutschen parlamentarischen Klub

Interpellation

des Abg. Graebe und Gen. vom Deutschen Parlamentarischen Klub an den Herrn Innenminister betr. die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der fünf Ortschaften, welche rechts der Weichsel liegen.

Seit Jahren bemühen sich die Bewohner der fünf Ortschaften Janowo, Nowe Lignowy, Burszttych, Kamerowo und Maly Polko, Kreis Mewe, die rechts der Weichsel liegen, mit dem Festlande bzw. mit der Stadt Gniew eine bessere Fährverbindung über die Weichsel zu erhalten. Bisher sind alle Schritte in dieser Hinsicht gescheitert. Die Landwirte auf diesem Inselgebiet leiden außerordentlich durch die schlechte Verbindung mit dem Festlande. So können im Winter weder Futtermittel noch Kohlen und Holz herübergeholt werden. Das Vieh muß hungern, die Milchproduktion, die Haupteinnahmequelle der Landwirte in der Winterzeit, wird dadurch vollständig behindert. Vieh kann nicht verkauft werden. Die Getreidekonjunktur auszunutzen ist gänzlich unmöglich. Die Landwirte sind hierdurch sehr geschädigt. Eine Berücksichtigung dieser Mißstände durch die Steuerbehörde erfolgt nicht.

Für die Bewohner des Inselgebiets ist es erforderlich, daß eine starke Dampffähre die Verbindung mit dem Festlande aufrechterhält, ferner daß Händler und Gewerbetreibende (Fleischer, Bäcker usw.) jederzeit frei über den Fluß verkehren können, ohne daß ein Fahrgeld von 5—10 Zloty verlangt wird.

Der gewerbliche und Handelsverkehr mit dem Inselgebiet darf nicht gestört, sondern muß im Interesse der Gleichberechtigung gefördert werden.

Ferner ist es erforderlich, daß die Dampffähre mit besserem Fahrpersonal und einem Kommandoführer besetzt wird, der eine bessere Qualifikation besitzt.

Wir fragen die Regierung an:

1. ob ihr diese Mißstände bekannt sind,
2. ob sie bereit ist, für Abstellung Sorge zu tragen.

Warschau, den 15. Mai 1928.

Die Interpellanten.

Sitzung der Senatsbudgetkommission über das Agrarreformgesetz.

Senator Hasbach: Gelegentlich des Internationalen Landwirtschaftlichen Kongresses, der im vorigen Sommer in Rom stattfand, zu dem Vertreter der Landwirtschaft aller Länder erschienen waren, hatten wir Gelegenheit, Referate über die Erfahrungen zu hören, die in anderen Ländern mit der Durchführung der Agrarreform gemacht worden sind. Das Ergebnis wurde dahin festgestellt, daß jede revolutionäre übereilte Durchführung sogen. Agrarreformen zu großen Verlusten in den betreffenden Staaten geführt hat. Nur wenn auf evolutionistischer Basis unter Wahrung des wirtschaftlichen Momentes parzelliert wurde, ist es ohne große wirtschaftliche Schäden abgegangen. Der Herr Referent hat heute gesagt, das vorliegende Budget des Reformministers habe keine politische Spitze; es wäre gut, wenn dem so wäre, denn bisher war es anders. Die diesjährige Namensliste, die die Grundbesitzer bezeichnet, die Land zur Parzellierung herzugeben haben, sieht zwar etwas anders aus, wie ihre Vorgängerinnen. Trotzdem entspricht sie nicht annähernd dem von rechtswegen zugrunde zu legenden Nationalitätenverhältnis, besonders nicht im ehem. preußischen Teilgebiet. Aber was die Hauptsache ist: so lange bei der Verteilung des zur Siedlung bestimmten Landes nicht im oben erwähnten Verhältnis landarme und landlose Deutsche Berücksichtigung finden, können wir uns mit der Tätigkeit des Agrarreformministeriums nicht einverstanden erklären.

*

Bei der Verteilung der Kommissionsmitglieder in die verschiedenen Kommissionen hat der Deutsche Klub in jeder Kommission einen oder zwei Sitze erhalten. Der Deutsche Senatsklub dagegen ist wegen seiner geringeren Mitgliederzahl weit schlechter davongekommen. So hat der Deutsche Klub in der Senatskommission für Kultus und Unterricht keinen Sitz erhalten. Da dies bei den kommenden Schulgesetzen von sehr großer Wichtigkeit ist, hat der Deutsche Klub beschlossen, einen Austausch vorzunehmen. Nachdem mit verschiedenen Fraktionen verhandelt wurde, hat die Regierungspartei der deutschen Fraktion einen Sitz in der Unterrichtskommission des Senats abgetreten und hierfür den Vorsitz in der Verkehrskommission des Sejm erhalten. Den Sitz in dieser Kommission hat der Deutsche Klub jedoch behalten. In der Sitzung vom 16. Mai wurde der neue Vorsitzende Dr. Sobolewski gewählt. Bei der Wahl des zweiten Vorsitzenden kam die Chadecja mit 15 Stimmen gegen den Deutschen Klub mit 12 Stimmen durch.

Die britische Antwort an Kellog.

Heute Uebereichung.

London, 19. Mai. (R.) Die britische Antwort auf die Note der amerikanischen Regierung vom 13. April, in der ein Sechs-Mächte-Vertrag für die Ausschaltung des Krieges als ein Instrument nationaler Politik vorgeschlagen wird, wird heute — Sonnabend — in Washington übergeben werden. In amerikanischen Regierungskreisen ist man bisher nur darüber unterrichtet, daß die Antwort **auf eine Annahme der Kellog-Vorschläge hinausläuft**, rechnet aber damit, daß Großbritannien in irgend welcher Form den Austausch von Deklarationen zwischen den an den Verhandlungen beteiligten Regierungen vorschlägt, deren Zweck die Schaffung einer Brücke zwischen der amerikanischen und französischen Auffassung sein soll. Die amerikanische Regierung würde es am liebsten sehen, wenn der vorgeschlagene Vertrag in seiner gegenwärtigen Form angenommen und unterzeichnet würde, da die als technische Erwägungen umschriebenen Aenderungswünsche von Staatssekretär Kellog als überflüssig angesehen werden.

Wenn sich jedoch eine Erweiterung des Vertragsinhalts zur Sicherung der Zustimmung aller beteiligten Mächte als nicht zweckmäßig erweisen sollte, werden die Vereinigten Staaten hierfür zwei Wege vorschlagen: **Entweder soll das Recht der Selbstverteidigung als unbestreitbares Recht jeder souveränen Macht in klarer Form in einem Wortlaut niedergelegt werden, oder der Vertragstext soll eine Ergänzung erfahren, wonach im Falle der Verwicklung einer der Mächte in einen Krieg die übrigen automatisch von ihren Verpflichtungen frei werden.** Die letztere Aenderungsform zieht man in Washington offenbar nur sehr ungern in Erwägung. Die Antwort der japanischen Regierung wird in Washington unmittelbar nach der britischen erwartet. Die Veröffentlichung der britischen Antwort wird sofort nach der heutigen Uebergabe im Staatsdepartement erfolgen. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" bestätigt, sind in der britischen Antwort keine besonderen Vorbehalte enthalten. Die Frage, inwieweit die britische Note den Versuch macht, die Differenzen zwischen London und Paris zu überbrücken, **läßt der Korrespondent offen.**

Vorbehaltlose Annahme des Kellog-Plans durch Groß-Britannien.

London, 19. Mai. (R.) Laut „Daily Telegraph" stellt die britische Antwort auf die Vorschläge Kellogs, die gestern nach Washington übermittelt und im Laufe des heutigen Tages dem Staatsdepartement ausgehändig, sowie veröffentlicht werden soll, so weit bisher ersichtlich ist, eine Annahme der amerikanischen Vorschläge dar. Es werde angenommen, daß weder von London, noch von den Deutschen irgend welche Vorbehalte gemacht worden sind.

Italienisches Nachgeben bei den Tanger-Verhandlungen.

Paris, 19. Mai. (R.) **Die Beratungen der Sachverständigen der Tanger-Konferenz, die gestern zu einer neuen Sitzung zusammengetreten waren, stehen, nach dem „Oeuvre", kurz vor ihrem Abschluß. Die italienischen Forderungen, die anfangs den Tanger-Rahmen überschritten hätten und später auf ein bescheideneres Maß zurückgeführt worden seien, seien in Erwägung gezogen worden. Italien werde in der internationalen Versammlung der Gendarmerie, der Polizei und bei den Gerichten vertreten sein. Dafür werde es auf das Regime der Kapitulationen für seine Staatsangehörigen verzichten.**

Streiflichter.

König Amanullah, der jetzt in Moskau weilt, um das monarchistische Herz auch von der roten Seite her entzücken zu lassen, hat seinen Besuch in Polen gemacht. Es war ein Prestigebesuch, wie sich einige Blätter in Polen ausgedrückt haben. Amanullah wollte damit Polens Großmacht anerkennen — sagte die Presse —, als ob er dazu ausersehen wäre, Polen zur Großmacht zu stempeln. Wir meinen, daß jede Großmacht aus sich selber heraus dazu wird, und daß der Stempel noch kein Freibrief für eine Großmacht ist. Es ist aber sehr lehrreich, einmal zu vergleichen, wie der Prestigebesuch betrachtet wird, wenn er einer anderen Macht gilt. Bekanntlich ist der afghanische König auch in Deutschland gewesen, um dort größere Einkäufe zum Ausbau seines Landes zu tätigen, und weil er instinktmäßig fühlt, daß Deutschland ihm wahrhaft helfen kann. Der Empfang in Berlin war würdig und schlicht. Die Presse war von seiner exotischen Majestät entzückt. In Polen war das damals nicht ganz so. Es war ja auch noch nicht klar, ob Amanullah nach Polen kommen würde. U. a. hat das Posener nationaldemokratische Blatt eine Karikatur gebracht unter dem Titel „Der König der Menschenfresser", in der Amanullah als Negerhäuptling dargestellt war, vor dem sich die preußische Generalität in tiefer Demut beugt. Als nun dieser „Menschenfresserkönig" in Polen war, da jubelte die nationaldemokratische Presse entzückt, und eine hysterische Nationaldemokratin in Warschau bedauerte sogar, daß ihr jüngstes Töchterlein bereits getauft sei, sie hätte es sonst Amanullah getauft. Aber was der „Kurjer" in Deutschland Menschenfresser nennt, das ist, wenn es im eigenen Lande geschieht, „die Blütenlese der Kultur", wenn das Objekt auch das gleiche bleibt. Alles zusammen aber heißt auch sonst noch „objektive Weltanschauung" oder „moralische Rechtlichkeit".

*

General Nobile, der jetzt den Nordpol umkreist, um festzustellen, ob dort Land ist, dessen Mission viel Mut und wissenschaftliche Opferfreudigkeit verlangt, machte seine Reise über Deutschland, und er unternahm eine Landung bei Stolp, wo er einige Tage verweilte. Stürmisch begrüßte das deutsche Volk den Heldenmut dieses Mannes. Nur die polnische Presse verdächtigte das deutsche Volk und seine Heldenbegeisterung und flunkerte etwas von einem „nationalistischen" Angriff auf die Besatzung der „Italia". Obwohl Herr General Nobile diese Verdächtigungen energisch dementierte und von lügnerischer Propaganda sprach, verschwieg die polnische Presse zum Teil dies Dementi. Im Gegenteil, sie wiederholte die Behauptungen und erklärte nach wie vor, daß man die Besatzung überfallen und angerempelt habe. Ein Leitartikel im „Dziennik Poznański", der sonst relativ anständig ist, verkündete nach wie vor diese kühnen Behauptungen, um Deutschland als das Land der nationalistischen Barbaren hinzustellen. Wir glauben, daß derartige Methoden dem polnischen Staate wenig nützen. Aber die Patrioten aus unserer Stadt sehen das Heil der Welt in der Verhetzung. Alles, was deutsch ist, wird schlecht gemacht. Hoffentlich kommt es noch so weit, daß man in Gdingen einen Flughafen baut, der kommenden Nordpolfliegern zur Notwohnung dienen kann. Denn Italien hat es sehr nötig, in Gdingen vor dem deutschen Hakatismus Schutz zu finden.

Der polnischen Presse war Ende März Gelegenheit gegeben, in stürmischen Protesten ihrem Herzen Luft zu machen, denn einige deutsche Oberschlesier, die den polnischen Aufstand noch deutlich in Erinnerung haben, hatten sich hinreißen lassen, eine polnische Versammlung in Beuthen-Roßberg zu sprengen. Es war nur ein Polizist vorhanden, der zum Schutz der Versammlung da war, aber nicht etwa weil die preußischen Sicherheitsbehörden weiteren Schutz verweigert hatten, sondern weil die Polen in Beuthen sich so sicher fühlten wie in Abrahams Schoß und einen stärkeren Schutz nicht verlangt haben. Einstimmig haben die Polen ausgesagt, daß sie in den letzten drei Jahren nie überfallen worden seien, und einstimmig haben sie unter Eid zugegeben, daß der deutsche Polizist sich den Eindringlingen mit gezogenem Revolver gegenübergestellt habe und die Angreifer zurückhielt, bis Hilfe herbeigeeilt war, die dann die Kampftruppe sofort verhaftete. Die jungen Leute, die den Ueberfall inszeniert hatten, spürten sehr schnell die deutschen Ordnungsmaßnahmen, denn innerhalb sechs Wochen war das Anklagematerial bereits zusammengestellt, und das Urteil brachte harte Gefängnisstrafen von acht bis zu drei Monaten Gefängnis. Ein Angeklagter von 24 wurde freigesprochen. Deutschland handelte, wie in einem Rechtsstaat gehandelt werden muß. Es griff schnell zu und wendete die ganze Strenge des Gesetzes an. Die polnische Presse beschäftigte sich mit diesem Urteil und nannte das Urteil ein Tendenzurteil, das nur dazu angetan sei, die Polen in Deutschland mit neuem Terror zu bedrücken. Man kann freilich solche Darstellungen nicht ernst nehmen, aber es liegt eine gewisse Methode darin. Einzelne Blätter behaupteten, daß hier eine Justizkomödie vollführt worden sei, daß das Urteil „kaum den Anschein der Gerechtigkeit treffe“ usw. Wir haben das Urteil nicht zu kritisieren, denn wir halten es für gerecht. Aber wir haben auch die Pflicht, offen zu sagen, daß diese Methode der polnischen Presse niederträchtig und unwahr ist. In Deutsch-Oberschlesien handelt es sich um einen Einzelfall, obwohl die polnische Presse sich gebärdet, als ob eine gewaltige Reihe solcher Ueberfälle vorhanden sei. Es mutet an, als ob die polnische Presse zu dieser Methode gegriffen habe, um das zu decken, was in Polnisch-Oberschlesien der deutschen Minderheit geschehen ist. Die Deutschen in Polnisch-Oberschlesien haben schweigend bislang geduldet, und für die unzähligen Ueberfälle haben sie noch keine Genugtuung erhalten. Die Polen in Deutschland haben innerhalb von sechs Wochen die Ordnungsmaßnahmen der deutschen Behörden auf ihrer Seite gesehen. Wir wollen nicht anklagen, aber wir wollen den Wunsch, den Senator Pant in seinem Aufsatz „Sühne für Roßberg“ ausgesprochen hat, unterstreichen, indem wir sagen, das stille Dulden der Deutschen darf nicht weiter ein Martyrium werden, das zum Himmel schreit. Die Deutschen in Polen brauchen sich nur an die Wahrheit zu halten, selbst wenn man ihre Blätter beschlagnahmt und ihnen in einemfort den Prozeß macht. Zu übertreiben haben sie nicht nötig — aber sie müssen von nun an entschieden und hart für ihre bedrohten Volksgenossen eintreten —, und die reichsdeutsche Presse sollte sich nicht so passiv verhalten wie bisher, sondern aus dem polnischen Beispiel die notwendige Lehre ziehen.

*

In Deutschland finden die Wahlen statt, und auch die Polen gehen zur Urne. Sie haben einen Minderheitenblock gebildet, der etwas Legales ist. Die polnische Presse arbeitet mit Mitteln, die aus Gründen des guten Geschmacks die deutsche Presse in Polen nie anwenden würde. Die polnische Presse — man sollte sie heute lesen — ist eine gewaltige Verleumdung der deutschen Seele. Ob das Zentrum oder die nationalen Parteien, ob die Linke oder die radikale Rechte, alle erhalten ihr Teil. Freilich versteht man in reichsdeutschen Kreisen nicht viel von dieser Propaganda, und darum steht dieser polnische Wahlkampf unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit. Wir gönnen der polnischen Minderheit einen Erfolg, der ihrem tatsächlichen Stimmenverhältnis entspricht. Wenn man aber wiederum mit unwahrhafter Propaganda beginnt, so wollen wir dem vorbeugen. Kürzlich ging eine Notiz durch die polnische Presse, daß man die Landsleute in Deutschland unterstützen müsse, denn die preußischen Behörden seien zu einem teuflischen Entschluß gelangt; sie haben angeblich die Polen nach anderen Gegenden des Reichs geschickt, damit sie nicht wählen können. Bekanntlich ist das Unsinn, denn in Deutschland ist die Möglichkeit, überall zu wählen, vorhanden. Notwendig ist dazu nur ein Wahlschein, der von der Behörde ausgestellt wird, wo der Verzogene bis nach Schließung der Wahlliste gewohnt hat. Kein Pole in Deutschland wird von der Wahlurne ferngehalten, denn mit diesem Wahlschein kann er überall wählen, auch wenn er sich auf Reisen befindet. Es ist eine Einrichtung, die Polen nicht hat. Und dieser hinterhältige Vorwurf richtet sich selbst.

Unsere Sammelmappe für solche kleinen Streiflichter ist ziemlich umfangreich. Wir werden sie von nun an offen halten, um sie der Geschichte zu überliefern. Denn wir stehen im Dienste der Wahrheit.

Der Außenminister spricht.

Zaleski vor der Auslandskommission. — Stoßseufzer. — Friede und Völkerbund. — Deutschland.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 19. Mai 1928.

Außenminister Zaleski hat gestern in der Kommission seine angekündigte Rede über die polnische Außenpolitik gehalten. Sie fand große Aufmerksamkeit. Zaleski sprach sachlich und ruhig, und infolgedessen fehlten auch bei dieser Rede die Ueberraschungen. Seine Reise nach Rom und das Zusammentreffen mit Mussolini, das so großen Staub aufgewirbelt hatte, erwähnte Zaleski nur vorübergehend. Er sagte lediglich, er hätte feststellen können, daß zwischen ihm und Mussolini eine sehr weitgehende Uebereinstimmung der Ansichten bestände. Auch die Verhandlungen mit Litauen bespricht Zaleski ohne weitere Erregung. Er bricht aber in den Stoßseufzer aus, daß manches Hindernis für den Ausgleich geschaffen worden sei, womit er offenbar die Wilnaer Frage meint. Er hofft jedoch, daß schließlich ein nützlicher Vertrag zustande gebracht werden würde. Auffallend war es, daß Zaleski diesmal Danzig in seinen Betrachtungen ganz ausließ, das sonst in den Reden der Außenminister aufmerksame Erwähnung fand. Dies ist wohl kaum eine Unfreundlichkeit zu nennen, sondern auf den beiderseitigen Wunsch zurückzuführen, in der Stille der Verhandlungen die bestehenden Streitfragen zwischen Danzig und Polen zu erledigen.

Zaleski erklärte zu Beginn seiner Rede, daß die **Politik Polens auf den Frieden und die Zusammenarbeit der Völker hinstrebe.** Im Zusammenhange damit suche Polen eifrig im Völkerbunde mitzuarbeiten. Hierbei kam Zaleski auf die Haltung Polens zum Kelloggschen Vorschlag zur Achtung des Krieges zu sprechen. **Polen stehe grundsätzlich auf demselben Standpunkt,** den Kellog einnehme. **Es könne aber einen neuen Pakt nur dann unterschreiben, wenn 1. der neue Pakt nicht im Widerspruch stünde zum Völkerbundspakt.** Er könne ihn höchstens dort ergänzen, wo dieser Pakt unzulänglich gegen den Krieg schütze. Ferner dürfe der neue Pakt die Verteidigung des Staates nicht unmöglich machen, wenn ein Ueberfall unternommen wird. 3. Wenn eins der Länder, die den Pakt unterzeichneten, Vorbereitungen zu einem Angriffskriege trifft, dann sollen alle anderen Staaten ihrer Pflicht enthoben werden. Wenn der zweite Punkt der Kelloggschen Vorschläge über die schiedliche Erledigung von Konflikten eine Abänderung hinsichtlich seiner Präzisierung erfahren sollte, dann müßte der Beitritt Polens mit der kategorischen Feststellung bedingt werden, **daß jegliches Schiedsverfahren nur auf Grund der bestehenden Verträge durchgeführt werden muß.**

Große Aufmerksamkeit widmet Zaleski den Arbeiten in Genf, insbesondere der **Wirtschaftskonferenz zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote.** Zaleski erklärte, Polen sei grundsätzlich Anhänger der Aufhebung der Kontingentierungen (Einschränkung der Einfuhrmengen), aber dann müßten auch die anderen Staaten ihre Einfuhrverbote oder die Vorschriften aufheben, die zur Einschränkung der Einfuhr dienten. Polen habe schon seinen guten Willen darin kundgetan, daß es eine ganze Reihe von Kontingentierungen aufgehoben habe. (Man sieht, daß diese Ausführungen sich auf den Handelsvertrag zwischen Deutschland und Polen beziehen. Wenn Polen auch tatsächlich eine Reihe von Kontingentierungen aufhob, so ist aber gleichzeitig eine Aufwertung der Zölle erfolgt, die in vielen Fällen noch einschränkender wirkt als die Kontingentierung. Der Berichterstatter.) Trotzdem erklärt Zaleski, Polen habe ein großes Interesse daran, daß die Veterinäreinschränkungen aufgehoben würden.

(Man begreift die Ausführungen Zaleskis nur dann, wenn das Veterinärsystem in Polen, vor allem im Osten, auf eine Höhe gebracht wird, die es möglich macht, ohne die Befürchtung der Verbreitung ansteckender Krankheiten Vieh in andere Länder zu bringen. Der Berichterstatter.)

Sehr eingehend beschäftigt sich Zaleski mit den **zahlreichen Entscheidungen Calonders, des Völkerbundes und des Schiedsgerichts.** Das Urteil des Haager Schiedsgerichts vom 27. April habe die polnische These bestätigt, daß die Minderheitsschulen ausschließlich für Kinder bestimmt wären, die der Minderheit angehören, und daß die Zugehörigkeit zur Minderheit eine Tatsache sei, die sich aus objektiven Kriterien ergebe und unabhängig sei von dem Willen der Person, die für die Erziehung des Kindes verantwortlich ist. (Das ist nicht richtig! Red.)

Sehr sachlich stellt Zaleski das Verhältnis Polens zu den verschiedenen Ländern dar, wobei er die Beziehungen zu den Verbündeten Frankreich und Rumänien an die Spitze rückt, aber die Begeisterungsausbrüche, wie sie üblich waren, wenn in früheren Jahren in den Reden der Außenminister von Frankreich gesprochen wurde, machten bei der Rede Zaleskis einer durchaus ernsten und ruhigen Betrachtung Platz. Es ist recht bemerkenswert, was Zaleski hier aussprach:

„Die Normalisierung der deutsch-französischen Beziehungen kann im polnischen Volke keine Befürchtungen wecken. Im Fortschritt der Heilung der Kriegswunden muß die Rückkehr zu normalen Nachbarbeziehungen zwischen den Völkern erfolgen. Wir haben aber die Gewißheit, daß unser uralter Verbündeter Frankreich, mit dem uns so viel gemeinsame Interessen verbinden, sich auf diesem Wege mit der nötigen Vorsicht fortbewegen wird, als gemeinsamer Wächter des Friedens und der Unantastbarkeit der Verträge, auf die der Friede untrennbar gestützt ist.“ (Zaleski hegt also keine Befürchtungen anläßlich der Ausgleichsbemühungen zwischen Frankreich und Deutschland, läßt aber doch erkennen, wie unangenehm ein solcher Ausgleich ist. Der Berichterstatter.)

Sehr ausführlich spricht dann Zaleski über die Beziehungen zu Deutschland. Er erklärt, Polen habe die Absicht, alle Schwierigkeiten nach Möglichkeit wegzuräumen, um ein normales Verhältnis zu Deutschland herzustellen. Er führte eine ganze Reihe von allerdings weniger wichtigen Vereinbarungen an, die zwischen Polen und Deutschland geschlossen worden sind, und die sich in der Hauptsache auf Verrechnungsfragen beziehen, aber auch wichtige Vereinbarungen, die das Abkommen über die polnischen Saisonarbeiter und das Niederlassungs- und Aufenthaltsabkommen vom 21. Juli 1927 enthalten. Die Ursachen der Schwierigkeiten bei den Wirtschaftsverhandlungen seien in den allgemeinen Tendenzen und Stimmungen zu suchen, die in Deutschland in gewissen wirtschaftlichen Kreisen herrschten, die dem Handelsvertrag mit Polen entgegenstehen. (Dürfen wir Herrn Zaleski sagen, daß auch Polen an der Bereitung von Schwierigkeiten nicht unschuldig ist? Die Aufwertung der Zölle während des Ganges der Verhandlungen, die Grenzschutzverordnung und zahlreiche andere Maßnahmen, die wir hier nicht nennen wollen, geben einen Beweis davon. Der Berichterstatter.) Polen habe die Aufwertung der Zölle vorgenommen, um eine reale Grundlage für die Zollverhandlungen zu haben. Andererseits könne die Verordnung über die Staatsgrenzen nicht den Zweifel wecken, als ob ihre Bestimmungen irgendwie die voraufgegangenen Verpflichtungen Polens abändern. Trotzdem müsse er feststellen, daß leider die jetzt von gewissen einflußreichen Kreisen des deutschen Volkes verkündeten Parolen ihn für die nächste Zukunft nicht sehr optimistisch stimmen könnten, weil sie nicht dazu beitrügen, die zu ersprießlicher Zusammenarbeit nötige Atmosphäre zu schaffen.

Die Beziehungen zwischen **Polen und Rußland** nennt Herr Zaleski im allgemeinen normal und korrekt. Am 17. November 1927 sei der sogenannte Generalvertrag über die Rückerstattung polnischer Kulturgüter und eines Teils der Staatsarchivalien unterzeichnet worden. Dieser Vertrag befinde sich jetzt in der Ausführung, und in letzter Zeit wären nach Polen 26 wertvolle Gobelins und 150 Kisten mit Museumsstücken eingetroffen.

Zaleski wird heute in der „Gazeta Warszawska“ der merkwürdige Vorwurf der Programmlosigkeit gemacht. Hierzu möchten wir doch bemerken, daß die Programmlosigkeit ihren Höhepunkt erreichte, als die Herren Seyda und Dmowski Leiter der Außenpolitik waren. Eine klare und gerade Linie weist die Außenpolitik erst bei Alexander Skrzyński auf, und diese klare Linie wurde dann von Herrn Zaleski weiter fortgeführt.

Die Handelsbilanz.

Warschau, 19. Mai. (Eig. Telegr.)

Die Handelsbilanz für den Monat April zeigt wieder ein starkes Passivum. Eingeführt wurden Waren für 265 626 000 Zloty, ausgeführt für 184 528 000 Zloty. Das passive Saldo der Handelsbilanz betrug also rund 81 000 000 Zloty. Im Vergleich zum Monat März nahm die Ausfuhr um mehr als 106 Millionen, die Einfuhr um über 23 Millionen ab.

Frankreichs Wortführer in Elsaß-Lothringen.

Die Stickluft im „befreiten“ Land.

Von * * *

Colmar, im Mai 1928.

Wußte man im Ausland bisher, mit welchen Wildwestmethoden seit dem Waffenstillstand in Elsaß-Lothringen die französische Idee „verteidigt“ wird? Die zahlreichen Zuhörer auswärtiger Blätter, die dem Colmarer Autonomistenprozeß beiwohnen, haben einige Proben derartiger Kampfesweise bereits vorgesetzt bekommen. Es wird ihnen jetzt schon vieles klarer geworden sein, was man bisher als ungereimt empfinden mußte. Man las etwa von den Hunderten von Ergebenheitstelegrammen, die von elsässischen Bürgermeistern im Namen ihrer Gemeinden an den Ministerpräsidenten Poincaré gesandt wurden, um ihn zur Unterdrückung der autonomistischen Presse zu beglückwünschen. Man sagte sich: demnach kann die verbotene Presse und die von ihr verfochtene Idee der Autonomie denn doch nicht sehr stark im Volke gewurzelt haben. Dann aber kam die große Volksbefragung vom 22. und 29. April, die Wahlen zur französischen Kammer, und es wurden in großer Zahl Männer gewählt, die Frankreich ausdrücklich als seine Feinde bezeichnet hatte. „Es bläst ein Wind des Wahnsinns über das Elsaß“. So will das Straßburger „Journal de l'Est“ diese Wahl erklären. Ja, aber, woher bläst dieser Wind? Warum findet er so gar keinen Widerstand in diesem Elsaß-Lothringen, das das gleiche Blatt immer als unerschütterlich französisch-patriotisch und als feindselig gegen jeden Autonomiegedanken gezeichnet hatte?

Wer den ersten Tagen des Colmarer Prozesses beigewohnt hat, wird da schon sehr viel klarer sehen. Es sind im Gerichtssaal Ereignisse zur Sprache gekommen, die auf die berufenen und unberufenen Verteidiger des französischen Gedankens auf dem diffizilen Boden des elsaß-lothringischen Grenzlandes ein bedenkliches Licht werfen. Besonders ein Zwischenfall am zweiten Verhandlungstag, der auch am dritten Tag nicht völlige Klärung gefunden hat, deutet auf die fanatische Ueberspanntheit gewisser französischer Kreise hin, die vielleicht in der Tat nur eine kleine Minderheit sind, aber leider die öffentliche Meinung ihres Landes weithin beherrschen. Ich meine den von der Verteidigung zur Sprache gebrachten Aufruf einer Vereinigung von Feldzugteilnehmern, die im ganzen Lande Unterschriften sammeln wollen, um die Annullierung der mit so starker Ueberlegenheit gewählten Autonomisten Dr. Ricklin und Professor Rossé zu fordern. Das in zahlreichen Orten des Landes angeschlagene Plakat regt sogar an, diese „Beleidiger Frankreichs“ aus dem Gefängnis zu holen und zu züchtigen. Ist das nich tein Terrorisierungsversuch, gegen den die Behörden mit aller Macht einschreiten müßten? Diese Behörden aber, wie alle leitenden Stellen im Lande mit Franzosen besetzt, sympathisieren offensichtlich mit diesen Radaumethoden. Und so will man eine kritisch veranlagte Bevölkerung vom Glück ihrer neuen Lage überzeugen?

Aber schlimmer noch ist es, daß man den unheimlichen Eindruck nicht los wird, es müßten in diesem Rechtsverfahren Dinge vorgekommen sein, die in einem modernen Staatswesen undenkbar sein sollten. Stehen wir vor einem neuen französischen Justizskandal, der den Dreyfuß-Fall noch übertreffen würde? Der Generalstaatsanwalt Fachot tut sehr selbstsicher. „Ich werde die Beweise für das Komplott zu dem Zeitpunkt vorlegen, den ich für richtig halte.“ Vergeblich beruft sich die Verteidigung der angeklagten „Hochverräter“ auf den genauen Buchstaben des Gesetzes, wonach sämtliches Dokumentenmaterial von Anfang an vorliegen und in einem unabänderlichen Verzeichnis vermerkt sein muß. Merkwürdig auch, daß die Staatsanwaltschaft nicht in der Lage ist, einzelne wichtige Dokumente sofort aufzufinden. Waren sie überhaupt jemals da? Existierten sie nur in der Phantasie der Ohrenbläser? Oder hat Herr Mitton, der Mülhauser Untersuchungsrichter, den Sinn mancher Schriftstücke nicht erfaßt, da er kein Deutsch versteht und man ihm in mühsamer Arbeit das gesamte „Beweismaterial“ erst übersetzen mußte?

Gegen französische Rechtsprechung besteht in Elsaß-Lothringen ein durchaus begründetes Mißtrauen. In Dutzenden von Fällen ist Frankreichs Justizia nicht die unbestechliche Dame gewesen, wie sie es sein sollte. Die vielen politischen Prozesse zwischen „Autonomisten“ und „guten Elsässern“, die in den drei vergangenen Jahren von französischen Richtern entschieden worden sind, waren von empörender Einseitigkeit. Und gegen Herrn Fachot persönlich, den obersten Leiter des elsaß-lothringischen Justizwesens, sind derart ehrenrührige Anschuldigungen (Millionen-Verschiebungen bei der Sequestierung der oberelsässischen Kaliwerke!) ungeklärt geblieben, daß man leider selbst von einem starken Mißtrauen gegen seine Person nicht frei werden kann.

Nachdem auch überzeugt autonomistenfeindliche Blätter im Lande dem vorgebrachten Material jede Beweiskraft absprechen und nur hoffen, daß Fachot die wirklich schlagenden Beweise vorerst noch zurückhält, besteht aller Grund, gegen diese ganze Staatsaktion größte Skepsis zu bekunden. Die Sache wäre freilich nicht mit einem Freispruch abgetan, nachdem sich die Verwaltungsstellen mit dem Kampf gegen die „Kanaillen“ — wie der Präfekt des Oberelsaß die Heimatbündler zu nennen beliebte — so stark identifiziert haben. Und auch auf die Pariser Regierung könnte eine Rückwirkung nicht ausbleiben, da Poincaré persönlich und formell die Anklagen übernommen hatte.

Daß der Prozeß „in Schönheit sterben“ wird, ist unmöglich. Entweder einwandfreier Beweis des „Komplotts“ oder Aufdeckung eines ungeheuerlichen Korruptionsskandals. Ein Drittes kann nicht sein.

Deutsche Domherren in den Domkapiteln von Posen und Gnesen.

Von Domherrn Prof. Dr. Steuer.

(Schluß.)

Ein Jahr nach Klinke, am 29. März 1906, trat der Religions- und Oberlehrer des Gnesener Gymnasiums **Robert Weimann** für den am 30. März 1905 verstorbenen Domherrn Krepeć in das Kapitel ein.

Robert Weimann wurde am 27. Mai 1870 in Kainschi (Kr. Meseritz) als Kind deutscher Eltern geboren; seine Familie besaß dort schon seit 200 Jahren ein Bauerngut. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Meseritz trat er i. J. 1891 in das Priesterseminar zu Posen ein und nach dreijährigem Studium daselbst in das zu Gnesen, wo er am 16. Dezember 1894 die Priesterweihe empfing. Nach kurzer Seelsorgsarbeit in Zippnow (Kr. Deutsch-Krone) wurde er i. J. 1895 als Religionslehrer an das Gnesener Gymnasium und als Präfekt an das dortige Knabenkonvikt berufen. Zugleich versah er bis zum Jahre 1904 die Seelsorge bei den deutschen Katholiken und dem Militär. In allen diesen Stellungen verstand er es, sich bald recht beliebt zu machen; am meisten hingen wohl an ihm die Schüler des Gymnasiums; denn sie schätzten sein reiches Wissen und fühlten, daß das Herz ihres Professors für sie schlage. Kein Wunder also, daß er bei solchem Ansehen 1906 von der Regierung ins Domkapitel zu Posen berufen wurde; bald wurde er auch Konsistorialrat. Als im Jahre 1915 Domherr Prälat Dr. Dalbor zum Erzbischof von Gnesen-Posen ernannt wurde, übertrug er Domherrn Weimann das bisher von ihm selbst verwaltete Amt eines Generalvikars der Erzdiözese Posen; dadurch wurde er auch Mitglied des Erzbischöflichen Ordinariates. Aus Anlaß seines silbernen Priesterjubiläums verlieh ihm der Papst 1919 die Würde eines Hausprälaten. Im Jahre 1920 siedelte er im Auftrage des Kardinals Dalbor nach Tütz über, um für den deutschen Teil der Erzdiözese eine Erzbischöfliche Delegatur einzurichten. Am 1. Mai 1923 wurde sie von Posen unabhängig und ihr Oberhirt zugleich zum Päpstlichen Administrator ernannt. Leider riß ihn der unerbittliche Tod bald mitten aus seiner Arbeit am Aufbau der Apostolischen Administratur heraus; am 10. August 1925 erlag er im chirurgischen Spital zu München einem schweren Brustleiden.

Prälat Weimann war als langjähriger Domherr von Posen und Generalvikar der katholischen Geistlichkeit wohlbekannt; der Zutritt zu ihm war nicht erschwert, und darum schätzte, ja liebte man ihn; wer von den Geistlichen zu ihm in irgend einer Angelegenheit kam, wußte von vornherein, daß ihm nicht ein reservierter geistlicher Würdenträger entgegentreten werde, sondern ein Konfrater voll väterlichen Verständnisses für alle menschlichen Nöte. Auch über die Kreise der Geistlichkeit hinaus hat ihm sein freundliches Wesen viel Sympathie gewonnen. Seine Mußestunden hat er dazu benutzt, sich mit der Geschichte des Posener Erzbistums gründlich bekannt zu machen. Zeugnis davon legen die Publikationen ab, die aus seiner Feder hervorgegangen sind; aufgezählt habe ich sie in meinem Artikel „Prälat Dr. R. Weimann" im „Posener Tageblatt" vom 10. Januar 1926. Diese Veröffentlichungen waren jedoch nur ein Teil des Wissens, das er mit wahrhaft benediktinischem Fleiß in seinem Geiste angesammelt hatte. Wer mit ihm über die Geschichte unserer Erzdiözesen sprach, merkte bald, daß Prälat Weimann sich auf diesem Felde eines großen Wissens erfreute, dank seinem hervorragenden Gedächtnis, mit dessen Hilfe er schnell sich zu orientieren wußte, wo etwas in den von ihm unermüdlich durchforschten Akten zu finden sei. In Würdigung seiner Verdienste um die kirchliche Geschichtsschreibung verlieh ihm die theologische Fakultät in Breslau den Doktortitel.

Am 1. Juli 1911 trat **Dr. Albert Steuer**, geb. 3. Juni 1874 zu Lissa (Posen), seit 1901 Prof. der Philosophie am Priesterseminar, ins Domkapitel ein. — Nach Absolvierung des Mariengymnasiums in Posen studierte er 1895—1898 im Priesterseminar zu Posen Philosophie und Theologie; nach Ablegung des Schlußexamens ging er im Auftrage des Erzbischofs Dr. von Stablewski nach Münster i. W., um sich dort auf die Uebernahme des Lehrstuhles der Philosophie am Priesterseminar vorzubereiten. Am 25. März 1899 erhielt er vom Weihbischof Dr. Likowski die Priesterweihe und am 1. Juli 1901 auf Grund der Dissertation „Die Philosophie des Justus Lipsius" von der philosophischen Fakultät der Akademie Münster den Doktorgrad. Schon im Herbst desselben Jahres trat er sein Amt als Dozent der Philosophie an, das er bis Ostern 1916 verwaltete; damals schloß Erzbischof Dr. Dalbor vorübergehend das Seminar, um es, wie er in seinem Schreiben erklärte, zu reorganisieren; damit war Dr. St. seines Amtes als Professor enthoben. Von Oktober 1918 bis Mai 1923 war er auch Konsistorialrat; gegenwärtig ist er Censor (seit 1903), Examinator (seit 1907), und Judex (Richter) seit 1915. Als Prof. hat er bei Ferdinand Schoeningh (Paderborn) ein Lehrbuch der Phil. herausgegeben (Logik und Noetik 1907, Ontologie und Naturphilosophie 1909). Leider ist das Werk unvollständig geblieben; gern würde Dr. St. ihm einen Abschluß geben, wenn irgend ein Verlag ihm das ermöglichen würde, zumal er die Verbindung mit der Wissenschaft auch weiterhin aufrechterhalten hat durch zahlreiche Bücherbesprechungen und Aufsätze in der Theol. Revue, der Germania, im Posener Tageblatt, dem Literarischen Handweiser, dem Lemberger Przeglag Teologiczny und manchen anderen Zeitungen bzw. Zeitschriften. Am 14. April 1928 wurde er von der theologischen Fakultät der Universität Wilna angefragt, ob er zur Uebernahme einer Professur der Philosophie bereit wäre; er glaubte jedoch, eine verneinende Antwort geben zu müssen.

Als letzter residierender deutscher Domherr trat **Dr. theol. Josef Paech**, geb. 2. 10. 1880 als Sohn eines Lehrers in Betsche, Kr. Meseritz, seit 1911 Religions- und Oberlehrer an der Königlichen Luisenschule in Posen, am 1. Juli 1915 ins Domkapitel ein. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Meseritz lag er 1901—1904 im Priesterseminar zu Posen und Gnesen philosophischen und theologischen Studien ob und erhielt nach ihrem Abschluß am 17. 12. 1904 von dem Gnesener Weihbischof Andrzejewicz, gest. 1907, die Priesterweihe. Darauf bezog er die Universität Münster, wo er auf Grund der Dissertation „Die Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Lubin von ihrer Gründung bis zu ihrer ersten Zerstörung i. J. 1383" von der theologischen Fakultät den Doktorgrad erwarb. Nachdem er noch das Oberlehrerexamen in Münster abgelegt hatte, wurde er 1909 als Seminaroberlehrer am Lehrerseminar in Rawitsch angestellt und 1911 an die Luisenschule in Posen berufen. Im Jahre 1916 wurde er Schriftleiter des „Katholischen Wegweisers", den er durch die vielen schönen Illustrationen auf ein höheres Niveau gehoben hat; leider wurde sein Erscheinen 1920 infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse eingestellt. Im Jahre 1919 teilte er mit Domherrn Klinke das Schicksal einer einmonatlichen Internierung. Von Sept. 1923 bis März 1924 versah er im Auftrage des Kardinals Dr. Dalbor zusammen mit Domherrn Steuer die Seelsorge der deutschen Katholiken Posens; seinen geschickten Verhandlungen mit dem Erzbischöflichen Stuhl und dem polnischen Franziskanerkonvent gelang es, eine gerechte Berücksichtigung der seelsorglichen Bedürfnisse der deutschen Katholiken an der Franziskanerkirche zu erreichen. Bald nach seinem Eintritt ins Domkapitel wurde Dr. Paech Zensor, Examinator und Judex; später wurde er noch Archivar des Domkapitels und im Jahre 1927 Visitator für den deutschen Religionsunterricht in den Gymnasien und Lyzeen beider Erzdiözesen.

Es gibt somit im Posener Domkapitel gegenwärtig noch drei deutsche Domherren; Klinke, Dr. Steuer und Dr. Paech.

Wir können jedoch vom Posener Domkapitel nicht Abschied nehmen, ohne noch eines Ehrendomherrn zu gedenken, der sich um Religion und Volkstum große Verdienste erworben hat; es ist das **Lic. Josef Tasch**, seit 1887 Propst von Lissa, Ehrendomherr seit 1903.

Josef Tasch, geb. 4. Juli 1845 zu Striesewitz bei Lissa, besuchte das Gymnasium in Lissa bis Ostern 1865, studierte dann Philosophie und Theologie zuerst 1865—68 im Priesterseminar zu Posen und dann an der Akademie zu Münster, wo er zum Lizentiaten der Theol. promovierte. Am 25. März 1871 in Prag zum Priester geweiht, erhielt er seine erste Anstellung als Vikar in Deutsch-Krone; bereits im folgenden Jahre wurde er nach Gnesen für die Seelsorge der deutschen Katholiken und für den Religionsunterricht am Gymnasium berufen. Von 1875—77 wirkte er als Redakteur an der „Germania" in Berlin; doch hatte er seinen Seelsorgsposten in Gnesen nicht aufgegeben, weil es ja die böse Zeit des Kulturkampfes war, in der die geistliche Behörde neue Geistliche nicht anstellen konnte und darum die bereits angestellten an ihrem Platze ließ, um so wenigstens einigermaßen die Seelsorge aufrecht erhalten zu können. So mußte denn Tasch allwöchentlich von Berlin nach Gnesen fahren, und auch, nachdem er seine Arbeit an der „Germania" aufgegeben hatte, war er der einzige Geistliche in Gnesen, der bei der Ausübung der Seelsorge mit den Staatsgesetzen nicht in Konflikt geriet; darum wurde ihm 1878 noch die Verwaltung der Dreifaltigkeits- und St. Lorenzpfarrei übertragen. Man kann sich also lebhaft vorstellen, welch ein gerütteltes Maß von Arbeit Tasch damals geleistet hat. Aber gerade darum erzählte er auch gern von dieser Zeit, namentlich von seiner Tätigkeit an der „Germania". In fesselnder Weise schilderte er, wie er mit Paul Majunke (geb. 1842, seit 1871 Redakteur der „Germania", seit 1884 Pfarrer von Hochkirch (Kr. Glogau), gest. 21. Mai 1899) und den andern Redakteuren der „Germania" zu arbeiten pflegte und wie sie im Katholischen Vereinshause, Niederwallstraße 11, im gemütlichen Beisammensein mit den Zentrumsabgeordneten sich von des Tages Last und Mühen erholten und neue Pläne für die Zukunft schmiedeten. Kam er später wieder einmal nach Berlin, so versäumte er es niemals, die alten Arbeitsräume in der Stralauerstr. 25 aufzusuchen und auch die „Zellen", in denen die damaligen „Germania-Kapläne" ihr Nachtquartier hatten. — Von 1898—1903 vertrat Tasch im Reichstage den Wahlkreis Fraustadt-Lissa; als Abgeordneter bekämpfte er nachdrücklich die Polenpolitik der Regierung. — Die letzten Jahre seines Lebens brachten ihm manche Bitternis; daran ist er auch am 19. 2. 1920 gestorben.

Den Reigen der deutschen Mitglieder des Posener Domkapitels beschließen wir mit **Jakob Gerth**, seit 1894 Propst von Marzdorf, später Offizial von Deutsch-Krone, geb. 1858, Ehrendomherr seit 1911, gest. 7. 1. 1922.

II.

Das Gnesener Domkapitel.*)

Der erste Deutsche im Gnesener Domkapitel wurde der Garde-Divisionspfarrer Karl Kraus, geb. 20. 1. 1820 in Rauden, Kr. Rybnik, besuchte zunächst die Ortsschule, dann die Schule in Gleiwitz, von 1834 ab das Gleiwitzer Gymnasium, das er i. J. 1842 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um in Breslau den theologischen Studien obzuliegen. Am 5. Juli 1846 erhielt er durch den Kardinal Fürstbischof Melchior von Diepenbrock die Priesterweihe. Zunächst wurde er als Kaplan an die Kreuzkirche nach Breslau berufen, war dann fast ein Jahr als Kaplan im damaligen Typhusepidemie-Gebiete Oberschlesiens tätig und ging i. J. 1848 als Kaplan an die Hedwigskirche in Berlin. Nachdem er als Vertreter des erkrankten Pfarrers abermals an der Kreuzkirche in Breslau gewirkt hatte, wurde er i. J. 1850 als Garnisonspfarrer der Garde nach Berlin berufen. Als solcher nahm er am Kriege gegen Dänemark teil; der Krieg von 1866 brachte ihm viele schwere Arbeit in den Berliner Militärlazaretten; gegen 8000 Verwundete sollen dort gelegen haben. Im Jahre 1867 erhielt er die kanonische Installation als Domkapitular an der Metropolitankirche in Gnesen. Neben seinen kirchlichen Pflichten nahm er als Konsistorialrat an der Verwaltung der Diözese teil; ferner wurde ihm das Patronat über das Ursulinenkloster und -pensionat übertragen; zu seinem Schmerz wurde die Anstalt unter seiner Verwaltung im Kulturkampfe aufgelöst; die Sorge um die außer Landes vertriebenen Schwestern bereitete ihm viel Arbeit. Für seine Wohltätigkeit zeugen der von ihm gestiftete neue gotische Altar der Sakramentskapelle, die Restaurierung der südlichen Marienkapelle, sowie eine Reihe von milden Stiftungen. Nach dem Tode des einzigen deutschen Erzbischofs der Diözesen Gnesen-Posen, Dr. Dinder, übertrug ihm das Vertrauen des Gnesener Domkapitels die provisorische Leitung der Erzdiözese Gnesen bis zur Neuwahl des Erzbischofs. Für seine großen Verdienste erhielt er von Rom die Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten und später zum Protonotar. Er starb im Alter von 81 Jahren am 16. Januar 1901 und wurde wie alle Domherren im Dome zu Gnesen beigesetzt.

Im Jahre 1888 trat der aus der Pelpliner Diözese stammende Pfarrer **Johannes Spors** ins Domkapitel ein. Spors wurde in Schlochau im Jahre 1839 als Sohn eines Landwirts geboren. Er besuchte das Gymnasium in Konitz, wo er i. J. 1860 das Abiturientenexamen bestand. Darauf studierte er 4 Jahre in Pelplin Philosophie und Theologie und empfing 1864 aus den Händen seines Diözesanbischofs von der Marwitz die

*) Die Angaben für das Gnesener Domkapitel verdanke ich größtenteils der freundlichen Mitteilung von Domherrn Fuhrmann.

Zwölftausend.

Schauspiel in 3 Akten von Bruno Frank.

(Gastspiel der Deutschen Bühne in Bromberg.)

Noch einmal, gleichsam als Abschluß, veranstaltete der Kulturausschuß ein Gastspiel der Deutschen Bühne in Bromberg, um unsere Stadt mit einem Werke unserer Zeit bekannt zu machen. Es handelt sich um das Schauspiel des feinsinnigen Erzählers Bruno Frank „Zwölftausend". Wenn soeben gesagt wird, mit einem Werke „unserer Zeit", so soll damit nicht gesagt sein, daß die Umwelt, in die das dramatische Leben gestellt wird, unserer Zeit entstammt. Es handelt sich, wenn es darum geht, um ein altes Thema, ein Thema aus der Zeit, da 200 Fürsten in Deutschland regierten, da die Kleinstaaterei alle Fortschritte der Zeit abwürgte. Diesem Spiel der kleinen Staaten, der vielen Fürsten und Herzöge, zur Zeit Friedrichs des Großen, hat ja Bismarck den Garaus gemacht, als er sein geeinigtes Deutschland schuf, und wenn unsere Zeit eine gewisse Aehnlichkeit damit hat, daß wieder neue Ländchen regieren, und wiederum die Zeit der Kleinstaaterei eingesetzt hat, so werden wir verstehen, daß die tiefere Tendenz dieses Schauspiels auch unserer Zeit der Zersplitterung mahnend ihre Aufgabe ins Gewissen rufen will. Und in dieser Tendenz schon liegt die Stärke — und die Schwäche des Stückes.

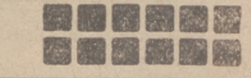
Bruno Frank, der mit seinem Erstlingswerk „Das Weib auf dem Tiere", einem ziemlich rohen Stück, einen Erfolg errang ist ein Mann der neuen Generation. Er gehört in den Kreis nach Sternheim und Stramm. Er ist kein mystischer Träumer, sondern ein Mann dieser Erde, etwa wie Zuckmayer, der in seinem „Fröhlichen Weinberg" die Sinnenfreude, und die Freude am blühenden Leben wiederfand. Aber dieser Bruno Frank (nicht zu verwechseln mit Hans Frank, der ganz aus dem Blute Hebbels stammt) ist doch ein Mann unserer Zeit. Er will hinreißen, in eine bestimmte Richtung zwingen. Er will wirken. Er will im letzten Grunde politisch wirken, aber er will nicht dramatisch gestalten. Und darum bleiben im Grunde diese Menschen doch wenig menschlich, sie werden mitunter schemenhaft, sie sind Typen einer Zeit. Und dieser Bruno Frank, der mehr am Ziel als am Weg interessiert ist, der bilden will, er muß sich darum auch der dramatischen Technik bedienen, die den Franzosen eigen ist, die Sardou vollendet und die seine Nachfolger benutzt haben. Es ist das Stück, das wir unter dem Namen Konservationsstück kennen, ohne dabei Konversationsstück zu sein.

Das Schauspiel schildert, um kurz zu skizzieren, den vereidigten Geheimsekretär Piderit eines großherzogl. Hofes, der aus dem Volke kommt, und der pflichtbewußt, schweigsam ein Diener ist, der (wie er selber sagt) „dumm ist, weil er ausführt, weil er nichts anderes sein kann". Der Großherzog braucht Geld, er verkauft darum an England seine jungen Männer, für 50 Taler pro Mann, damit diese Jugend für englische Ziele in Amerika kämpfe. Bei der Aushebung, in der das Stück spielt, sind auch zwei Brüder Piderits dabei, die als „Schlachtvieh verkauft" werden sollen. Und das Schicksal seiner Brüder macht diesen pflichttreuen Sekretär zum „Verräter von ganzem Herzen" an seinem Herzog, er meldet den Verkauf der Zwölftausend dem König von Preußen, Friedrich dem Großen, und dieser verhindert nun mit allen Machtmitteln die Auslieferung der zwölftausend Landeskinder an England. Das ist der Grundzug, das Thema dieses Schauspiels. Das Werk selber zeigt nun in packenden Szenen, wie der Verkauf vereitelt wird. Piderit, der von seinen Brüdern benachrichtigt wird, und dem die Not der Brüder zum Verständnis der Not der Zwölftausend bringt, ist Vertrauensmann des Herzogs und der Maitresse des Herzogs, der Gräfin Spangenberg. Für den Herzog besorgt er die Staatsgeschäfte und Verträge, er setzt die Kaufverträge mit England auf, die über das Schicksal der Zwölftausend entscheiden, während er für das so gewonnene Geld der Gräfin Schmuck, Spitzen, Diamanten und einen Friseur besorgen soll. Der Friseur ist in Berlin und die Gräfin will ihn gern nach dem Hof des Herzogs haben, er kostet ja „nur" 30 000 Taler jährlich, — 600 verkaufte Landeskinder. Der König von Preußen kann nicht benachrichtigt werden, denn das ganze Land ist von des Herzogs Garde umstellt, nur die im Palast gesiegelten Nachrichten gelangen ins Ausland. Piderit erhält den Auftrag, den Friseur zu bestellen, und er erhält den Siegelring der Gräfin Spangenberg, der auch respektiert wird. Und er schreibt diese Bestellung, aber er bestellt nicht den Friseur, sondern er benachrichtigt den preußischen König. Inzwischen geht im Lande die Vorbereitung weiter. Der englische Unterhändler, der die Zwölftausend gekauft hat, ist Geschäftsmann und respektiert die Souveränität des Herzogs gar nicht. Ihm zu Ehren soll ein Fest gegeben werden, auf das er freilich lieber verzichtet, weil er die stürmisch erregte Bevölkerung fürchtet. Doch das Fest steigt, der Herzog will seine Truppen selber durch das preußische Gebiet auf dem Fluß bis zum Meere begleiten, alles ist bereit — da erscheint im letzten Augenblick der Abgesandte des Großen Friedrich „und formell und höflich" überbringt er sein Nein. Als die Truppen entlassen werden, jubelt das Volk dem Herzog weiter zu, doch seine Geldnöte sind nicht behoben, und nun kommt der Minister Treysa, der ja immer Auswege wußte, und der nun die Steuerschraube anzieht, für Salz, Wohnungen, Zäune, ja selbst der Tod ist nicht umsonst, weil auch die gestrichenen Särge versteuert werden müssen, und selbst nach dem Tode kostet es noch Geld, wenn man für den Verstorbenen eine Messe lesen lassen will, denn auch darauf soll noch eine Steuer fallen. Mit grotesker Ironie tauchen in diesem Gespräch die Aehnlichkeiten in unseren Tagen auf. Und der „verräterische Piderit", der nun die ganze Freiheit seiner Brüder „verschuldet" hat, der soll (nach den „alten guten Gesetzen") aufs Rad geflochten werden, dann soll ihm der Henker die Knochen zerschlagen, um ihn zum Schluß zu enthaupten. Nun tritt hier (in Gegenwart des preußischen Obersten) diesem Urteil wieder der preußische König entgegen, der den „Verräter" befreit, indem er den Obersten beauftragt, den Sekretär, falls er ein braver Mensch ist, nach Preußen zu bringen. Der Freiheitssturm bricht an, aber dieser Piderit will an keinen Hof und zu keinem Militär mehr, er will nach Amerika mit seinen Brüdern, ins Land der Freiheit, da jeder ein freier Mann auf freiem Boden steht.

Also eine historische Erzählung, die starke Analogien zu unserer Zeit besitzt. Wir können sie immer finden, zu allen Zeiten — aber nur der geniale Dichter wird sie hinausheben über die Zeiten und sie ewig gestalten. Daß in diesem Werke das nicht geschieht, ist klar. Den Dramatiker interessiert, wie gesagt, nicht der einzelne Mensch, der hier das Schicksal gestaltet, ihn interessiert in höchstem Maße das Ziel, die Wirkung, die Tendenz. Und darum werden seine Gestalten Schemen, Typen, Werkzeuge in der Hand des Dichters. Doch es handelt sich hier um einen Dichter, das festzustellen sei gestattet. Denn wie Bruno Frank nun diese Typen hinaushebt, wie er sie zu Sprechern seines Willens macht, wie er ihnen das Wort gesund und stark, sarkastisch und pathetisch in den Mund legt, das macht ihn doch zu mehr als nur einem Stückeschreiber, einem Tendenz-Schriftsteller. Einen dramatischen (bühnentechnischen) Fehler macht Frank nach meinem Begriff, er steigert die Gestalt des Piderit am Ausklang zu sehr ins Pathos, als er ihn die menschenversöhnenden Worte sprechen läßt, die über Preußen hinaus nach Amerika wollen. Es wäre dramatisch ein wirkungsvoller und geschichtlich ein wahrer Ausklang gewesen, wenn Piderit mit seinen Brüdern nach Preußen gezogen wäre, um da ebenfalls auf freier Scholle, ein Mann, der unter dem wirklichen Schutz des Thrones steht, erst die Pflicht der Heimat gegenüber zu erfüllen. Aber hier gerade an diesem Ausklang zeigt sich die Einstellung Bruno Franks, hier sinkt er vom Dichter zum Schriftsteller, der propagandistisch über die ihm gesetzten Schranken hinausgreift. Darum klingt das Stück so unecht ab. Darum verklingt der starke Eindruck so schnell.

*

Die Bromberger Bühne stand in diesem Werke auf einer Stufe, die allergrößtes Lob verdient. Es war eine so geschlossene und wirkungsvoll gestraffte Aufführung, wie sie manche Berufsbühne kaum zustande bringen wird. Der Mittelpunkt des Stückes, Piderit, wurde von Willi Damaschke gespielt. Es ist eigenartig, wie stark Schauspieler fortgerissen werden, wenn sie selber Typen mit glühendem Leben erfüllen dürfen. Und in diesem Falle hat sich Damaschke von einer starken und eindringlichen Seite gezeigt. Er wuchs über das Spiel des Laien hinaus, das war nicht mehr Spiel, sondern reines und starkes Leben, und diese Feststellung sei als erster Erfolg gebucht. Der Minister Treysa des Herrn von Zawadzki war Schema und bürokratischer Typ, wie ihn Frank gewollt hat. Ein wenig verknöcherter Trottel und manchmal verschlagener Fuchs, dem die Erfahrung des Alters zur Seite steht, immer mehr Domestik als Diener des Herzogs. Her-



Priesterweihe. Als Kaplan wirkte er zunächst bei St. Josef in Danzig, dann in Strasburg (Westpreußen), später wurde er als Pfarrverweser nach Rehden, Kr. Graudenz, berufen, wo er bis 1866 tätig war. Von dort berief ihn die geistliche Behörde als Pfarrer nach Praust (Kr. Danzig). Im Jahre 1888 schlug ihn die preußische Regierung als Domkapitular für Gnesen vor, wo er im selben Jahre seine Installation zum Domkapitular erhielt. Neben seinen Verpflichtungen in der Domkirche versah er das Amt eines Konsistorialrates, später wurde er Offizial. Er starb im Alter von 69 Jahren am 24. 10. 1908.

Im Jahre 1892 wurde Probst **Josef Simon** installiert. Geboren im Jahre 1827 in der Provinz Posen, wurde er i. J. 1854 zum Priester geweiht. Nach längerer Tätigkeit als Stadtpfarrer in Hohensalza wurde er 1892 ins Domkapitel berufen. Unter dem Erzbischof Dr. v. Stablewski wurde er als Generalvikar dessen erster Vertreter in der Leitung der Erzdiözese; er blieb es bis 1900. Am 31. Mai 1902 ist er als päpstlicher Hausprälat gestorben.

Im Jahre 1901 trat der Religions- und Seminaroberlehrer **Leo Kretschmer** ins Domkapitel ein. Er wurde am 16. Mai 1851 in Lissa, Pr. Posen, als Sohn des dortigen Volksschullehrers Franz Kr. geboren, besuchte die Volksschule in Lissa und das Gymnasium, an dem er Ostern 1870 die Reifeprüfung ablegte. Weil damals in das Klerikalseminar zu Posen nur im Oktober aufgenommen wurde, hörte er im Sommersemester Vorlesungen in der Phil. Fakultät der Berliner Universität und trat dann Anfang Oktober in das genannte Seminar ein, in dem er, zum Subdiakon geweiht, bis zum Herbst 1873 verblieb. Da damals das Seminar von der Regierung geschlossen wurde, siedelte er in das praktische Seminar zu Gnesen über. Hier empfingen Ostern 1874 seine Kursusgenossen die Priesterweihe, er jedoch, da er zu jung war, nur die Diakonatsweihe und wurde nach Münster zu weiteren Studien gesandt; weil ihm aber die versprochene Unterstützung nicht gezahlt wurde, ließ er sich hier am 9. August 1874 zum Priester weihen und nahm eine Stelle als Hauslehrer beim Herrn von Woikowsky in Pohlsdorf in Schlesien an. Als Ostern 1879 sein Zögling ins Gymnasium eintrat, übernahm er eine gleiche Stellung im Hause des Grafen Rostworowski in Górka narodowa bei Krakau an, verblieb hier aber nur einige Monate und trat dann in der Münchener Erzdiözese in die Seelsorge ein; hier war er von September 1879 ab zwei Jahre lang Vikar in Partenkirchen. Dann bezog er im Oktober 1881 die Universität in München, um sozialökonomische Studien zu betreiben. Da aber das Studium seine kranken Augen zu sehr anstrengte, kehrte er nach zwei Semestern in die Seelsorge zurück und amtierte gegen 2 Jahre als Vikar in Miesbach (Oberbayern); darauf kehrte er 1884 in die Heimat zurück in der Hoffnung, dort eine Anstellung in der Seelsorge zu finden. Da er aber eine solche nicht bekam, nahm er nach kurzer erzieherischer Tätigkeit im Hause der Frau Baronin von Chlapowska das Anerbieten der aus Berlin vertriebenen Ursulinerinnen an, die in Böhmen nahe der schlesischen Grenze in dem Städtchen Grulich ein Pensionat gegründet hatten, und wurde dort Spiritus und Religionslehrer. Hier wirkte er bis Juli 1886, in welcher Zeit ihm eine Anstellung in der Heimat und zwar in Altkloster zuteil wurde. Von hier wurde er im Januar 1887 nach Bromberg versetzt als Vikar der Pfarrkirche, Präbendar der deutschen Katholiken und Religionslehrer der beiden Gymnasien. 1888 bewarb er sich um die erledigte Religionslehrerstelle am Schullehrerseminar zu Exin, die er von 1888 bis 1901 bekleidete. In diesem Jahre wurde er auf Vorschlag der Regierung in das Domkapitel nach Gnesen berufen. Er erhielt zunächst das Amt eines Großpönitentiars, das er noch heute bekleidet, wurde später Examinator, Konsistorialrat und 1915 Offizial; mit den veränderten Verhältnissen mußte er Ende 1923 seine Aemter in der Verwaltung der Erzdiözese niederlegen. Seit 1919 ist er durch die Würde eines päpstlichen Hausprälaten ausgezeichnet.

Im Jahre 1905 wurde der Divisionspfarrer **Viktor Jasinski** nach Ueberwindung von nicht geringen Schwierigkeiten ins Domkapitel berufen. Er war geboren am 23. Juni 1859 zu Christburg (Ostpreußen) und absolvierte das Gymnasium in Braunsberg, wo er sich auch dem Studium der Theologie widmete. In Folge des Kulturkampfes ging er zum Abschluß seiner Studien nach Eichstädt und empfing dort auch 1884 die hl. Priesterweihe. Er wirkte als Kaplan in seiner ermländischen Diözese und zwar in Pestlin, Tiefenau, Ortelsburg und Allenstein. Im Jahre 1893 wurde er als Divisionspfarrer nach Königsberg berufen, wo er 12 Jahre tätig war. 1905 wurde er Domherr, später Examinator und Judex, auch Konsistorialrat und nach dem Tode des Dompropstes Dorszewski 1916 sogar Dompropst. Gleich am ersten Tage der Besitzergreifung der Stadt Gnesen durch die Polen wurde er als Deutscher auf einige Zeit in seinem Hause interniert. Er starb am 5. Februar 1919 im Alter von 59 Jahren an einer Lungenentzündung.

Abermals trat 1909 ein Divisionspfarrer ins Kapitel ein, diesmal aus dem Westen Deutschlands, aus Karlsruhe. Es war das **Franz Xaver Sander.** Als Sohn eines Majors beim Generalstabe im Rheinland im Jahre 1862 geboren, trat er nach Absolvierung des Gymnasiums in den Jesuitenorden ein, um Missionar zu werden. Wegen eines Halsleidens konnte er zu seinem größten Bedauern seine Tätigkeit als Missionar nicht ausüben und wurde darum Weltgeistlicher; die Priesterweihe erhielt er im Jahre 1893. Er war zunächst Divisionspfarrer in Straßburg (Elsaß), nahm dann am China-Feldzug der deutschen Truppen teil und wurde Divisionspfarrer in Karlsruhe. Im Jahre 1909 wurde er ins Domkapitel berufen und erlernte in Gnesen die polnische Sprache. Gleich Domherrn Klinke zog er als Divisionspfarrer in den Weltkrieg, in dessen Verlauf er im Jahre 1917 zum Dompropst in Frauenburg (Ermland) ernannt wurde, welches Amt er noch heute inne hat.

Im Jahre 1915 wurde der Oberlehrer des Auguste-Viktoria-Gymnasiums in Posen, Prof. **Georg Beyer,** geb. 1874, vom Erzbischof Dr. Dalbor zum Regens des Priesterseminars berufen, nachdem er 11 Jahre lang seit 1904 Religions- und Oberlehrer gewesen war; in beiden Stellungen hat er sich als tüchtiger Pädagoge erwiesen, der es verstand, sich die Hochschätzung und Liebe seiner Schüler zu erwerben. Doch sollte es ihm nicht lange vergönnt sein, die Priesteramtskandidaten zu erziehen; denn 1924 ernannte der Kardinal Dr. Dalbor den Propst Kopernik zum Seminarregens, so daß Beyer, da er als Domherr zu wenig zu tun gehabt hätte, notgedrungen auf seine Domherrnstelle, die ihm zugleich mit dem Amte als Regens übertragen worden war, verzichtete und die Klosterparochie in Wongrowitz übernahm; doch wurde er Ehrendomherr und blieb Examinator und Judex.

Dasselbe Schicksal teilte mit ihm der am 1. Januar 1917 ins Domkapitel eingetretene Propst **Johannes Hohmann.** Geboren am 19. Januar 1873 in Schneidemühl, besuchte er das Gymnasium in Gnesen, das er im September 1892 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Nach Absolvierung der theologischen Studien in Posen und Gnesen wurde er am 28. Juni 1896 zum Priester geweiht. Bis zum 1. Januar 1899 war er Vikar in Fraustadt, seit 1899 Pfarradministrator in Birnbaum, seit 1902 Propst in Witaschütz und Twardow und seit 1911 Propst in Polajewo. Als Domherr wurde er Domprediger, Konsistorialrat und Judex; nachdem er unter dem Druck der Verhältnisse resigniert hatte, wurde er 1924 Propst in Sobótka und Ehrendomherr, behielt aber das Amt eines Judex.

Als letzter deutscher Domherr trat der Propst von Fraustadt, **Leo Fuhrmann,** ins Gnesener Domkapitel ein. Er wurde in Schrotz (Kr. Deutsch-Krone) als Sohn eines Gutsbesitzers am 8. November 1875 geboren. Zunächst besuchte er die Dorfschule in Kl. Wittenberg und von Ostern 1887 bis 1896 das Gymnasium in Deutsch-Krone. Nach dessen Absolvierung bezog er das Priesterseminar in Posen und Gnesen, wo er am 12. Nov. 1899 durch den damaligen Gnesener Weihbischof Andrzejewicz die hl. Priesterweihe empfing. Nach kürzerer Tätigkeit als Vikar in Tremessen wurde er in gleicher Eigenschaft nach Czarnikau berufen, wo ihm besonders die Seelsorge der dortigen zahlreichen deutschen Katholiken oblag. Im Jahre 1902 übertrug ihm der Erzbischof Dr. v. Stablewski die Seelsorge der deutschen katholischen Gemeinde in Kosten und zugleich die der Insassen der Kostener Irrenanstalt. Hier wirkte er fast 7 Jahre, bis ihn die preußische Regierung im Jahre 1908 für die Pfarrstelle in Fraustadt präsentierte; dort wirkte er als Propst vom 1. 10. 1908 bis 1. 10. 1917; neben seinen Pfarrpflichten erteilte er längere Zeit den Religionsunterricht am Gymnasium und der Höheren Mädchenschule, übte auch die Seelsorge der Fraustädter Militärgemeinde mit ihren großen Kriegslazaretten aus. Im Jahre 1917 erhielt er die landesherrliche Präsente für eine Domherrnstelle in Gnesen, die er z. Zt. noch inne hat; er ist gegenwärtig Prokurator des Kapitels und praefectus fabricae, d. h. er verwaltet die Finanzen des Domkapitels und sorgt für Instandhaltung seiner Baulichkeiten, außerdem ist er noch Examinator und Judex.

Dem Gnesener Domkapitel gehören also gegenwärtig von Deutschen noch zwei wirkliche und zwei Ehrendomherren an.

Der neue Sejm in Zahlen.

Das Statistische Hauptamt veröffentlicht folgende Angaben über Berufsangehörigkeit und Alter der Sejmabgeordneten:

Im ersten Sejm im Jahre 1919 gab es auf 431 Abgeordnete 141 Landwirte (ohne Großgrundbesitzer). Ein Drittel der Abgeordneten stammte also aus Landkreisen. So wurde denn auch dieser Sejm öfters als Bauernparlament bezeichnet.

Der zweite Sejm im Jahre 1922 hatte auf 444 Abgeordnete nur 89 Landwirte, d. h. ein Fünftel der Gesamtzahl. Dieses Verhältnis besteht auch im neuen Sejm 1928, wo es gleichfalls 89 Bauern auf 444 Abgeordnete gibt.

Vergrößert hat sich hingegen die Zahl der Agrarier im Sejm. Es gibt ihrer jetzt 27, während es im Jahre 1922 nur 10 und im Jahre 1919 genau 20 waren.

Besonders betont zu werden verdient der Umstand, daß auch die Zahl der Juristen im Sejm steigende Tendenz aufweist. Im gegenwärtigen Sejm gibt es ihrer 43, also etwa ein Zehntel der Abgeordnetenzahl. Im Verhältnis zu anderen Staaten ist dies noch immer wenig, doch war es bei uns jedenfalls schon schlimmer, denn der zweite Sejm zählte nur 30 Juristen und der erste gar nur 15.

Auch die „Position" der Professoren zeigt einen Zuwachs. Es stammten aus diesem Beruf im ersten Sejm 19 Abgeordnete, im zweiten 15, jetzt sind es 43. Hingegen gibt es im Sejm jetzt nur 21 Lehrer, während 1922 — 50 Abgeordnete von 1919 — 18 Abgeordnete von Beruf Lehrer waren.

Arbeiter haben wir im gegenwärtigen Sejm 14. Im Jahre 1922 waren es nur 4, im Jahre 1919 hingegen, sogar 24. Es ist jedoch eine neue Gruppe aufgetaucht, die „Arbeiter-Sekretäre". Damit sind wohl die Sekretäre der Arbeiter-Verbände und Gewerkschaften gemeint. In dieser Gruppe gehören 19 Abgeordnete. Die Zahl der Militärs unter den Abgeordneten ist gleichfalls gestiegen. Dem Soldatenstand gehören 9 Abgeordnete an. 1922 betrug diese Gruppe 7, und 1919 gab es nur einen Abgeordneten, der von Beruf Offizier war.

Industrielle und Kaufleute gibt es jetzt unter den Abgeordneten 21. Im Jahre 1922 waren es 20, — 1919 nur 13. Gesunken ist die Zahl der Ingenieure und Techniker, von 25 im Jahre 1922 auf 15, d. h. ebensoviel wie 1919.

Eine gewisse Verringerung weist gleichfalls die Position der „Literaten" auf. Wahrscheinlich sind damit die Journalisten gemeint. Diesem Stande gehören im ersten Sejm 26 Abgeordnete an, im zweiten 56, gegenwärtig 43. Gesunken ist gleichfalls die Zahl der Geistlichen, von 17 im zweiten Sejm auf 11 im gegenwärtigen. Im ersten Sejm gab es 34 Geistliche. Am empfindlichsten hat sich die Zahl der Handwerker im Sejm verkleinert, und zwar gibt es deren gegenwärtig nur 2, während es im Jahre 1928 18 und im ersten Sejm sogar 28 waren.

Außerdem gibt es im neuen Sejm 38 öffentliche Beamte, 26 Privatbeamte, 12 Aerzte, 4 Apotheker, 4 Kooperatisten. Andern Berufen gehören drei Abgeordnete an.

Was das Alter der Abgeordneten betrifft, so zählt der Sejm auf 444 Mitglieder: 20 Abgeordnete im Alter von 21 bis 30 Jahren, 178 Abgeordnete im Alter von 31 bis 40 Jahren. Im Alter zwischen 41 bis 50 Jahren stehen 168 Abgeordnete und im Alter zwischen 51 bis 60 Jahren 66 Abgeordnete. Zwischen 71 bis 70 Jahren zählen 10 Abgeordnete und über 70 Jahre 2.



Zawadzki gestaltet nun diesen Minister. Er schafft eine Persönlichkeit, die eindringlich und mächtig wirkt, die aber doch von der tieferen Tragik der Hoffnungslosigkeit umwittert ist, und die versinken wird, wie viele vor ihm, viele nach ihm. Dann der Herzog, den der Leiter der Bühne, Herr Dr. Titze, hinstellt. Es ist einfach erschütternd, wie stark dieser Darsteller solche Menschen hinzustellen vermag. Da ist ein Genießer und ein aufgezogener Autokrat. Diesen Autokraten vernichten nicht die Kugeln der Feinde, dieser Autokrat wird niemals ja sagen, wenn er nein meint — und dieser Aristokrat, dieser souveräne Herrscher über Leben und Tod, er sinkt im entscheidenden Augenblick doch zusammen, obwohl die große und mächtige Pose bleibt. Es ist wirklich ein Erlebnis, hier Dr. Titze zu beobachten, der in allen Verlegenheiten immer doch der Herrscher bleibt, und der im Zusammenbruch noch die Pose wahrt. (Es bleibt leider bei diesem Herzog eine Pose.) Aber das menschlich verständlich zu machen, ist sehr schwer. Glühendes Leben zu gestalten, ist eine Frage des Herzens, einen Trottel zu machen, eine Frage des Selbstvertrauens, einen Poseur zu gestalten, dazu gehört Menschenkenntnis und Geschmack. Ueberraschend war diesmal Frau Stenzel als Gräfin Spangenberg. Frau Stenzel ist eine gute Sprecherin (diesmal kam es besonders gut zum Ausdruck). Diese Gräfin Spangenberg, wo die starke Seele des Weibes, des empfindsamen Menschenkindes, dem der Himmel zarte Hände gab, zum Erklingen kommen soll, obwohl der Weg nach oben sehr viel zertretene Herzen kostet, diese Gräfin war in dem Rahmen die Seele, die lächeln und weinen, die helfen, verzeihen, verfluchen und erlösen kann, und deren tiefste Aufgabe verzichten heißt. Bliebe noch der preußische Oberst des Herrn Bugay. Wir sahen diesen Darsteller bereits im „Patrioten" als den getreuen Knecht, der seinen Herrn und sich am Ende tötet. Nun setzt er uns einen preußischen Obersten vor, der starke Wirkungen bringt. Denn dieser Oberst, der so stark im Bewußtsein der Macht seines Herrn ist, er ist auch witzig, er ist schneidig und er ist schroff. Der Oberst hat eine gewisse Gutmütigkeit an sich, aber er wird Granit und ganz Werkzeug des Herrn, wenn es sich um Preußen handelt. Und das herauszuarbeiten, ist dem Darsteller gelungen, obwohl man hin und wieder ihm doch die starke Männlichkeit nicht ganz glauben wollte, weil ein zu starker Hauch von Gutmütigkeit ihn umgab. Die beiden Brüder Piderits spielten Herr Klemenz und Herr Genth. Klemenz cholerisch und jähzornig, Genth ruhig und etwas demütig. Diese beiden Brüder vollendeten das geschlossene Bild.

Das Publikum zeigte starke Anteilnahme und ließ sich von den Darstellern vollständig gefangen nehmen. Starker Beifall tobte den Hauptdarstellern berechtigt entgegen. Leider war der Besuch wieder sehr schwach, so daß der Kulturausschuß mit einem größeren Defizit (genau wie in der Vorstellung des „Diktators") abschneidet. Die unermüdlichen Versuche, das Posener Publikum zu interessieren, fruchten nicht viel. Eine starke Bequemlichkeit macht sich leider geltend, die selbst dem zuversichtlichsten Veranstalter jede Hoffnung raubt. Eine bedauerliche Erscheinung, die in allen deutschen Kreisen lebhaften Widerhall finden sollte. Freilich tuts der Widerhall nicht allein, die Tat, die Mitarbeit, die starke Teilnahme sollte bei der Sache sein und sie so durch regen Besuch unterstützen. Der wiederholt an alle unsere Kreise gerichtete Appell hat bislang wenig Erfolg gehabt. Möge der kommende Sommer die Schläfrigen zur Besinnung rufen, damit die neue Spielzeit, die im Herbst beginnt, uns wieder volle Häuser beschert und die Weiterarbeit des Kulturausschusses ermöglicht.

rst.

Oper.

Eva Bandrowska als Gast.

Die Opern „Margarete" („Faust"), „Traviata" und „Rigoletto" haben infolge ihrer aufdringlichen häufigen Wiederkehr im Posener „Teatr Wielki" im Verlauf der letzten vier Jahre die Bedeutung von alten Ladenhütern erreicht. Während meiner gesamten bisherigen, berufsmäßig ausgeübten Tätigkeit als Kritiker — es handelt sich um einen Zeitraum von rund zwanzig Jahren — ist mir noch nie vorher ein derart abgestandener schaler Spielplan begegnet, wie es z. Zt. in Posen der Fall ist. Hätte sich die Hauptstadt Großpolens nicht allmählich zu einem Zentralpunkt künstlerischer Bedürfnislosigkeit und Kümmerlichkeit herabgeschwungen, sondern den Ehrgeiz besessen, die übernommene, Hochachtung abnötigende produktive Höhe in festen Händen zu halten, dann hätte es niemals vorkommen können, daß von Monat zu Monat immer wieder dieselben Werke bis zum völligen Abgedroschensein aufgeführt werden. Um an solchen Abenden nicht nur Freikartenbesitzer in den Zuschauerraum zu locken, wird der Ausweg gewählt, Gäste anzuwerben, deren Namen einige Kerzenstärken Bühnenglorienschein vorweg werfen, und von denen daher erwartet werden darf, daß sie selbst die abgeleiertsten Sachen mit auffrischendem Lebenselixier impfen. Dieses Mittel hat schon mehrfach gewirkt und erst neuerdings wieder gezeigt, daß es seine bequem gewordenen Nutzanwender nicht enttäuscht. In der vergangenen Woche hat also die hiesige Opernleitung Frau Eva Bandrowska aus Warschau für diese Zwecke kommen lassen. Und siehe da: Parkett und Ränge waren gut bevölkert, es waren auch solche Gesichter anzutreffen, die mit „Margarete", „Traviata" und „Rigoletto" bereits überfüttert worden sind. Diese Dame ist zweifellos eine Sängerin von Geblüt, vielleicht die vollwertigste, über die Polen z. Zt. verfügt, und sie wird sicherlich auch diejenigen in versöhnliche Stimmung gesungen haben, die pflichtgemäß die Schrecknisse eines ausgewalzten Repertoires nun schon längere Zeit hindurch über sich ergehen lassen müssen. Frau Bandrowska singt im wahren Sinne des Wortes schön. Sowohl ihr „Gretchen" im „Faust" — es war entgegen der Tradition nicht blond, sondern brünett — als auch die „Violetta" („Traviata") und „Gilda" („Rigoletto") waren Vorbilder edelster Gesangskunst. Als ich die Künstlerin das letzte Mal hörte — es ist wohl etwas über ein Jahr her —, da besaß noch mancher Ton nicht die Fülle des Glanzes, wie er jetzt ihrem Sopran zu Gebote steht. Dessen gesangsmusikalische Reichtümer sind dermaßen gestiegen, daß sie ihre glückhafte Besitzerin zu dem Rang einer Diva erheben, der man in außergewöhnlichem Maße Huldigungen entgegenbringt. Ob dieser gesteigerten Ehrung dadurch Genüge geleistet wird, daß sich ein raubtierähnliches Gebrüll erhob, wie es bereits vor Schluß der großen Bravourarie im zweiten Akt von „Rigoletto" geschah, ist natürlich zu verneinen. Traurig, daß es in Posen im Anschluß an eine den Kunstgenuß fördernde Solostelle zu einer derartigen, unzivilisierten Kundgebung kommen kann, und bedauerlich, daß die Sängerin dem tierischen Geheul eine Konzession machte und die Einlage da capo gab. Im übrigen werde ich mich über das jeder guten Bildung und jedem kulturellen Menschentum ins Gesicht schlagende Benehmen einer Reihe Besucher der Posener Oper nicht länger aufregen. Mögen sie ihre beängstigende Geistesverfassung so oft und frech austrommeln und ausbrüllen, wie sie wollen. Nur nächstes Jahr sollten sie im Interesse der Landesausstellung in Schutzhaft genommen werden. Wie gesagt, Frau Bandrowska muß mit ihrem sorgfältig geglätteten Stimmaterial Furore machen, dies um so mehr, weil ihre Töne in Schönheit geboren sind, und namentlich diejenigen von ihnen, die weittragende Dehnung verlangen, durch ihren majestätischen Flug zur Sonne imponieren. So viel für heute, da ja anzunehmen ist, daß diese wertvolle Opernkraft noch öfters einer Einladung nach hier Folge leisten wird. Ihr Partner in „Margarete" und „Traviata" war Herr Drabik. Für seine gesanglichen Fähigkeiten kann ich mich nicht restlos begeistern. Gewiß, sein Tenor ist stilgewandt und möchte gern sinnliche Strahlen werfen. Aber sie bleiben doch sehr dünnfadig, und sein Vortrag hinterläßt daher nur eine mäßige Temperatur, die nicht ausreicht, um das Gefühl genügend zu erwärmen. Die Stimmtechnik befleißigt sich großer Korrektheit — z. B. sind die Kuppelungen der Töne als reibungslos zu bezeichnen —, das sei ihm ausdrücklich zugestanden. Ein ausgesprochener Stimmschwächling ist Herr Tadeusz Szymanowicz, den man als den „Herzog" in „Rigoletto" Frau Bandrowska an die Seite stellte. In einem Salon mag dieser Tenor Meriten sammeln, in der Oper muß dagegen der Besucher mittels eines Hörrohrs seine Liliputanertöne suchen. Möglich, daß sie im weiteren Verlauf künstlich aufgepumpt wurden, ich weiß es nicht, da ich durch den vorhin erwähnten Tumult in die Flucht gejagt wurde. In allen drei Opern wirkte Herr Zaleski mit als „Rigoletto", „Georg Germont" und „Mephisto". In der Darstellung wie immer genial, der Gesang litt jedoch unter schon lange bestehenden Indispositionen — der Künstler hustet stark und hat in der Höhe gegen Heiserkeit anzukämpfen —, doch war das Lied „Hat dein heimatliches Land" einem musikalischen Albumblatt vergleichbar. Das Publikum lärmte seinen Liebling, wo es nur konnte, an, er ist aber scheinbar für diese Beifallsergüsse unempfindlich und läßt die Herrschaften ruhig austoben. Recht so!

Alfred Loake.

Worüber die polnische Presse schreibt.

Polen und der Balkan. — „Mit Volldampf zum Verfassungskonflikt. — Kampf mit der kath. Kirche. — Der Ruf nach Verfassungsänderungen. — Zu den deutschen Reichstagswahlen.

Augenblicklich, da Polen in seiner auswärtigen Politik relativ ruhige Tage durchlebt, finden sich auch gleich Leute ein, denen diese Stille zuwider erscheint und in ganz leichtsinniger Weise versuchen sie die öffentliche Meinung auf Dinge aufmerksam zu machen, die dem Staat sicherlich keinen Nutzen bringen, ihn aber gar leicht vor unnötige Konflikte mit der internationalen Politik bringen können. Man nennt dies politische Aktivität. Der vulgäre, aber richtigere Ausdruck hierfür heißt" Stecke die Finger nicht zwischen den Türspalt. Gemeint ist ein Teil der polnischen Presse, die der Regierung einzureden sucht, wie nutzbringend und heilsam für den polnischen Staat die Ingerenz in die Konflikte auf der Balkan-Halbinsel wäre. Der wärmste Befürworter einer polnischen Vermittlung zwischen Italien und den Balkanstaaten ist der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny“**.

Nach diesem Blatte haben die Balkanstaaten keinen Ort, wo sie sich aussprechen könnten, obwohl sie gern zu einem Einvernehmen kommen würden. Und nun die herrliche Aufgabe: „. . . wer ihnen diese Unterredung erleichtert, wird diese Dankbarkeit gewinnen. Eine ähnliche Rolle kann und müßte Polen auf dem Balkan spielen. In unserem Interesse liegt es, daß dort Ruhe und Wohlhabenheit herrscht. Dazu müssen wir verhelfen und zwar, ebensosehr aus idealen Motiven, als auch aus wirtschaftlichem Interesse. Wir leben in guten Beziehungen zu beiden Parteien, die zu keiner Verständigung gelangen können. Das Uebernehmen der Vermittlerrolle wird das Ansehen Polens heben, und die Politik auf dem Balkan erleichtern, in dem dort Reibungen beseitigt werden . . .“

Also auf! auf den Balkan, dort haben wir bisher noch gefehlt.

*

Ueber den Verlauf der Kommissionsberatungen im Sejm ist die polnische regierungsfreundliche Presse ziemlich beunruhigt. Der ganz allgemeine Grund für diese Nervosität ist die Krankheit des Marschalls Pilsudski, und sein damit verknüpftes Sichfernhalten von den innerpolitischen Tagesfragen. Dieser Umstand hat zweifellos die polnischen Oppositionisten die panische Furcht vor dem Marschall vergessen lassen, so daß sie sich immer mutiger aus ihren Verstecken hervorwagen. Wie bekannt, ist in der Rechtskommission der Antrag durchgedrungen, daß die Dekrete des Staatspräsidenten durch einen im „Dziennik Ustaw“ veröffentlichten Beschluß des Sejm, ihre gesetzliche Macht verlieren. Die Regierung steht jedoch auf dem Standpunkt, daß nach der Verfassung, alle Gesetze, Verordnungen und Beschlüsse, die im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht werden, vom Staatspräsidenten und dem zuständigen Minister gezeichnet werden müssen. Der Staatspräsident kann also gegebenenfalls seine Unterschrift verweigern, worauf wiederum der betreffende Sejmbeschluß keine Rechtsgültigkeit erhält.

In dem obenerwähnten Beschluß der Rechtskommission sieht der **„Kurjer Poranny“** den Versuch der Oppositionsparteien, die Regierungsgewalt zu schwächen, und bei nächster Gelegenheit eine Verfassungskrise heraufzubeschwören. Unter dem Titel „Mit Volldampf zu einem Verfassungskonflikt“ zieht das Blatt gegen die polnische Opposition im Sejm zu Felde und schließt:

„Die Rechtskommission strebt danach, nur diese Regierung zu schwächen, an der sie selbst nicht teilnimmt. Nichtsdestoweniger führt der konzentrierte Kampf in der Praxis nur zu deutlich zu einem Verfassungskonflikt. Es ist klar, daß die Regierung sich nicht dazu herbeilassen wird, auf prinzipielle Grundsätze ihrer bereits zweijährigen Arbeit zu verzichten, und ihre Stellung beibehalten wird. Der in der Rechtskommission besprochene Antrag wird auch wahrscheinlich nicht zu einem „ordentlich veröffentlichten Gesetz“ werden.“

*

Wie bereits öfters erwähnt, hat sich nach den Sejmwahlen der Kampf gegen die Kirche in Polen verschärft. Die Angriffe gehen zumeist von den Sozialisten, Kommunisten und den radikalen Bauernparteien aus. Die polnische Presse hat bereits öfters aus diesem Grund Alarm geschlagen. Diese Angriffe gegen die Kirche scheinen jedoch nicht sosehr die Spiegelung der Tendenzen der breiten Massen zu sein, sondern sind eher als Einzelbestrebungen der radikalen Parteiführer aufzufassen.

Dieser Ansicht ist auch das Warschauer „A B C“, das in einem diesbezüglichen Artikel schreibt: „Der Kampf mit der katholischen Kirche ist bei uns keineswegs ein populäres Schlagwort, auch nicht unter den sehr radikal gesinnten Massen. Die Wähler, die ihre Stimmen auf die Kandidaten der Bauernpartei und der „Wyzwolenie“ abgegeben haben, taten dies zumeist unter dem Einfluß der Agitation für die Agrarreform, und die Abschaffung der Bodensteuer, aber sie verlangen von ihren Abgeordneten keineswegs, das Beginnen eines Kampfes gegen die Kirche. Diesen Kampf führt ausschließlich eine Gruppe von Parteiführern, die in dieser Sache im Volke keine Unterstützung findet.“

*

Eine Thema, das sich in der polnischen Presse seit einiger Zeit dauernd wiederholt, und nur je nach politischer Richtung anders gefärbt vorgebracht wird, ist der Ruf nach Aenderung der allzeits als mangelhaft erkannten Verfassung und Gesetzgebung. Nach zweijähriger Tätigkeit der Regierung erwartet man von ihr bestimmte Vorschläge in dieser Hinsicht. Die Stimmung in der Bevölkerung schildert die **„Nowa Reforma“** auf diese Weise:

„Das Volk gibt sich heute genaue Rechenschaft darüber, daß grundsätzliche Aenderungen in unserem geschriebenen Recht nötig sind. Dieses Bewußtsein kann jedoch mit der Zeit geschwächt werden, wenn sich die Leute daran gewöhnen, daß im öffentlichen Leben Normen gelten, die zwar zweckmäßig sind, von denen aber der Buchstabe des geschriebenen Rechtes nichts erwähnt. Wozu kämpfen — wird dieser oder jener sagen —, wenn alles gut ist. Doch in Zukunft könnte neuerlich eine Ernüchterung kommen. Dann wird sich aber das Sprichwort bewahrheiten, daß der Pole nur durch Schaden klug wird.“

*

Je näher die Reichstagswahlen in Deutschland rücken, um so größer die Spannung der polnischen Presse um den Ausgang. Jedoch gehen alle Stimmen dahin, daß man auch nach den Wahlen keine Aenderung der Taktik gegenüber Polen abwarten könne. Ja, was noch interessanter ist, die Linksparteien in Deutschland werden als in dieser Hinsicht gefährlicher bezeichnet als die nationalistischen Gruppierungen. Es wird zwar öfters auf eine „Splitterpartei“ mit pazifistischen Tendenzen hingewiesen, doch ist man sich über diesen Begriff und das Wesen dieser Bewegung in der polnischen Presse nicht ganz klar. Eines steht nur bei der polnischen Presse fest: Die Wahlen werden für Polen auf keinen Fall etwas Gutes bringen. So malt man die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen, teilweise aus Dummheit, teilweise aus Absicht, und auch, weil man nichts besseres zu sagen weiß, in den dunkelsten Farben. Eine besondere Kenntnis dieser Dinge befleißigt sich der **„Il. Kurjer Codzienny“** zu zeigen.

Das Blatt hat wahrscheinlich auf telepathischem Wege die Gedanken der Führer in Deutschland durchschaut und berichtet: „Die Taktik der Linken in Deutschland ist für den europäischen Frieden hundertmal gefährlicher als das offene Spiel der Deutschnationalen. Sollte jemals in Polen die Täuschung darüber bestehen, daß bei der Machtübernahme der Linksparteien eine Besserung in den Beziehungen Deutschlands zu Polen eintreten wird, so ist es höchste Zeit, diese Täuschungen aufzugeben. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die sogenannten „Verständigungspolitiker“ mit Herrn Stresemann an der Spitze, als Bedingung einer Verständigung mit den Westmächten, die „freie Hand“ im Verhältnis zu Polen verlangen.“

Kummer und Sorgen.

Eine „übelriechende“ Geschichte. — Der Diogenes des XX. Jahrhunderts. Bankleben der Genialen. — Der indiskrete „Graf von Luxemburg“.

Der Innenminister Skladkowski, der bekanntlich von Beruf Arzt ist, und die Reinlichkeit in Polen zu seinem besonderen Ziel gemacht hat, riskierte bei der Debatte über das Budget des Innenministeriums das namhafte Wort: „Bevor ich sterbe, wird es in jedem Hause in Polen ein Klosett geben.“ Dieses Wort muß zwar bei gelegentlichen Lesern im westlichen Auslande ein verständnisloses Kopfschütteln hervorrufen, wir aber wissen es besser, denn für Polen, besonders im Osten, ist noch die Klosettfrage von erstklassiger Wichtigkeit. Und deshalb, alle Hochachtung vor General Skladkowski. Auch wenn die gegebene Versicherung etwas kühn genannt werden muß. Als Illustration für dies denkwürdige Wort erzählt man sich in Warschau folgende, angeblich wahre, Geschichte. Der Innenminister befindet sich auf einer sanitären Inspektionsreise in einem polnischen Dorf. Er kommt auf sein Lieblingsobjekt, das Klosett, zu sprechen. Verlangt eine solche humane Einrichtung zu besichtigen. Darauf wird er vom Gemeindevorsteher in ein Bauerngehöft geführt, wo das „Häusle“ in überraschend peinlicher Sauberkeit von innen und außen dasteht. Es entspinnt sich folgender Dialog:

Der Minister: „Sehr schön, wie lange steht das Klosett.“

Der Bauer: „Drei Monate, Exzellenz.“

Der Minister: „Wie ich sehe, ist es ja noch nicht benutzt worden.“

Der Bauer: „Soll ja auch nicht sein, sonst wird es verschweinigelt, und wenn der Minister kommt, dann habe ich kein reines Klosett, um es zu zeigen.“

*

Eine überraschende Lösung des notorischen Beamtenelends hat ein polnischer Staatsbeamter der IX. Gehaltsstufe gebracht. Ein Beamter mit akademischer Bildung wurde vor kurzem von der Warschauer Polizei in einem verlassenen Sauerkrautfaß schlafend vorgefunden. Der Deckel diente ihm als Dach, und ließ sich infolge einer sinnreichen Konstruktion nicht abheben, so daß dieser Diogenes des 20. Jahrhunderts erst nach Ausschlagen einiger Dauben aus seiner „Wohnung“ herausgeschält werden konnte.

Wie schön hat es dieser Mensch. Er braucht nicht 200 Zloty Miete für 2 Zimmer und Küche bezahlen. Gäste empfängt er vor seinem Faß, und im Falle der jetzt sehr aktuellen Erdbeben, kann ihm nichts passieren, höchstens, daß von seinem Hause im Reifen abspringt.

Seinerzeit sagte Archimedes: Gebt mir einen Stützpunkt, und ich hebe die Welt aus den Angeln. Heute kann man sagen: Gebt allen Beamten Fässer, und die Beamtenfrage ist gelöst.

*

Isidor Bankleben ist ein Genie. Ein Napoleon! Er macht alles mit Ueberlegung und wohl vorbereitet. Er selbst sagt: Nur keine jüdische Hast. Sein Auge fiel auf einem Lemberger Neubau. Zehntausende von Ziegeln liegen da herum. Bankleben ist gar bald ein guter Freund der dort beschäftigten Arbeiter. Diesem gibt er eine Zigarette, jenem drückt er 50 Groschen in die Hand, einem anderen beklopft er wohlwollend die Schulter.

Jetzt folgt der zweite Akt. Im Café herrscht reger Betrieb. Dort finden wir auch unseren Isidor wieder. Er hört eifrig zu, wie ein Bauunternehmer dem anderen klagt, daß er keine Ziegel erhalten könnte. Es ist eben Hochbetrieb im Bauwesen. Bankleben ist der Retter in der Not. Er hat 15 000 Ziegel zu verkaufen. Das kann jeder sagen! Es gibt keine Dummen! Wo liegen die Steine? Isidor ist ja auf alles wohl vorbereitet. Er führt den Käufer auf den Bauplatz und wird mit freudigen Rufen: „Guten Tag, Herr Direktor!“ empfangen. Der Bauunternehmer ist zerknirscht. Er zahlt an Isidor Bankleben 2000 Zloty Angeld.

Der dritte Akt ist sehr kurz. Die Ziegel dürfen nicht berührt werden. Warum? Weil sie nicht Isidor Bankleben gehören.

Der Epilog spielt sich vor Gericht ab.

*

Man kann es absolut nicht korrekt und fair finden, wenn ein Herr seiner Dame für 100 Zloty Konfekt schenkt und sich nachher über sie auf die Polizei beschweren geht. Dies hat aber ein Sproß der in Warschau sehr bekannten Familie Luxemburg getan. Er hatte zuerst mit der eines „Grafen von Luxemburg“ würdigen Geste einer Dame Konfekt für 100 Zloty geschenkt, und als er seine Hoffnungen nicht erfüllt sah, sie wegen Betruges angezeigt.

— Entweder ist man gegen Damen spendabel, dann schweigt man aber diskret, oder man macht überhaupt keine so gräflichen Geschenke. — Einen solchen Bescheid mußte sich der indiskrete Luxemburg von der Polizei holen.

Eine zusammenfassende Darstellung der Kultur der Tschechoslowakei.

Aus Brünn wird uns geschrieben: Von dem kulturellen Niveau der die Tschechoslowakei bewohnenden Völkerschaften hat man im Auslande nur sehr vage Vorstellungen und die namentlich auf dem Wege über Frankreich immer wieder auch in die deutsche Presse eindringende Begriffsverschmelzung von Böhmen, Bohemien und Zigeunern ist gerade nicht dazu angetan, die Anschauungen zu verbessern, die man vom kulturellen Hochstand wenigstens der nichtdeutschen Bewohner der tschechoslowakischen Republik außerhalb ihrer Grenzen hat. Und doch muß festgestellt werden, daß zu der alteingesessenen deutschen Kultur in den Sudetenländern in den letzten Jahrzehnten auch die wohl an Jahrhunderten jüngere tschechische Kultur eine bedeutende Ausbreitung erfahren hat und vom tschechischen Volke, das gegenwärtig in der Tschechoslowakai an Zahl führend ist, fieberhaft und unter Anspannung aller der reichen Mittel des Staates daran gearbeitet wird, jene Versäumnisse in kultureller Hinsicht, die in früheren Jahrzehnten begangen wurden, so rasch als möglich wett zu machen. Wie weit dies dem jungen Staate bisher gelungen ist, soll eine anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Republik stattfindende Ausstellung für zeitgenössische Kultur erweisen, die am 26. Mai in Brünn, der zweitgrößten Stadt der Republik und deren geographischen Mittelpunkt eröffnet wird und bis Ende September 1928 offen bleibt. Das großzügig angelegte Unternehmen, an dem sich auch die Deutschen der Tschechoslowakei beteiligen, wird alle Arten neuzeitlicher kultureller Betätigung in umfassender Weise zur Darstellung bringen und dem unbefangenen Beschauer gute Vergleichsmöglichkeiten bieten. Die Ausstellung, zu der — wie schon jetzt sicher ist — auch aus dem benachbarten Ausland Besucher in großer Menge kommen werden — im Zusammenhang mit ihr finden verschiedene große Kongresse und internationale Tagungen statt — wird die Möglichkeit geben, durch eigene Eindrücke die Anschauungen zu korrigieren, die man bisher von der kulturellen Stufe der einzelnen Nationalitäten auf dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik besaß und ihren Besuchern gewiß freundlichste Bilder von der altbekannten mährischen Industriestadt und ihrer reizvoll schönen Umgebung zu vermitteln. — rs —

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Mai.

Des Glücks Gewalt
Wie Monds Gestalt
Sich ändern tun.
Drum hab's in Hut!

Alter Spruch.

Maiensonntag.

Ausschlafen am Morgen? Im Bett frühstücken, die Zeitung lesen, vielleicht noch die Morgenfeier im Radio hören? Ganz schön, aber — für den Winter. Der Mai verlangt anderes von uns. Steht er nicht schon früh um vier an unserem Fenster und klopft an? Hat er nicht die Vögel als Wecker bestellt, so daß ihr fröhlicher Morgenchor in unsere Träume dringt und uns lockt und ruft? Wer jetzt in diesen Maientagen Langschläfer ist, versäumt den schönsten Teil seines Lebens, — das ist keine Uebertreibung. Wer nur einmal einen Versuch macht, früh aufzustehen und dann gleich hinauszuwandern in den taufrischen Morgen, wird wie von einem großen Erlebnis erfüllt sein. Die Welt ist ja ganz neu in dieser frühen Morgenstunde. Die jungen Blätter glänzen und prunken, als hätte Junker Lenz selber jedes einzelne blank geputzt; dazwischen schimmert es bunt, ach so bunt! von Blüten, eine göttliche Stille ist um uns, die nur von Vogelgezwitscher unterbrochen wird. Es fahren noch keine Wagen, noch tollen keine Kinder auf Straßen und Plätzen, — was ist das für eine wunderherrliche Welt! Wer ein rechter Lebenskünstler ist, macht seinen Sonntagsausflug, ehe die anderen Leute aufstehen. Zu Mittag, wenn es draußen laut, staubig und schwül wird, ist er schon wieder daheim, ganz angefüllt von Wonne und Entzücken über die herrliche Natur. Jede Waldwiese, jeder schöne Weg gehört ihm allein, und will er seinen Morgenkaffee trinken, so wird er so aufmerksam bedient, als wäre er der Kaiser von China selber, — ist er doch überall der Einzige und hat daher Raritätenwert.

Zu den Frühaufstehern gehören übrigens auch die Tennisspieler. Dieser schöne Sport treibt alle, die ihm mit Eifer huldigen, erfreulich früh aus dem Bett, ist es doch später am Tage zu heiß, so daß das Spiel keine Freude mehr, sondern nur noch eine Anstrengung wird. Die hellen Komandorufe der Spieler schallen weithin, man hört auch das harte Klappen des Schlägers gegen die Bälle, — etwas wie ein Stück schöner, frischer Jugend stellt sich auf den Tennisplätzen dar.

Diese Maiensonntage haben ein ganz besonderes Gesicht, denn wer mag daheimbleiben in den Stuben, die noch kühl sind, und in denen man fröstelnd sitzt und sehnsüchtig auf den warmen Sonnenschein hinter den Scheiben starrt. Eine unmäßige Sehnsucht erwacht im Herzen, hinauszueilen in das Maienglück. Ja, hinaus muß und will man, — und sind auch für den Langschläfer alle Verkehrsmittel überfüllt, und ist das Gedränge auch so groß, daß er auf einem Bein stehend sein Ziel erreichen muß, — was tut das alles, all die vielen, vielen Menschen lockt ja nicht der eine gleiche innige Wunsch, dem Staub des Alltags und der Stadt zu entfliehen und die Wunder der Schöpfung zu genießen. Leichtbeflügelt sausen die Radfahrer auf den Straßen dahin, das Stahlroß mit frischen Blütenzweigen oder Birkenreisern geschmückt, mitten unter ihnen, — weniger beliebt bei den Fußgängern, — die Motorräder und endlich die Unzahl von Autos, schlechter und guter, solcher, die einen unerträglichen Lärm und Gestank verbreiten und die Sehnsucht nach einem Fußgängerschutzgesetz wachrufen, und solche, die wie auf Engelsschwingen, fast unhörbar, dahinzugleiten scheinen, schimmernd von Schönheit, eine Augenweide für die, die nicht darin sitzen, ein Genuß für ihre Insassen. In der Nähe der Stadt ist der Strom der Auswandernden am größten, allmählich zerteilt sich die Menge, die die einen zieht es nach Osten, die andern nach Westen, die einen wollen in den Wald, die andern an den See, die dritten in eine benachbarte Stadt. Der Reiseziele gibt es so viele.

Großer Beliebheit erfreuen sich allüberall die Dampferfahrten, und wenn man auch nur einen bescheidenen Stehplatz erwischt, ist man glücklich in dem Bewußtsein, über die klare Fläche des Sees dahinzugleiten, wenn man auch weder von Wasser noch Ufer etwas sieht, eingekeilt wie man ist in die Menschenmenge. Aber über sich hat man den klarblauen Frühlingshimmel, — ist das nicht Glücks genug?

Am allerschönsten ist jetzt vielleicht der Wald, wo die Buchen im zartesten jungen Laub stehen, durch das noch die Sonne zittert. Dieser Wald mit seinem intensiven Smaragdlicht übt eine Zauberwirkung aus: alle Menschen werden jung. Würdige Familienväter liegen in Hemdsärmeln am grünen Hang oder spielen mit Frau und Kindern Greifzeck oder Blindekuh. Da gehen junge Paare umschlungen durch das grüne Gesträuch, — sie haben den eigentlichen Sinn dieses Maiensonntages erfaßt, und es scheint, als ob der Frühling mit all seiner Pracht ihrer jungen Liebe nur den rechten Rahmen geben will. Wieviel Liebespaare es doch gibt! Das merkt man immer erst im Frühling, wenn auf einmal alle Steifheit und Starre gelöst wird und die Welt voll ist von hingebenden Blicken und zärtlichen Bewegungen. Und jetzt höre ich im Fliederbusch die erste Nachtigall flöten, — Maria Jeritza ist nichts dagegen. Aber wo die Nachtigallen jubeln, will ich schweigen, denn sie vermag das Lob des Frühlings viel, viel besser zu singen als ich armer Erdenwurm.

Kreisjugendfest des Kirchenkreises Birnbaum — Samter in Samter und Szczepankowo.

Das diesjährige Kreisjugendfest soll am Fronleichnamstage, dem 7. Juni, in der Kirchengemeinde Samter gefeiert werden. Der Jugendfestgottesdienst findet vormittags um 10 Uhr in der Kirche zu Samter statt. Nach dem Gottesdienste stehen genügend Leiterwagen bereit, die sämtliche Jugendliche (und wenn es noch mehr als etwa im vergangenen Jahre (600) sein sollten) in den großen Park und Gemeindewald zur Nachmittagsfeier nach Szczepankowo bringen werden. Dort wird ein einfaches Mittagessen an alle Jugendliche verabreicht und für Erfrischungen am Nachmittage und Abend gesorgt. Dadurch, daß die Kirchengemeinde Samter den Kreisjugendtag bei sich aufnimmt, wird der Obersitzkoer Jugend Gelegenheit gegeben, auch einmal den Jugendtag in einer anderen Gemeinde zu feiern. Mit um so größerer Freude wird Obersitzko den Jugendtag dann sicher in den nächsten Jahren wieder einmal aufnehmen. Alle Teilnehmer haben in den vergangenen Jahren in Obersitzko alle darüber gestaunt, mit welcher Liebe und Freundlichkeit die großen Jugendscharen aufgenommen wurden und wie sorgfältig alle Vorbereitungen getroffen waren. Das alles aber wird in Samter nicht anders sein. Denn die jungen Leute aus unseren Posaunenchören, die das Posaunenfest neulich in Samter miterlebt haben, wissen, daß die Kirchengemeinde Samter für unsere Jugendfreude viel Verständnis hat. Somit kann man auch dem diesjährigen großen Jugendtage des Kirchenkreises mit viel Freude entgegensehen. Es ist aber unbedingte Pflicht, daß spätestens in den Pfingstfeiertagen alle Jugendlichen, die an dem Feste teilzunehmen gedenken, bei ihrem zuständigen Pfarramt sich anmelden.

30jähriges Stiftungsfest des evangelischen Jünglingsvereins in Rawitsch.

Nachdem das 25jährige Bestehen klanglos vorübergegangen war und sich seitdem das Vereinsleben reger gestaltet hat, so daß die Zahl seiner Mitglieder der Zahl seines Alters gleichkommt, so entschloß sich der Verein, sein 30jähriges Bestehen zu feiern und bei dieser Gelegenheit Zeugnis vor der Gemeinde von seiner Arbeit und deren Zielen abzulegen. Das ist denn auch vollständig gelungen, da die Gemeinde den Festveranstaltungen großes Interesse entgegenbrachte und das durch zahlreiche Beteiligung bekundete.

Im geschlossenen Zuge, geleitet von den Geistlichen und den Aeltesten der Gemeinde, begab sich der Verein am letzten Sonntag in das Gotteshaus, wo der Altar reichen Frühlingsschmuck angelegt hatte und der Kirchenchor ein Lied zur Ehre Gottes anstimmte, dessen Ruhm die ganze Welt erfüllt. Pfarrer Brummack aus Posen bezeugte in seiner Festpredigt an der Hand des Heilandswortes: „Ich bin das Licht der Welt . . .“ die Größe der Sendung Jesu Christi, sowie den Reichtum seiner Nachfolge.

Am Nachmittag hatte sich zur Nachfeier der große Schützenhaussaal reich gefüllt, und mit großer Teilnahme folgten die Anwesenden den mannigfachen Darbietungen. Lieder und Gedichte machten den Anfang, wonach Oberpfarrer Student einen Rückblick über die Geschichte des Vereins gab und besonders der gesegneten Anfänge gedachte. Seine Begrüßungen erwiderten mit mit freundlichen Segenswünschen für den Verein Gemeindeältester Scholz, ein Mitbegründer des Vereins, ein Mitglied des Vereins junger Mädchen, die Vertreter der Brudervereine Posen und Rakwitz und besonders der Vertreter des Vorstandes des Landesvereins, Pfarrer Brummack, der dem Verein zur großen Freude berichten konnte, daß der Landesverband zu den in der Gemeinde gesammelten Beträgen eine Beihilfe in gleicher Höhe hinzuschenkt, so daß die auf den Geburtstagstisch gelegten vier Posaunen nicht nur ganz bezahlt sind, sondern noch durch ein weiteres Instrument vermehrt werden können, wodurch der Rawitscher Jünglingsverein einen lang gehegten Wunsch erfüllt bekommt. In seiner Festansprache ging Pfarrer Brummack von einem jüngst miterlebten internationalen Führertage aus und konnte berichten, daß sich die christliche Jugend allenthalben freudig und entschieden zum Kampf gegen die Feinde des Christentums stellt, dementsprechend kennzeichnete der Redner die Aufgaben der deutsch-evangelischen Mannesjugend hierzulande. Durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbandes wurde fünf Mitgliedern das Eichenkreuz als Vereinsabzeichen überreicht, das auch dem Aeltesten Scholz in dankbarer Anerkennung seiner reichen Verdienste um den Verein verliehen wurde. Den zweiten Teil der Versammlung füllten Darbietungen des Vereins junger Mädchen aus. Darauf verherrlichten Lieder des Jünglingsvereins in einem Deklamatorium mit Bildern aus dem Leben die Tugend der Treue und Redlichkeit. Im Anschluß daran erinnerte die Schlußansprache an den Muttertag und rief die Mütter zu Gehilfen für die kirchliche Arbeit an der Jugend auf. Das gemeinsame Bekenntnis: „Laß mich dein sein und bleiben“ beschloß die schöne Feier.

Jagdschau der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Infolge einer soeben erst bekannt gewordenen ministeriellen Verordnung bedarf es zur Abhaltung einer öffentlichen Schau einer besonderen Genehmigung des Ministeriums, die infolge der Kürze der Zeit trotz aller Bemühungen für die von der Welage geplante Jagdausstellung nicht mehr zu erlangen war. Die W. L. G. hat infolgedessen in letzter Stunde auf die Veranstaltung der Jagdschau verzichten müssen. Da jedoch der Aufbau der Ausstellung bereits fertig und alle Trophäen eingetroffen waren, können diese in Form einer geschlossenen Schau von allen Mitgliedern der W. L. G. gegen Mitgliedslegitimation ohne Eintrittsgebühr besichtigt werden. Die Schau ist im Saale des Herrn Jarocki, ul. Masztalarska Nr. 8a I, (früher Marstallstraße, zwischen Bank für Handel und Gewerbe und Feuerwehr) aufgebaut und wird vom Sonntag, dem 20. Mai, 11 Uhr vormittags, bis Mittwoch, den 23. Mai, 7 Uhr abends offen gehalten werden.

Verband deutscher Katholiken.

Der Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Posen hielt am letzten Sonntag nachmittags 6 Uhr in der Grabenloge eine gut besuchte Monatsversammlung ab. Unter den Anwesenden bemerkte man den Generalkonsul Dr. Vassel und die Domherren Klinke, Dr. Steuer und Dr. Paech, sowie den Seelsorger der Franziskanergemeinde Pater Venantius Kempf. Der Vorsitzende wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß die Sitzung im Zeichen des Muttertages stehe.

Eingeleitet wurde die Feier des Muttertages durch zwei Gedichte. Hierauf nahm Pater Venantius Kempf das Wort. Die zahlreiche Zuhörerschaft lauschte den längeren Ausführungen des Redners mit gespanntester Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse. Einleitend wies der Redner darauf hin, daß man sich zum ersten Male in der Ortsgruppe versammelt hätte, den Muttertag zu feiern. Der Vortragende beantwortete sodann die Frage: Wie sollen wir den Muttertag auffassen? Er sprach über echte Weiblichkeit und erinnerte dabei an geschichtliche Frauengestalten, wie Maria Stuart, die Jungfrau von Orleans u. a. im Verhältnis zur wahren Mütterlichkeit und forderte Ausbildung des Frauencharakters. Wenn wir wahre Christen seien, brauchten wir keinen Muttertag, denn das 4. Gebot Gottes fordere uns auf, die Eltern zu ehren, zu lieben und ihnen zu gehorchen. Schauen wir aber auf die Menschen unserer Zeit. Nur als Kostgänger fühlten sich manche Kinder, und sie brächten dadurch einen tiefen Mißton in das Familienleben. Mit der Mutter seien wir durch zärtliche Bande der Liebe verbunden. Nur eine Mutter könne es begreifen, wie sie mit dem Kinde verbunden ist. Wie viele Sorgen und Mühen, Hingabe und Opfersinn habe die Mutter aus Liebe zu uns auf sich genommen. Wie es einem Herzen wohl tue, wenn man diese Mutterliebe sieht. Dafür sollen wir aber auch der Mutter danken. Wir dürfen uns der Mutter gegenüber nie schlecht betragen. Es ist ja unsere Mutter! Das sagt alles. Wer auf seine Mutter hört, der hat Segen. Wir sollen keinen Schritt tun, ohne die Mutter zu befragen. Gute Kinder brauchen sich von der Mutter nichts befehlen zu lassen. So ist es des Christen Pflicht und guter Kinder Art, wenigstens einmal im Jahre der Mutter zu dienen und zu danken. An diesem Tage soll kein Leid die Mutter betrüben, keine Arbeit ihre Kräfte in Anspruch nehmen. Es soll ein wahrer Ruhetag, ein Freudentag, ein Muttertag sein. Ist unsere Mutter tot, so soll der toten Mutter gedacht werden. Täglich, ganz besonders aber am Allerseelentage sollen wir ihrer Seele zu Hilfe eilen, damit sie, falls ihre Seele in die himmlische Wohnung aufgenommen, auch unsere Helferin und Fürsprecherin am Throne Gottes sei. Das ist der Gedanke des Muttertages. — Wir Katholiken aber sehen in unserer Mutter, die uns Fleisch und Blut gegeben, das Abbild der Mutter Gottes. Das Bild der Gottesmutter soll uns in unserer Mutter vorschweben, die darum edel und heilig sein, und stets die Tugenden der allerseligsten Jungfrau Maria nachahmen soll. —

Die Rede erzielte lebhaften Beifall. Es folgten noch ein Theaterstück und der Vortrag des Gedichts „Wenn du noch eine Mutter hast“.

Hierauf erstattete Herr Florian Sroka Bericht über die Generalversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Polen, die am 11. und 12. April in Posen abgehalten wurde. Dem ausführlichen Berichte entnahm man folgendes: Es hatten sich 150 Delegierte aus Pommerellen, Posen, Schlesien, Teschen, Bielitz und Kleinpolen eingefunden, welche insgesamt 119 Ortsgruppen mit 29 982 Mitgliedern vertreten, gegenüber dem Geschäftsjahr 1926 eine Zunahme von 15 Ortsgruppen mit über 5000 Mitgliedern. Das Verbandsorgan „Die katholische Welt“ hat 2387 Abonnenten, „Die Kinderwelt“ 1497 Abonnenten. In der Sterbevorsorge sind 4835 Mitglieder mit 2 500 000 Schweizer Franken versichert. Seit dem 1. 6. 27 sind bereits 19 985 Schweizer Franken ausgezahlt worden. Ueber 10 000 Zloty sind für charitative Zwecke verwandt worden. Die Auflage des Volkskalenders betrug 10 000. Es folgten dann interessante Einzelheiten aus den Mitteilungen der Bezirkssekretäre. Besonders spannend war der Bericht des Herrn Reipollt über Kleinpolen. Durch diesen Berichterstatter gewannen die Zuhörer einen klaren Einblick in das weite Arbeitsfeld der Verbandsleitung, der man durch regelmäßigen Beitrag und freiwillige Spenden die Mittel in die Hand geben muß, um der großen geistigen Not, die in Kleinpolen unter unseren Glaubens- und Volksgenossen herrscht, zu steuern. Vor der Generalversammlung sollen fortan Bezirksdelegiertenversammlungen abgehalten werden. Dr. Pant warf die Frage der Gründung eines eigenen Verbandsorganes auf. Der Vorstand wurde beauftragt den Gedanken zu verwirklichen. Herr Pater Kempf stellte folgende 3 Anträge: 1. es sollen baldigst Anträge an ihn betr. Gründung von Bibliotheken gerichtet werden; 2. im Laufe des Sommers wird ein Kursus für Religionsunterricht abgehalten, die Ortsgruppen, in denen Kinder ohne deutschen Religionsunterricht sind, werden gebeten, diese anzumelden; 3. bezüglich der Ferienkinder sollen schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden. Alle Ortsgruppen werden gebeten, sich zu beteiligen. In der Mexiko-Frage wurde eine Resolution beschlossen. — Die in der Delegiertenversammlung gefaßten Entschließungen wurden in der Hauptversammlung widerspruchslos zum Beschlusse erhoben. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Hauptversammlung hielt Prälat Dr. Münch, Köln, einen Vortrag über „Katholisches Führertum“ und Graf Preysing, München, über „Eucharistie und Volkstum“. Zum Schlusse ertönte aus dankerfüllten Herzen der Lobgesang „Großer Gott wir loben dich“.

Nach geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden, ermahnte Domherr Klinke namentlich die Jugend, der Sterbekassen-Versicherung beizutreten; denn dadurch unterstütze sie indirekt die Verbandskasse. Die günstige Finanzlage des Verbandes sei zurückzuführen auf die Zuschüsse, die die Versicherungsgesellschaft im vergangenen Geschäftsjahre an die Verbandskasse gezahlt habe. Sodann bat er die Versammlung um die Ermächtigung im Hauptvorstande dahin zu wirken, daß die Generalversammlungen künftighin zu Katholikentagen ausgebaut werden.

Zum Schlusse sprach der Vorsitzende allen denen, die bei der Feier des Muttertags sowohl, als auch bei der Aufnahme der Generalversammlung des Verbandes ihre Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt haben, den herzlichsten Dank aus.

X **Zu den Kreistagswahlen im Kreise Wreschen** wird uns von Rittergutsbesitzer Herrn Tschuschke-Babin bei Strałkowo telephonisch mitgeteilt, daß die deutschen Wähler morgen, Sonntag, die **Liste 4** wählen. Ein Herr habe sich eigenmächtig erlaubt, das Gegenteil zu veröffentlichen.

X **Vorsicht bei der Aufstellung von Antennen.** Vor kurzem hat sich im Wiener Bezirk dadurch ein tödlicher Unfall ereignet, daß sich eine Antenne über einer elektrischen Starkstromleitung befand. Es wird daher daran erinnert, daß Kreuzungen der Freiantennen mit Starkstromanlagen von über 300 Volt Spannung unzulässig sind, es sei denn, daß im Falle eines Drahtbruchs eine Berührung der Drähte ausgeschlossen ist, dasselbe gilt für Annäherungen. Bei Kreuzungen von Antennen mit Starkstromleitungen von einer Spannung bis zu 300 Volt oder im Falle einer derartigen Berührung muß wenigstens eine gegenseitige metallische Berührung der Drähte bei Drahtbruch ausgeschlossen sein; ist eine solche metallische Berührung nicht ausgeschlossen, so ist die Starkstromleitung mit geerdeten Schutzdrähten oder mit einem geerdeten Schutznetz zu versehen, oder es sind die gefährdeten Stellen der Antenne, bzw. der Starkstromleitung zu hacketalisieren.

X **Die 52. Zuchtviehausstellung und Versteigerung der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens** findet am 4. Juli d. Js. auf dem Ausstellungsplatze (Targi Poznańskie) im Oberschlesischen Turm statt. Anmeldungen zum Versteigerungsverzeichnis sind spätestens bis zum 15. Juni d. Js. einzureichen.

X **Die städtische Badeanstalt an der Eichwaldstraße** ist heute eröffnet worden.

X **In den Ruhestand getreten** ist der Wojewodschaftsrat Dr. Adam Loga.

X **Diplomprüfungen.** Das Diplom als Magister der Rechte erwarb Konior aus Rozwadowa, Wojew. Lemberg; das als Ingenieur der Landwirtschaft Rozwadowski aus Kozlowo, Wojew. Tarnopol; das der Forstwissenschaft Fröhlke aus Czyczkowo, Wojew. Pommerellen, und Zawilski aus Mielec, Wojew. Krakau.

X **Ueber den Orgelvirtuosen Walter Drwenski,** der am Dienstag im Orgel- und Chorkonzert in der Kreuzkirche auftritt, schreibt die „Allgemeine Musikzeitung“: „Eine musikalische Feierstunde erlebte man in der Garnisonkirche, wo Walter Drwenski an der gewaltigen Orgel saß und Werke von Buxtehude, Händel und Bach vortrug. Drwenski besitzt alle Eigenschaften, die zu einem großen Orgelmeister gehören. Eine stupende Technik sowohl wie eine souveräne Beherrschung des musikalischen Stoffes. Seine Klangphantasie ist dabei ganz auf den ungeheuer verfeinerten Apparat des modernen Instrumentes eingestellt, kühne Registermischungen lassen das auf Schritt und Tritt erkennen. Das mag manchem bedenklich erscheinen, aber der große Zug, die hinreißende Gestaltungskraft sind in letzter Linie doch für den Eindruck bestimmend. Am tiefsten ergriff mich Händels Orgelkonzert Nr. 4 in F-Dur (ohne Orchester), das ganz in leuchtende Farben getaucht und rhythmisch aufs feinste beseelt wurde.“ — Die „Neue Preußische Kreuzzeitung“ schreibt: „Walter Drwenski, der große Orgelmeister, wohl der erste der jetzt Lebenden, ließ sich nach seinen schwedischen und spanischen Erfolgen auch wieder einmal in Berlin hören. Drwenski Vollblutmusiker unserer Zeit! Kompliziertestes kontrapunktisches Gefüge wie bei Bach löst sich unter seinen Fingern zu einfacher Klarheit auf. Größere Eindrücke zu erzielen als durch seine dithyrambische Darstellung der D-Dur Fuge Bachs (in der sich auch seine phänomenale Pedaltechnik ausleben konnte) und den machtvollen Aufbau der Passacaglia ist schwer möglich.“ — Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet ihn als zweifellos genialsten Organisten und Orgelkoponisten.“

X **Verein Deutscher Sänger.** Auf den morgigen Ausflug des Vereins Deutscher Sänger nach Jasin bei Schwersenz sei nochmals hingewiesen. Zugverbindung 9.30 und 1.30, Autoverbindung stündlich von der Großen Gerberstraße aus.

X **Unter dem Namen „Der gedeckte Tisch“** veranstaltet der Hilfsverein deutscher Frauen während der deutschen Landwirtschaftlichen Tagung der nächsten Woche, und zwar vom Dienstag, 22. d. Mts., von vormittags 11 Uhr bis einschl. Donnerstag, 24. Mai, im kleinen Saale des Zoologischen Gartens eine Ausstellung, auf die wir hiermit empfehlend aufmerksam machen. Näheres siehe im heutigen Anzeigenteil.

X **Gestohlen** wurden: einem Tadeusz Klerykowski, wohnhaft ul. Zielona 7 (fr. Grüne Straße), Lombardscheine über die Verpfändung von Anzug, Mantel und Grammophon mit Platten (die verpfändeten Gegenstände sind bereits abgeholt worden, der Schaden wird auf 740 Zloty beziffert), einem Antoni Kozłowski in der Górna Wilda 71 (fr. Kronprinzenstr.) 700 Zloty in bar, aus dem Keller einer Franciszka Zawart, Górna Wilda 71 (fr. Kronprinzenstr.) 12 Zentner Kohlen und ein Zentner Kartoffeln, einem Jankiel Abramowicz in der Aleje Marcinkowskiego (fr. Wilhelmstr.) 4 Stücke Wollstoff, dem Händler Zygmunt Jabłoński aus Wongrowitz auf der Chaussee bei Czerwoniak vom Wagen 18 religiöse Bilder im Werte von 430 Zloty.

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel elf Grad Wärme.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,74 Meter, gegen + 0,70 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Ein Enkel Tolstojs als Einbrecher.

(n) **Prag.** Vor dem Schöffengericht in Prag steht ein junger, blaß aussehender Mensch in heruntergekommener Kleidung, nervös, bei jedem Worte des Vorsitzenden jäh zusammenfahrend, mit hilflosen und verweinten Augen. Die Feststellung der Personalien ergibt, daß er russischer Flüchtling ist, Sergius Kolemberg heißt und daß seine Mutter die Gräfin Tolstoi, die Tochter des großen russischen Dichters und Religionsphilosophen ist. Er ist einfacher Zimmermann von Beruf und bei einem Meister in einer Prager Vorstadt angestellt. Zwei andere junge russische Emigranten flankieren ihn auf der Anklagebank.

Er wird beschuldigt, auf Anstiften seiner beiden mitangeklagten Freunde zwei verwegene nächtliche Einbrüche in eine Bäckerei und in einen Zigarrenladen begangen zu haben. Ohne großen Erfolg allerdings. Etwas Schokolade und einige schlechte Zigarren sind ihm in die Hände gefallen.

Der Angeklagte ist vollauf geständig und bricht bei der Verkündung des milden Urteils, das auf vier Monate Gefängnis lautet, schluchzend zusammen. Väterlich versucht der Vorsitzende ihn zu trösten und richtet die Frage an ihn:

„Kennen Sie die unsterblichen Werke Ihres Großvaters?"

„Nein!" antwortet der Angeklagte tränenüberströmt. „Ich habe bisher keine Zeit gehabt, mich mit ihnen zu beschäftigen."

„Ich werde veranlassen, daß man Ihnen im Gefängnis einige Schriften des großen Weisen von Tasnaja Poljana zu lesen geben wird, und bin überzeugt, daß sie Ihnen dazu verhelfen werden, den sittlichen Lebensweg wiederzufinden!"

Eine schüchterne Verbeugung des Delinquenten, und Polizisten führen ihn hinaus zur Haft.

Weh dir, daß du ein Enkel bist!

Haben Sie schon getangrammt?

(—) **Paris.** Ganz Paris und London tangrammen diesen Winter: Tangramm ist das modernste und mondänste Vergnügen. Eigenartigerweise kein neuer Negertanz, sondern ein Gesellschaftsspiel, dem man sich aber auch ganz allein widmen kann. Man stelle sich ein Rechteck aus Ebonit vor, dessen Länge zweimal so groß ist wie die Höhe und das in verschiedene, auch der Form nach ungleiche Stücke verteilt ist. Wenn man nun die verschiedenen Stücke auf diverse Arten neben- und übereinander legt, kann man unendlich viel interessante Figuren bilden.

Das neueste Spiel stammt — und dies dürften die wenigsten Spieler wissen — aus uralter Zeit. Die Chinesen kennen es seit Tausenden von Jahren, bei ihnen heißt es „Tschi Tschiao Tu", das heißt „die sieben Wunderstücke", weil es aus sieben Stücken besteht. Aber auch die Griechen kannten eine Art Tangrammspiel, das aus vierzehn Stücken bestand, „Stomachion" oder „Lokulos" hieß, und Archimedes zugeschrieben wurde. Sowohl griechische als auch chinesische Klassiker erwähnen das Spiel und, was recht wunderlich erscheint, man findet bei diesen beiden so sehr verschiedenen Völkern dieselben Tangrammfiguren, wie zum Beispiel den „bellenden Hund", den „gefährlichen Elefanten", das „Segelschiff" und dergleichen mehr vor. — Wieder einmal ein handgreiflicher Beweis dafür, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt und daß selbst der hypermodernste Kubismus schon dagewesen war!

Amerika realisiert die Seeschlange!

(a) **Neuyork.** Amerikanische Zeitungen berichten wieder einmal eine Wundermär: Einem U. S. A.-Dampfer soll es gelungen sein, zwar nicht der berühmten „Seeschlange", wohl aber eines Riesenfisches habhaft zu werden, der einer bisher gänzlich unbekannten Art angehört. Allerdings kann die Mannschaft nach der Schilderung, die von dem sensationellen Ereignis gegeben wird, nicht viel dafür, daß sie die angeblich epochale wissenschaftliche Entdeckung machte; vielmehr fiel sie ihr geradezu wider ihren Willen in den Schoß. Das Ungetüm von angeblich 800 Pfund Gewicht wurde bei einem großen Sturme auf dem Atlantischen Ozean an Bord des Dampfers „Republic" von der United States Linie geschleudert und zertrümmerte die ganze Bordbrüstung. Der praktisch denkende Kapitän des „Entdeckerschiffes" ließ den Riesenfisch konservieren, um den Gelehrten Gelegenheit zu geben, die „Seeschlange Amerikana" gründlich zu untersuchen.

Die Köchin in den französischen Kasernen.

(—) **Paris.** Gegenwärtig regen sich verschiedene Zeitungen der Hauptstadt darüber auf, daß nach einem jüngsten Erlaß des französischen Kriegsministeriums die Köche in den Kasernen durch weibliches Personal ersetzt werden sollen. Auch in Paris, namentlich aber in der französischen Provinz gibt es Leute, die sich noch moralisch entrüsten können, und so mußte denn das Kriegsministerium erst eine „Erklärung" erlassen, nach der durch den Einzug der Köchin in die Kasernen beim Freiwerden der männlichen Köche mehrere Tausend kampffähiger Soldaten gewonnen würden. „Wenn man," so heißt es in der Begründung, „im Kriege Krankenschwestern benutzt, so kann man nicht einsehen, weshalb man nicht künftighin in den Kasernen Köchinnen anstellen soll." Der Appell an den Patriotismus hat denn auch geholfen, und besonders jetzt, nach den Wahlen ist nicht damit zu rechnen, daß der erwähnte Erlaß wieder rückgängig gemacht wird.

Schließlich verfehlte man nicht, die erste „Kasernenköchin", die bereits in Tourelles beschäftigt ist, die 45jährige Madame Jacquet zu befragen, wie es ihr in ihrem neuen Tätigkeitsbereich gefiele. „Ich bin sehr zufrieden," sagte sie, „ich liebe die Jungen, und die Jungen lieben mich. Im übrigen koche ich bloß, während die anderen Arbeiten, wie zum Beispiel das Reinigen des Geschirrs und das Schälen der Kartoffeln, Sache der Rekruten sind." Auf die Frage, was sie im Falle des Krieges machen würde, antwortete sie: „Dann, ja dann gehe ich natürlich mit. Glauben Sie, daß ich mich etwa vor den Schrapnells fürchte?" —

Ein bissiger ausländischer Journalist fügte dieser „Unterredung" einen Kommentar bei, in dem er erklärte, der französische Kriegsminister beabsichtige sogar, die Köchinnen, die sich vor den Schrapnells nicht fürchteten, im Ernstfalle in die erste Linie zu stellen, in der Hoffnung, daß bei ihrem Anblick selbst der tollkühnste Gegner das Hasenpanier ergreifen würde.

Ein Krokodil von dreihundert Jahren.

(r) **Amsterdam.** Im Ausstellungsraum der großen Gerberei „Nimrod" in Sverabaja (Niederländisch-Indien) ist die Haut eines vor einigen Wochen durch einen bekannten Jäger von Sverabaja geschossenen Riesenkrokodils zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Es mag besonders erwähnt werden, daß dieses Tier das größte Krokodil ist, das bisher jemals zur Strecke gebracht wurde. Die Länge des Tieres beträgt von der Schnauze bis zum Schwanzende — ein Redakteur des „Nieuwen Sverabaja Courant" hat sich aus journalistischem Verantwortungsgefühl selbst die Mühe gemacht, das Monstrum auszumessen — beträgt nämlich 5,70 Meter, während das größte bisher geschossene Krokodil nur 4,95 Meter aufzuweisen hat. Ein in Niederländisch-Indien anwesender deutscher Forscher ist im Augenblick damit beschäftigt, nach wissenschaftlicher Methode das ungefähre Alter des Tieres festzustellen. Man ist der Ueberzeugung, daß es einige hundert Jahre auf seinem Panzerrücken hat.

Dieses Riesenkrokodil wurde im Urwald an der Mündung des Porongflusses geschossen, die von jeher als ein wahres Jägerparadies gilt. Die Bestie galt den Eingeborenen als heilig, und unter den Jägern war es so gut wie ausgemacht, daß man sich ihr nicht bis auf Schußweite nähern könne.

Aus Anlaß dieses seltenen Jagdglücks wird eine ähnliche verbürgte Geschichte in die Erinnerung zurückgerufen. Vor einigen Jahren wurde an der Mündung des Solo-Flusses von dem bekannten Krokodiljäger Guffroy ein ähnliches Ungeheuer durch einen Gewehrschuß niedergelegt. Das Tier zeigte am Halse einen eigenartigen, hervorstehenden Auswuchs wie einen in die Haut eingeharschten Splitter beträchtlichen Umfanges. Man schnitt diese Wucherung auf und entdeckte darin völlig eingewachsen eine Speerspitze und stellte nun unter Zuhilfenahme bekannter Wissenschafter eine Untersuchung über das annähernde Alter dieser Speerspitze an. Es erwies sich daraufhin, daß das Krokodil mehr als dreihundert Jahre alt gewesen sein mußte, denn die Speerspitze stammte einwandfrei noch aus der Zeit der Ostindischen Compagnie!

Die Stimme des Gewissens.

(f) **London.** Dover, Zollrevision. Eine junge Blondine, Lilian Greern, Gattin eines Londoner Rechtsanwalts, kehrt aus Paris heim. Die übliche Frage: „Haben Sie was zu verzollen?" Frau Lilian antwortet mit einem etwas unsicheren „Nein." Der Ton macht bekanntlich die Musik, und der Beamte fühlt sich veranlaßt, noch einmal zu fragen: „Wirklich nichts? Auch keine Seidenwäsche?" Er schaut dabei die elegante blonde Dame von der Seite scharf an. Mit einem Blick, den man nicht gerade „galant" nennen könnte. Der Blick ist vielmehr beinahe einer beleidigenden Verdächtigung gleichwertig. Frau Lilian ist denn auch tief gekränkt. Mit einem verächtlichen Achselzucken wiederholt sie, nunmehr ganz energisch, daß sie wirklich nichts zu verzollen habe, und fügt schnippisch hinzu: „Sie können ja mein Gepäck durchsuchen!" Der Beamte ist wieder die personifizierte Höflichkeit selbst, salutiert und verneigt sich: „Nicht nötig, entschuldigen Sie die Belästigung, gnädige Frau!" Frau Lilian atmet auf: Zollgrenze passiert. Da, auf einmal, beginnt sie bitter zu weinen und läuft zum Beamten zurück: „Ich habe Sie belogen, mein Herr, ich führe sechs Paar Seidenstrümpfe bei mir. In Paris gekauft." Der Beamte ist sprachlos; so etwas hat er noch nie erlebt. Er kann die Frage nicht unterdrücken: „Ja, aber warum denn diese nachträgliche Beichte?" Frau Lilian schluchzt kleinlaut: „Sie waren so höflich zu mir, ich habe es nicht übers Herz gebracht, mein Gewissen mit einer gemeinen Lüge zu belasten." — Leider kennen die Paragraphen der englischen Zollgesetze „Gefühlsschwäche" nicht als mildernden Umstand an: Frau Greern mußte dreifachen Zoll als Strafe bezahlen.



Frühling im Zoo.

Von **Georg Brandt.**

Ein zoologischer Garten — und so auch der unserer Stadt — ist am anziehendsten zur Frühjahrszeit; sowohl des allgemeinen Eindrucks willen, aber doch auch im besonderen darum, weil da nun der junge Nachwuchs aufgekommen ist. Es ist also schon etwas recht Lohnendes, jetzt einmal sich da draußen in unserm Tierpark umzusehen. Auch gibt es nicht leicht etwas, was gründlicher von den persönlichen Mühen und Sorgen abzieht.

Tritt man in den großen Vorgarten ein, so begrüßt einen gleich beim Eintritt jetzt die Charakterblume des Frühlings, die Tulpe: eine größere hübsche Rundanlage rotdunkelnder Tulpen, die in ihrer durchgehenden Einheitlichkeit ein eindrückliches Bild geben. Gleich vorn hier, zur Linken, fällt der Blick auf einen alten Bekannten, das Löwendenkmal von Gaul, und wir wollen doch nicht verfehlen, den kleinen Gang hinunter, ihm einen kurzen Besuch zu machen. Sieht man sich das Monument so an, so kommt einem manche Erinnerung. Als das Denkmal vor Jahren aufgestellt wurde, da war man gar nicht allerseits damit zufrieden. Man fand es zu „impressionistisch", man vermißte die Mähne dieses Löwen. In der Tat zeigte die Löwengestalt eine starke Stilisierung ins Einfache und Wesentliche hin, und solch' Wesentliches war für den Bildhauer die Mähne nicht. Andere wieder priesen das Bildwerk überlaut als eine große künstlerische Offenbarung. Heute, wo man's so in Ruhe und nach mancher Zeit sieht — und August Gaul ist auch nicht mehr unter den Lebenden — da sieht man so recht, daß damals beide unrecht hatten: das Denkmal ist ganz respektabel; nicht mehr und nicht weniger; wie denn überhaupt Gauls Bestes in seiner Kleinplastik liegt. — Schade übrigens, daß der zu Verwitterung neigende Muschelkalk, der das Postament bildet, das Medaillenbildnis Robert Jaekels schon undeutlich gemacht hat.

Doch lassen wir nun das immerhin beträchtliche Denkmal, und hinein in den eigentlichen Zoologischen Garten.

Gleich am Eingang, zur Rechten, gibt es einen erfreulichen Nachwuchs zu sehen: bei den persischen Schafen. Zwei schwarze und ein helles Junges; und es ist eine sehr noble Art, diese Schäfchen; denn sie tragen keine gewöhnliche Wolle, sie tragen einen sehr vornehmen Pelz, nämlich „Persianer"-Pelz, es sind die „Persianer"-Schafe; aber sie scheinen keine sehr starke Vorstellung von ihrer Vornehmheit zu haben, denn sie machen „mäh", wie andere Schafe auch.

Nun kommt man an das Gehege heran, um dessentwillen man eigentlich so recht hergekommen ist; an die — um schon einmal dem banalen Worte nicht zu entgehen — Hauptattraktion unseres Zoologischen Gartens: Indessen ist nämlich der junge Nachwuchs unseres Wisents angekommen, wir haben jetzt ein einmonatiges Wisentjunges in unserem Zoologischen Garten, und das ist nun nachgerade wirklich eine europäische Attraktion. Da es nur noch etwa 60 bis 70 Wisente gibt, so bedeutet natürlich jeder Zuwachs hier etwas ganz Besonderes, er hilft an seinem Teil den Untergang dieses merkwürdigen, schönen Wildedelrinds zu verhindern, und man kann hierzu unserm Zoologischen Garten und seiner Leitung Glück wünschen.

Ich habe es ganz gut getroffen: die Wisentkuh liegt so ziemlich am Stalleingang, vor ihr — allerdings nicht ganz zu sehen — das Junge. Im ersten Augenblick, wie es da etwas eingekuscht und nur halb zu sehen daliegt, sieht es beinahe aus wie ein Wildschwein-Frischling; nur eben, daß die schöne gleichmäßig braune Hautfarbe anzeigt, daß man hier etwas anderes vor sich hat. Nach einiger Zeit tut es mir den Gefallen, sich etwas aufzurichten, und nun erkennt man, daß es ein Rind-Junges ist, allerdings eben das Junge eines Edel-Rinds; das ist schon an der prachtvollen klaren und geraden Rückenlinie deutlich, die dem Wisent eigen ist und die auch das Junge schon zeigt. Daß es ein reizender Augenblick ist, das grazile Junge neben der mächtigen Wisentkuh zu sehen, braucht nicht des näheren auseinandergesetzt zu werden. Aber das Glück war mir hier noch etwas mehr hold: die Wisentkuh erhebt sich schließlich und tritt aus dem Stalleingang in das frei Gehege hinaus, das Junge trollt hinterdrein. Und nun stellt es sich unter die Kuh und sucht mit harten Stößen des Schnäuzchens an den Leib des Muttertieres nach seiner Nahrung, und dieses — wie Mütter nun einmal sind — läßt sich die etwas unsanfte Behandlung auch ruhig gefallen. Nun hat das Junge die Zitze gefunden und holt sich beruhigt seine Nahrung.

Um Irrtum zu vermeiden nur die ersten, dem Garteneingang näher liegenden Gehege beherbergen die Wisente; die weiteren anstoßenden Gehege bewohnt der Bison, der amerikanische Vetter des Wisents. Ist er nicht ganz so selten als der Wisent, so wolle man doch auch ihm, dem Bison, Aufmerksamkeit und Respekt erweisen; denn auch er ist recht, recht selten geworden und heute nur noch Bewohner von Schutzgebieten, von Reservationen.

Nur wenige Schritte weiter können wir ein anderes Junges bewundern bei dem indischen Zebu-Rind. Es ist das Rind mit dem merkwürdigen, die Rückenlinie so eigenartig gestaltenden Fetthöcker. Die Zebukuh liegt gerade, außerhalb des Stalles, in dem freien Auslauf; das Junge in recht merkwürdiger und schwer übersehbarer Haltung bei ihr. Prachtvoll ist das schimmernde Grauweiß der Haut bei der Zebukuh, einer recht edlen Rinderrasse, und ganz reizend der noch weißlichere, schön schimmernde Ton der Hautfarbe bei dem Jungen. Ganz eigenartig erscheinen die Ohren dieser seltsamen Tierform; sie sind eselsohrartig groß und lappig, aber trotzdem alles andere als unschön: bei hellgrauem Grundcharakter in der Farbe schimmern rötliche und schwärzliche Töne hindurch, und das Ganze erscheint reizvoll und farbig, etwa wie der schillernde Flügel großer Libellen, der Brettschneider. Bei dem Jungen sind die Ohrlappen noch heller, und das Spiel der Farben noch reizvoller.

Auf dem Wege zu dem Zebu kommen wir an einer sichtlich neu eingerichteten Stallung vorbei. Hier ist zwar kein Junges zu sehen, aber ein Neuankömmling des Gartens, und zwar ein ziemlich seltenes Tier, der amerikanische Tapir. Eine Form des Wildschweins, das in Südamerika zu Hause ist, viel am Wasser lebt und wohl als ein Wasserwildschwein bezeichnet werden kann. Aber ich bekam den hohen Herrn zunächst nicht zu Gesicht: es war einer dieser kalten Maitage, und sein Stall vorzüglich verschlossen. Aber um die Mittagszeit, als die Sonne doch ein bißchen wärmer schien, da durfte er herausspazieren, und da sah ich dann das seltsame Tier. Es ist übrigens auch ein seltenes Tier, und wohl nicht jeder Zoologische Garten besitzt es. Von unserem Wildschwein unterscheidet es sich grundsätzlich: Ist unser Wildschwein ein rauher, wehrhafter Geselle, so ist dieses Tier hier, wenn auch groß, so doch grazil. Heißt unser Wildeber mit Recht Schwarzkittel, weil er eine schwarze grobe Haut, einen Kittel hat, so zeigt dieses Wildschwein hier eine ganz glatte, hellgraue Haut. Auch der Rüssel ist viel zierlicher. Kurzum, das ganze Tier, obgleich es sichtlich ein Wildschwein ist, ist recht anders als unsere heimische Art: es wirkt geradezu elegant.

Wollen wir noch ein recht nettes Junges sehen, so müssen wir uns zu einer kleinen Gesellschaft begeben, die im Affenhaus einlogiert ist. Es sind die Gürteltiere, diese merkwürdigen Tiere mit dem festen panzerartigen Gürtel-Gehäuse. Es sind Zahnarme, und so ziemlich Wehrlose, aber dafür haben sie eben diesen prächtigen Panzer, an dem mancher sonst überlegene Feind sich wohl vergeblich abmühen wird. Es muß einer schon ein über-ernsthafter Mensch sein, um von diesen possierlichen Tierchen nicht ganz vergnügt gemacht zu werden. Auf einmal kommen sie hereingekrabbelt und setzen behende ihren Weg im Sande des Affenkäfigs fort, und es ist wahrhaft ergötzlich zu sehen, wie die Affen sie vornehm ignorieren; aber auch die kleinen behenden Panzerleutchen nehmen von den Affen nicht die geringste Notiz. Das junge Tier ist besonders possierlich. Man sieht, daß sein Panzergürtel noch ziemlich weich ist, aber es krabbelt schon ganz vergnügt hinter den größeren her.

Wir wollen aber doch der großen Vogel-Volière mit Schwimm- und Schreitvögeln, die hier an unserm Wege liegt, nicht ganz vorübergehen. Und wenigstens einem Bewohner hier uns zuwenden. Und zwar gerade deshalb, weil er nicht von fernher ist, sondern auch bei uns vorkommt, da aber eben schon recht selten geworden ist: Es ist der Schwarzstorch, den wir hier sehen können; der scheue, außerordentlich viel seltenere Vetter unseres gewöhnlichen Storches. Da es sich um einen Vogel unserer Gegend, unserer Breiten, handelt, so dürfen wir hier natürlich nicht die Pracht leuchtender Farben erwarten, die im allgemeinen exotischen Vögeln zukommt. Aber für die Schönheit ruhigerer, stumpferer, ineinander übergehender Farben ist der Schwarzstorch, den wir hier vor Augen haben — vier der interessanten Vögel sind hier — eins der herrlichsten Beispiele. Das stumpfe Rot des langen Schnabels setzt sich ringförmig um das Auge fort; und wie dann dieses Stumpfrot nach der Brust und dem Rücken zu in grünliche, grünlich-schwärzliche, schwärzliche Töne übergeht: das muß man sehen und wieder sehen; zu beschreiben ist es nicht. — Die ganze Vogelgestalt ist etwas kleiner als die unseres gewöhnlichen Storchs. Der Tag schien ihnen etwas kalt zu sein, sie lagen etwas auseinandergerückt. Der Schwarzstorch ist ein Bewohner des Waldes und so wohl etwas mehr Wärme- und Wind-Schutz gewöhnt. Und in derselben Volière die Flamingos! Das Märchenschauspiel, das sie, in ihrem herrlichen Rosa, schreitend oder auf ihren schmalen und doch so starken Ständern ruhend, bieten: das könnte nur ein Barbar ohne Rührung sehen.

Auch bei den Löwen ist Nachwuchs da. Also, zum Schluß noch ins Raubtierhaus. Es sind schon Junge von 6 Monaten, also nicht mehr die spielenden Kätzchen, die wirklich mehr wie Kätzchen als wie Löwen aussehen. Diese hier sind also schon etwas größer, aber immer noch tapsig genug. Die Alte liegt bei ihnen in ruhiger, aber — den Zuschauern gegenüber — doch ernster und imperatorischer Haltung. Und dann sind noch zwei halbwüchsige junge Löwen da — als Junge kann man sie nicht mehr bezeichnen — und sie balgen sich und spielen miteinander. Und da sieht man bald, daß man rechte Jugend vor sich hat.

Uebrigens ist etwas sehr merkwürdig: der Löwe und andere Katzenraubtiere, die doch unseren Breiten völlig fernstehen, halten sich in unseren Zoologischen Gärten durch lange Jahre und pflanzen sich da fort. Aber uns viel näherliegende, ja bei uns noch ab und zu vorkommende Tiere des gleichen Tierstammes wie Luchs und Wildkatze sind erfahrungsgemäß in unseren Tiergärten sehr schwer zu halten und ihre Fortpflanzung dort wohl eine ganz große Seltenheit. Die Sache kommt nicht aus meinem Kopf, sondern es ist eine interessante Hervorhebung und Fragestellung von Th. Zell, dieses noch lange nicht voll gewürdigten Forschers. Zell setzt diese — eigentlich recht naheliegende — Beobachtung so recht ins Licht und knüpft daran mancherlei Folgerungen; auf diese hier einzugehen, würde aber zu weit führen.

Ich denke, daß der Besuch unseres Zoologischen Gartens rechte Freude machen kann. Dies Institut ist immerhin eine erhebliche Besonderheit unserer Stadt.



„VESTA"

Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia w Poznaniu.

Die grösste Hagelversicherungs-Gesellschaft in Polen. Prämieneinnahme im Jahre 1927 zł 3 980 000,—
Ausgezahlte Entschädigungen in den Jahren 1924—1927 betrugen **zirka 10 Millionen.**

Versichert Feldfrüchte gegen Hagelschlag auf praktischen und günstigen Systemen: Nachzahlungssystem mit Nachschuss oder ohne jede Nachzahlung laut fester Prämie.

Zur Annahme von Anträgen und Ausstellung von Policen sind ermächtigt die Abteilungen:

in **Bydgoszcz,** ul. Dworcowa 73, in **Grudziądz,** Plac 23 Stycznia 10, in **Katowice,** ul. 3 Maja 36, in **Kraków,** ul Straszewskiego 28, in **Lublin,** Krakowskie Przedmieście 39, in **Lwów**, ul. Długosza 1, in **Poznań**, ul. Ratajczaka 36, in **Warszawa**, ul. Mazowiecka 18.

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań

spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.
Fernsprecher 4291.
Postscheckkonto-Nr.: Poznań 200192.

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162.
Fernsprecher 373, 374.
Postscheckkonto-Nr. Poznań 200182

Telegrammadresse: **Raiffeisen.**

Girokonten im Inland bei der:

Bank Polski Poznań bzw. Bydgoszcz.
Deutschen Genossenschaftsbank in Polen } Łódź.
Bank Spółek Niemieckich w Polsce, Al. Kościuszki 45/47 } Łódź.
Agrar- und Commerzbank Katowice O./S.
Bank für Handel und Gewerbe } Poznań bzw. Bydgoszcz.
Bank dla Handlu i Przemysłu } Poznań bzw. Bydgoszcz.

Girokonto im Verkehr mit dem Ausland bei der:
Ostbank für Handel und Gewerbe, Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39.

Erledigung aller bankmässigen Transaktionen.
Annahme von Złoty- und wertbeständigen Spareinlagen. — An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. — Einzug von Wechseln, Schecks und Dokumenten. — Akkreditive.

Weltberühmte Kurorte und Erholungsheime

Pensionen, Internate, Mädchen- u. Knabenheime

Preis der ganzen Pension für Kinder 140 Sfr, für Erwachsene 150 Sfr, welcher für 4 Kurorte bei wöchentlicher Änderung gültig ist. Referenzen über 1000 Familien. — Prospekte. (Rückporto).

Bureau der Pensionnaten Pestalozzi
(Fédération Internationale des Pensionnats Européens)
Budapest, V., Alkotmány-Straße 4, I (Tel.: Teréz 242-36)

Kurorte und Erholungsheime:

In Ungarn: Budapest, Siófok. **In der Schweiz:** Genf*, Lausanne*, Neuchatel*, Luzern, Montreux*, Zürich*, Lugano, St. Moritz. **In Frankreich:** Paris*, Deauville, Trouville, Biarritz, Aix-les-Bains, Grenoble*, Evian (Genfer-See), Chamonix. **An der französischen Riviera:** St. Raphael. Cannes, Nizza*, Juanles-Pins, Monte-Carlo, Menton. **In England:** London*, Cambridge*, Brigthon, Folkstone. **In Italien:** San-Remo*, Nervi, Venedig, Bordighera, Abbazia, Riccione, Rom*, Neapel*, Palermo, Meran. **In Oesterreich:** Wien*, Zell-am-Zee, Linz*, Insbruck*, Salzburg*. **In Deutschland:** Berlin*. **In Belgien:** Ostende. **In Afrika:** Algier, Tunis.

Die mit * bezeichneten Ortschaften sind ständige Internate, Knaben- und Mädchenheime (auch für Erwachsene) offen im ganzen Jahr. Die anderen Pensionen in den Kurorten sind nur offen im Juli, August und September.

Gesellschaftsreise-Ermässigungen (25—50%). Directe extra Pullmann-Waggons. Preise der Internaten im Schuljahr (ab 15. September) 110 Sfr. monatlich

Für die Sommersaison

empfehlen wir unser gross. Lager von

Sportartikeln und Turngeräten

aller Art für

Tennis, Leichtathletik, Fussball, Box

und andere.

Billigste Bezugsquelle
für Schulen und Vereine.

Tennisschläger werden fachgemäss repariert.

Dom Sportowy, Poznań

Św. Marcin 14. **Telef. 5571.**

Kataloge und Preislisten gratis.



Achtung!
Wichtig für Automobile!

Fahrtrichtungsanzeiger in verschiedenen Ausführungen, wie: INDEX, YSUNO, IRIS, MOTAX u. s. w. empfiehlt

Pierwszy Poznański
Parowy Zakład Wulkanizacyjny
W. MÜLLER
Poznań, Dąbrowskiego Nr. 34.

Tel. 98 **L. Dieren, Września** Tel. 98

Kupferschmiederei und Apparatebau

Ausführung sämtlicher Reparaturen und Umbauten in Brennereien, Molkereien usw.

Wasserleitungen, Pumpen und Ersatzteile
Kartoffeldämpfer u. Lupinenentbitterungsanlagen.

Große Auswahl von Sommerneuheiten

Stoffe in Wolle, Seide, Voile, Woll- und Baumwollcrepe.

Fertige Damenkonfektion

Mäntel in allen modernen Stoffarten

Kompletts ⁓ Kleider ⁓ Jumper und Strickwaren

Bazar Mód H. Moses z d. Schoenfeld **Poznań** Nowa 6 ptr. u. 1. Etg.



Nur **Fahrzeuge von Weltruf**

befriedigen ihre Besitzer. — Besichtigen Sie unsere Qualitätsmarken

Fiat **Minerva** **Chrysler**



Opel **Chenard & Walcker**

„Brzeskiauto" T.A. Poznań

Aeltestes und größtes Spezialunternehmen der Automobilbranche Polens.

Hauptexpedition, Reparaturwerkstätte, Karosseriefabrik } **ul. Dąbrowskiego 29** Tel. 63-65, 63-23, 34-17.
Chauffeurschule, Großgaragen } **Pl. Drwęskiego 8, Tel. 40-57.** Ausstellungssalon **ul. Gwarna 12, Tel. 34-17.**

Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager! **Zahlungserleichterungen nach Vereinbarung!**

Das gute

Qualitäts-Piano

mehrfach prämiiert mit **goldenen Medaillen**
kaufen Sie nur in der **grössten** u. **leistungsfähigsten**

Pianofabrik B. Sommerfeld
Gegr. 1905.

Hauptgeschäft: Bydgoszcz, Śniadeckich Nr. 56.

Niederlagen: **Grudziądz**, Groblowa 4, **Danzig**, Hundegasse 112, **Lemberg**, Pilsudskiego 17.

Bauentwürfe Kostenberechnung. zu städt. und ländlichen Wohn- u. Wirtschaftsgebäud., Fabriken, Fabrikschornstein., Ziegeleien, Ringöfen sowie Taxen und Gutachten fertigt

Architekt A. Raeder, POZNAN, Podhalańska 2.

Solide! Unter Garantie! Billig!

Fahrräder

beste ausländische Fabrikate
Ersatzteile und **Bereifungen**
zu ausserordentlich niedrigen Preisen.



Wirmarow
T. z o. p.
Poznań.
Nur Tel. 4028. 22 Wielka 22.

Reparatur-Werkstatt.

Bitte genau auf die Firma zu achten!



Altbekannte

Stamm-Schäferei Bąkowo (Bankau)

schweres

Merinofleischschaf

(merino-precose mięsno wełnisty)

Gegr. 1862. — Anerkannt d. die Pom. Izba Rolnicza. Post- und Bahnstat. Warlubie, Kreis Swiecie (Pom.). Tel. 31.

Sonnabend, den 16. Juni 1928, mittags 1 Uhr

AUKTION

über ca. 50 sprungfähige, ungehörnte, sehr frühreife, bestgeformte und wollreiche, schwere Merino - Fleischschafböcke mit langer, edler Wolle zu zeitgemässen Preisen.

Zuchtleiter: Herr Schäfereidirektor **v. Alkiewicz, Poznań,** Patr. Jackowskiego 31.

Bei Anmeldungen Wagen bereit **Warlubie oder Grupa.**

F. Gerlich.



Mehr Milch

durch die mech. Melkmaschine Alfa-Laval, welche in ihrer Tätigkeit das Säugen der Kälber nachahmt.

Dies ist für die Kuh bedeutend angenehmer, als das naturwidrige Ziehen mit den Fingern, daher auch der höhere Milchertrag.

So urteilen die Melkmaschinenbesitzer. Entsprechenden Prospekt Nr. 208 versenden wir unentgeltlich.

Tow. Alfa-Laval
Poznań, Gwarna 9.

Gold- u. Silberwaren *aller Art*

Billigste Einkaufsquelle für
Konfirmationsgeschenke

Schnelle, saubere und billige Ausführung aller Reparaturen

M. FEIST, *Goldschmiedemstr. u. Juwelier*
Tel. 2328 Poznań, ul. 27. Grudnia 5, Hof Gegr. 1910

Kein Laden! Bitte auf die Firma zu achten!

MÖBEL

billigst in grösster Auswahl

empfiehlt

IGNACY LINKE

Tel. 25-44 **Piekary 22-23** Tel. 25-44

Günstige Zahlungsbedingungen. Erstklassige Ausführungen.

Auto-Reifen

Fabrikate erster Weltfirmen wie: FIRESTONE, GOODYEAR und MICHELIN BIBENDUM empfiehlt

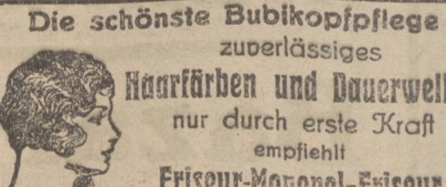
Pierwszy Poznański Parowy Zakład Wulkanizacyjny

W. MÜLLER

Poznań, Dąbrowskiego Nr. 34.

Die schönste Bubikopfpflege

zuverlässiges



Haarfärben und Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur

Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.

Neuestes elektr. Haarschneiden.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 19.—25. Mai. Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75 (fr. Alter Markt), Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia Nr. 18 (fr. Berliner Straße); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12 (fr. Hedwigstraße); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (fr. Parkstraße); Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (fr. Kronprinzenstraße).

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, 20. Mai. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Franziskanerkloster in Panewniki-Ligot. 11.45—12.10: J. Sponer: Die Landwirtschaft in der Tschechoslowakei. 13.30—16.30: Uebertragung des Generalkongresses der Großpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. 16.30—17.20: Sinfoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. 17.20—17.50: Dr. Grabowski: Bücherschau. 17.50—18.30: Kinderstunde. 18.30—18.50: Französische Plauderei. 18.50—19.10: Silva rerum. 19.10—19.35: Prof. Biliński: Antigone. 19.35—20: Prof. Soplica: Meine beste Freundin. 20—20.25: Vortrag aus Warschau. 20.30—22: Konzert der Warschauer und Posener Radiostationen. 22—22.20: Zeitsignal, Wetterbericht, Sportnachrichten. 22.20—22.50: Beiprogramm. 22.50—24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, 21. Mai. 13—14: Zeitsignal, Schallplattenmusik. 14—14.15: Börsennotierungen. 14.15—14.30: Pat-Meldungen. 17.20—17.45: Vortrag. 17.45—18.45: Vokalkonzert. Mitwirkende: Olga Geislerówna (Sopran), Anna Wańska (Sopran), Zofja Zakrzewska (Sopran), Miecz. Herbert (Baß), Janina Langerówna (Sopran), Janina Zakrzewska (Sopran), Gertruda Linckówna (Mezzosopran), Zyg. Wojciechowski (Begleitung). 1. Wagner: Arie aus „Tannhäuser), Rachmaninow: „Frühlingsluft" (O. Geislerówna), 2. Verdi: Arie aus „Aida", Zeleński: „Sommernächte" (Zofja Zakrzewska), 3. Halevy: Arie aus „Jüdin", Bohm: „Still wie die Nacht" (Anna Wańska), 4. Verdi: Arie aus „Don Carlos", Moniuszko: „Der alte Unteroffizier" (Miecz. Herbert), 5. Weber: Arie aus „Der Freischütz", Opieński: „Mailieder" (Janina Langerówna), 6. Puccini: Arie aus „Bohème", Niewiadomski: „Veni Creator" (Janina Zakrzewska), 7. Verdi: Arie aus „Troubadour", Hildach: „Frühling" (Gertr. Linckówna). 18.55—19.15: „Silva rerum". 19.15—19.35: Französisch. 19.35—20: Vortrag. 20—20.25: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Internationales Versuchskonzert (Warschau—Prag—Wien). Im Programm polnische Musik. 22 bis 22.20: Zeitsignal, Wetterdienst, Pat-Meldungen. 22.20—22.50: Beiprogramm.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg**, 15. Mai. Wiedergefunden wurde das 10jährige Schulmädchen Therese Kujawa aus Grocholl, von deren Verschwinden wir kürzlich berichteten. Das Mädchen, das hier in den Straßen herumirrte, wollte nicht den Grund angeben, weshalb es sich vom Elternhause entfernt hatte. — Am 11. d. Mts. entfloh aus dem Elternhause der 17jährige Schlosserlehrling Eduard Nowicki, um in eine Hafenstadt und von da auf ein Schiff zu kommen. Zwar billig (nämlich ohne Fahrkarte), dafür etwas unbequem (in einem Bremserhäuschen) kam der jugendliche Ausreißer nach Erpel und versuchte dort über die grüne Grenze nach Deutschland zu entkommen. Er wurde jedoch verhaftet und nach Bromberg gebracht.

□ **Gostyn**, 18. Mai. Zum hiesigen Bürgermeister ist von der Stadtverordnetenversammlung am Sonnabend der Bürgermeister Krawczyk aus Bojanowo gewählt worden.

* **Nakel**, 18. Mai. Der beim Gutsbesitzer Birschel in Olszewska in Arbeit stehende 60jährige Fornal Winterfeld erhielt dieser Tage aus dem Gynäkologischen Institut in Posen eine Rechnung über Geburtshilfe bei seiner Tochter. W. wußte von nichts, und seine Tochter, die seit mehreren Tagen wieder zu Hause weilte, wollte den Fehltritt nicht eingestehen. Der Vater machte ihr Vorwürfe. Da kamen dem Mädchen ihre Mutter und ihr Bruder zu Hilfe; alle mißhandelten ihn und warfen ihn schließlich aus dem Hause. In seiner traurigen Lage ging W. nach dem unweit gelegenen See und ertränkte sich.

* **Neutomischel**, 18. Mai. Gestern nachmittag 3 Uhr fand die Einweihung des erweiterten katholischen Friedhofes statt. Eine Prozession ging von der Kirche aus bis auf den Kirchhof, wo man ein großes Kreuz aufgestellt hatte. Propst Kuliszak vollzog die Einweihung. In seiner Ansprache betonte er, daß sich der alte Friedhof als zu klein erwiesen habe und deshalb eine Parzelle Land zur Erweiterung des Kirchhofes angekauft werden mußte. Der alte Friedhof besteht seit 23 Jahren. Ein kleines Stück des Kirchhofes ist nicht eingeweiht worden, das für Kinder, die nicht getauft worden sind, und für Selbstmörder bestimmt ist. Die Prozession kehrte sodann wieder in die Kirche zurück.

* **Ostrowo**, 16. Mai. Sonntag früh fand man in der Nähe des Bahnhofs Biniew den Landwirt Elsner tot auf. Er kam in der Nacht mit dem Zuge nach Biniew, um seinen Sohn zu besuchen, der in der Nähe in einem Dorfe wohnt. Der Sohn war von der Ankunft des Vaters unterrichtet, hatte sich aber etwas verspätet. Als Elsner in Biniew eintraf und den Wagen nicht vorfand, beschloß er, zu Fuß zu gehen. Der Sohn traf kurze Zeit darauf mit dem Wagen in Biniew ein, fuhr aber, da sein Vater bereits weggegangen war, gleich nach Hause zurück. Elsner fand man dann am nächsten Morgen auf dem Wege zu dem Anwesen seines Sohnes tot auf. Der Tod ist durch Herzschlag eingetreten. Der Verstorbene war 72 Jahre alt.

□ **Pleschen**, 18. Mai. In der Nacht zum Mittwoch wurde in Bieganin Hauland die von der dortigen evangelischen Elternschaft gepachtete, zum Schulgrundstück gehörende Scheune um 23 Uhr von bisher unermittelten Tätern in Brand gesteckt. Die zum Teil leere, trockene Scheune brannte in kurzer Zeit vollständig nieder. Außerdem sind 28 in voller Blüte gewesene Obstbäume von der ungeheuren Hitze vollständig oder teilweise gedörrt. Die Versicherungssumme ist gering. Die deutsche Elternschaft ist über diese ruchlose Tat auf das tiefste empört.

* **Samter**, 16. Mai. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde als neues Mitglied des Kreistages der Stadverordnetenvorsteher Fr. Wachowiak an Stelle des Herrn Duitkiewicz gewählt. Als Schiedsmann für hiesige Stadt wurde auf weitere drei Jahre Bürgermeister Scholl wiedergewählt. Die neue Ortssatzung für Erhebung von Gebühren bei Grundstückverkäufen wurde angenommen. Der neuangelegte Park in Swidlina wurde „Park Ludowy" (Volkspark) benannt und die zu dem Park führende Straße ul. Parkowa (Parkstr.). Die Versammlung bestätigte dann den Ankaufsvertrag einer Motorspritze für die Feuerwehr. Die Straßen sollen nicht mehr mit Feldsteinen, sondern mit Granitsteinen gepflastert werden. Der Magistrat hat den Ankauf der Steine genehmigt. Die städtische Badeanstalt wurde, wie in den Vorjahren an den Pächter Derak verpachtet. Sodann wurde das Schulgebäude am Plac Sienkiewicza für die Landwirtschaftliche Schule bestimmt, die am 1. September d. Js. hier eröffnet werden soll.

* **Storchnest**, 15. Mai. Am Sonnabend feierte der Waldwärter Karl Kretschmer und seine Ehefrau Anna, geb. Riesner, in Kopanina das Fest der Goldenen Hochzeit. Wenn auch der Jubilar vor einem Vierteljahr von einem Schlaganfall getroffen wurde und nicht wieder zu voller Kraft gekommen ist, so konnte er doch mit freudigem Herzen an der Feier teilnehmen, die der Geistliche in seinem Hause hielt. Umgeben von Kindern und Kindeskindern, dankte das Jubelpaar dem Allmächtigen für alle Barmherzigkeit und Treue, die er in den 50 Jahren ihnen erwiesen, freute es sich mit den Kindern der Liebe, die sie verband. Besondere Freude weckte das Gedenkblatt des evangelischen Konsistoriums.

rj. **Schwarzenau**, 15. Mai. Der Auftrieb an Vieh und Pferden am heutigen Jahrmarkt war nur gering. Dementsprechend verlief auch das Geschäft. Dagegen herrschte auf dem Krammarkt in Anbetracht des bevorstehenden Pfingstfestes reger Verkehr. — Es ist vorgekommen, daß mancher Landwirt die eine oder die andere Feldmark infolge der Frostschäden zweimal umpflügen mußte. Indessen haben die jüngst herniedergegangenen, wenn auch nur mäßigen Regenfälle auf den Saatenstand günstig eingewirkt.

* **Wongrowitz**, 18. Mai. Der in Kopanin bei seinen Verwandten zu Besuch weilende Polizist Antoni Sucharski war mit dem Reinigen seines geladenen (!) Revolvers beschäftigt. Plötzlich fiel ein Schuß, und Sucharski sank, in die Stirn getroffen, tot nieder.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Karthaus**, 18. Mai. In Przodkowo, Kreis Karthaus, starb der 16 Jahre alte August Czerwonka. Sein Vater hatte, wie die „Gazeta Kaszubska" meldet, ihn kurz vor seinem Tode wegen eines geringen Vergehens bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Der unmenschliche Vater wurde verhaftet.

Aus Ostdeutschland.

* **Meseritz**, 18. Mai. Während die Bevölkerung der Stadt Meseritz am 10. Oktober 1926 auf 7542 Einwohner festgestellt wurde, wies sie nach der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1927 nur 7507 Einwohner auf. Nach der Eingemeindung der Gutsbezirke Obrawalde und Schloß Meseritz werden zu der genannten Bevölkerungszahl treten: von Obrawalde 1653, von Schloß Meseritz 217, so daß sich nach den Unterlagen der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1927 die Gesamteinwohnerzahl der Stadt Meseritz auf 9377 beziffern wird.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 18. Mai. Die 5. Strafkammer verurteilte den 27jährigen Stationsvorsteher Józef Zachwiej aus Luboń, Kreis Samter, der vom Februar bis Juli v. Js. etwa 2500 zł unterschlagen und die Bücher gefälscht hatte, zu 5 Monaten Gefängnis. — Der 34jährige Konditor Gabryel Finagentów hatte bei Stanikowski, ul. św. Wojciecha 27 (fr. St. Adalbertstr.) 3 Anzüge gestohlen. Er wurde zu 1 Jahr Zuchthaus und die Hehlerin Radomska zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Posen**, 16. Mai. Für verschiedene Diebstähle verurteilte das Gericht den vorbestraften Waclaw Ruski aus Lodz zu 4 Jahren Zuchthaus. — Am 28. Februar d. Js. fand in Grätz eine Wahlversammlung der „Unja" (Liste 30) statt, die aber ein vorzeitiges Ende fand, weil eine Petarde zur Explosion gebracht wurde, die am Hause mancherlei Schaden angerichtet hat, schlimmere Folgen aber nicht hatte. Dieser Fall wurde politisch ausgebeutet und den politischen Gegnern in die Schuhe geschoben. In der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer wurde festgestellt, daß der Urheber der Explosion, der 23jährige Handlungsgehilfe Ludwig Koliński, einige Einberufern der Wahlversammlung einen Schabernack spielen wollte. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Haft unter Einrechnung der Untersuchungshaft und sprach den mitangeklagten 32jährigen Kaufmann Knoll frei.

* **Bromberg**, 15. Mai. Ueber Krawalle im Gerichtssaal berichtet die „Deutsche Rundsch." u. a. folgendes: Der Saal der ersten Strafkammer war am Montag der Ort wüster Ausschreitungen, die sich die wegen Diebstahls angeklagten Arbeiter Bronislaw Wiśniewski und Marcel Skowroński zu schulden kommen ließen. Man legte ihnen zur Last, im Monat Dezember v. Js. nach Zertrümmerung der Schaufensterscheiben bei Ladeninhabern in der Friedrichstraße und auf dem Kornmarkt Bekleidungsstücke und Stiefel gestohlen zu haben. Außerdem sollen sie von einem unbewachten Wagen mehrere Decken entwendet haben. Diesen letzteren Diebstahl gaben die Angeklagten zu, während sie sämtliche Schaufenstereinbrüche in Abrede stellten. Die bestohlenen Kaufleute sind nur in der Lage, anzugeben, was gestohlen worden ist. Da die Einbrüche des Nachts geschahen, können sie die Diebe selbst nicht bezeichnen. Der Polizeibeamte Margański sagte aus: Bei einer vorgenommenen Revision fand sich ein Pelz, der in der Friedrichstraße gestohlen wurde; außerdem trug Skowroński ein Paar Schuhe, das bei einem anderen Geschäftsmann entwendet worden war. Auch nahm er den Angeklagten eine Menge anderer Sachen ab, die sich an Gerichtsstelle befinden. Ein Teil der vorgefundenen Sachen konnte den Bestohlenen wieder zugestellt werden. Im Dezember wurden fortgesetzt Schaufenster eingeschlagen und bestohlen. Als die beiden Angeklagten verhaftet waren, hörten diese Einbrüche auf. Der Staatsanwalt beantragte für Wiśniewski ein Jahr Zuchthaus, für Skowroński zwei Jahre Zuchthaus. Nachdem der Verteidiger wegen der ungenügenden Beweise die Freisprechung beantragt und das Gericht sich zur Beratung zurückgezogen hatte, bekamen die Angeklagten plötzlich Wutanfälle. Zuerst schwang sich Skowroński, dann Wiśniewski über die Schranke der Anklagebank. S. stürzte sich unter lautem Wutgeheul auf den Zeugen Margański, warf ihn zu Boden und würgte ihn. W. stürzte sich auf den Richtertisch, griff einen Gerichtsbeamten an und fiel dann schließlich hin. Zwei uniformierte Polizeibeamte konnte der rasenden Angeklagten nicht Herr werden, und es verging eine geraume Zeit, ehe sie überwältigt waren. Das durch den Skandal alarmierte Gericht betrat dann wieder den Verhandlungssaal, und da sich auch Angehörige der Angeklagten, die sich im Zuhörerraum befanden, in den Krawall einmischten und Stühle zertrümmerten, ordnete der Vorsitzende die Räumung des Saales an. Inzwischen erschien auch die Polizeiverstärkung. Nachdem die Angeklagten sich beruhigt hatten, wurde folgendes Urteil verkündet: Wiśniewski für den Wagendiebstahl ein Jahr und sechs Monate Gefängnis; von den Schaufenstereinbrüchen wird er mangels ausreichender Beweise freigesprochen. Skowroński wird von allen Anklagen mangels ausreichender Beweise freigesprochen. Die groben Ausschreitungen im Gerichtssaal werden Gegenstand eines neuen Strafverfahrens sein. Skowroński wurde aus der Untersuchungshaft sofort entlassen.

* **Graudenz**, 15. Mai. Ein schlagfertiger Finanzbeamter. Der Leiter des Informationsbüros der hiesigen Pomorska Izba Skarbowa, Eduard Draiski, ist, laut „Goniec Nadwiśl", wegen Mißhandlung einer ihm unterstellten Beamtin zu drei Wochen Haft verurteilt worden. Das genannte Blatt hofft, daß der Beamte aus diesem Grunde seine Versetzung nach einem anderen Finanzamt beantragen wird.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

E. H. in K. Der von Ihnen angegebene Grund gibt Ihnen kein Recht, dem Mieter, wenn er sonst seinen Verpflichtungen Ihnen gegenüber nachkommt, die Wohnung zu kündigen.

H. S. in L. Die 40 000 poln. Mark vom August 1920 haben einen Wert von 1179,41 Złoty und die 7500 poln. Mark einen solchen von 220,59 Złoty. Beide Summen sind voll aufzuwerten.

E. Sch. in Sch. Ein Moorbad ist Ustroń im Teschener Gebiet. Moorbäder werden auch in Inowrocław verabfolgt. Wir wünschen Ihnen aufrichtig besten Erfolg.

Sport und Spiel.

Die Eröffnung der 9. Olympiade.

Am Himmelfahrtstage wurde die diesjährige Olympiade, die neunte in der Reihe, durch den holländischen Thronfolger eröffnet. Den Auftakt der Kämpfe bildete das Hockeyturnier, das am ersten Tage folgende Resultate hatte: Holland, ein starker Anwärter auf den zweiten Platz, fertigte im ersten Olympiatreffen Frankreich mit 5:0 ab, Dänemark schlug die mit wenig Glück spielenden Schweizer 2:1, Oesterreich mußte sich dem Favoriten Indien 6:0 beugen, Deutschland gab Spanien 5:1 das Nachsehen.

Am zweiten Turniertage schlug Indien die belgische Mannschaft 9:0, während Oesterreich von Dänemark 3:1 besiegt wurde.

Ligaresultate. Polonia muß in Krakau gegen Wisla eine haushohe, unverdiente Niederlage von 7:2 einstecken. Hasmonea fertigt den Benjamin „Slask" leicht 6:0 ab. Das Spiel Czarni—Legja in Warschau wird bei einem Halbzeitstande von 1:0 für Czarni wegen strömenden Regens abgebrochen. — F. C. Katowice hat am Sonntag sein schwerstes Ligaspiel in Kraków gegen Wisla zu absolvieren. Falls der deutsche Klub den Sieg an sich reißt, was jedoch nach der hohen Niederlage Polonias gegen den Ligameister zweifelhaft erscheinen dürfte, dann hätte F. C. die Ligameisterschaft schon so gut wie in der Tasche.

Cracovia — Warta. Am Sonntag, dem 20. Mai, findet das Meisterschaftsspiel zwischen Cracovia und Warta statt. Cracovia kommt in folgender Aufstellung: Szumiec, Zastawniak I, Calder, Ptak, Seichter, Zastawniak II, Wójcik, Chruściński, Kaluża, Gintel, Rusinek. Warta tritt mit seiner besten Mannschaft an, und zwar: Fontowicz, Smiglak, Flieger, Wojciechowski, Spojda, Przykucki, Radojewski, Staliński, Szerke II, Przybysz, Rochowicz. Es ist anzunehmen, daß beide Mannschaften ein flottes und schönes Spiel liefern werden, da sich die zwei technisch besten Fußballgegner treffen werden.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens.

Kirchenkollekte für den Zentralausschuß für Innere Mission.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. P. Brummack. 11: Wahlen zur konst. Synode 11½: Kindergottesdienst. — Dienstag, 5: Bibelstunde. 8: Kirchenchor. — Freitag, 8: Wochengottesdienst. — Wochentags, 7¼: Morgenandacht.

Sassenheim. Montag, 2: Wahlen zur konst. Synode. — Mittwoch, 7½: Jugendversammlung.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Vereinsabend mit Bibelbesprechung. — Montag und Mittwoch, 8: Posaunenchor. — Donnerstag, 8: Vereinsversammlung. Monatsversammlung erst Donnerstag, 31. Mai, abends 8 Uhr.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 19. Mai: „Die lustige Witwe".

Sonntag, 20. Mai, nachm. 3 Uhr: „Jugend im Mai" (Erm. Preise.) Abends: „Bajazzo" und „Scheherezade". (Gastspiel Tadeusz Orda.)

Montag, 21. Mai: „Die lustige Witwe".

Dienstag, 22. Mai: „Ein Herbstmanöver".

Die Abendvorstellungen im Teatr Wielki beginnen um 8 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½ bis 2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoransage für Sonntag, 20. Mai.

= Berlin, 19. Mai. Für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin sehr kühl und veränderlich, noch einzelne leichte Regenschauer. — Für das übrige Deutschland: Ueberall kühl und veränderlich, besonders im Norden, noch einzelne Regenschauer.

Spenden für die Alterhilfe.

Die Firma „Kosmos"-Posen . .	100 00	Złoty
Vortrag aus Nr. 97 . .	1271.90	„
Zusammen . .	1371.90	Złoty

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Großer Räumungsausverkauf

Sie kaufen am billigsten dort, wo Sie die größte Auswahl finden.

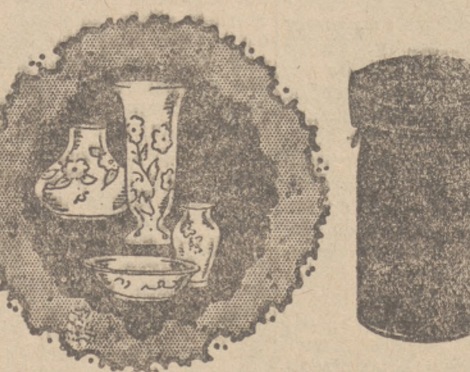
Ganz Poznań bewundert, ganz Poznań staunt über die riesengrosse Auswahl der **Spezial-Firma für Speiseservice u. Geschenke** d. i. der Firma **„Serwis"**, Poznań, ul. 27 Grudnia 2.

Achten Sie bitte jedoch, um Irrtum zu vermeiden, auf die Firma **„Serwis"**, Inhaber W. Ziętek.

Tafelservice von 29.00 zł bis 3000.00 zł.

Kaffeeservice von 7.50 zł bis 150.00 zł.

Rosenthal, Kaestner, Epiag, Ohme, Bohemia, Ćmielów, jedes Fabrikat



Bleikristall, belgisches, deutsches, französisches und Karlsbader Fabrikat, wie Vasen, Jardinieren, Bowlen, Römerkelche etc. **Kunstfiguren, Kunstlampen** der Firma Goldscheider-Wien, aus Majolika und Alabaster. **Metallbettstellen, Kristallkronen, Messing- u. Bronze-Lampen, Nickelwaren, Alfenidbestecke, Eisschränke, Einkochgläser, Kompl. Küchengarnituren** empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen, die Firma



ul. 27 Grudnia 2 — ul. 27 Grudnia 2

Patyk's

Bonbonnieren

gefüllt mit erstklassigen Pralinen allgemein bekannt,

in großer Auswahl

Walerja Patyk

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6

Telephon 3833 (neben der Post).

Seit 1901 im eigenen Besitz.

Posener Bachverein.

Dienstag, den 22. Mai, abends 7 Uhr in der **Evang. Kreuzkirche** in Posen:

Orgel- und Chor-Konzert

An der Orgel: Herr Orgelvirtuos **Walter Drwenski** aus Berlin.

Orgelkompositionen v. Händel, Bach, Reger, Drwenski. Chöre von A. Mendelssohn, M. Bruch, R. Wagner, K. Greulich.

Eintrittskarten zu 8, 6, 4, 2 zł zuzüglich Steuer in der Evang. Vereinsbuchhandlung. Programme mit Text: 1/2 złoty.

„Savoy"

Rzeczypospolitej 9 (fr. Lindenstr.)

Anfang 9 Uhr.

Zd. Kochański

der bekannte Chansonier u. Conferencier

Dancing

Rokoko-Saal

Heitere Künstler-Abende.

Auftreten von in- u. ausländisch. Artisten.

Lassen Sie sich beim Ankauf **landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte** durch die landwirtschaftliche Organisation beraten! **Unsere Maschinenabteilung** unterrichtet Sie über alle

neuzeitlichen Maschinen und Kulturgeräte

und bedient Sie **unbedingt** preiswürdig. — Für die Zeit der Tagungen veranstalten wir in den **Parterre-räumen** unseres Geschäftshauses, auf der Veranda und auf dem Hofe eine

Ausstellung der neuzeitlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Wir bitten um Besuch dieser Ausstellung.

Landw. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3

In aller Munde nur



Treffpunkt dort!

Johannes **Quedenfeld**

Poznań-Wilda

ul. Traugutta 9

(Haltestelle der Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4 u. 8)

Werkplatz: Krzyżowa 17

Moderne **Grabdenkmäler und Grabeinfassungen** in allen Steinarten

Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze Sämtl. Marmorplatten

Auf Wunsch Kostenanschläge

Mühelos spart jeder viel Geld

wenn er im Haushalt als Waschmittel nur

Mix-Seife und Mixin extra

verwendet. Seit 1867 ist es mein Geschäftsprinzip, stets nur **das Beste** zu **billigsten Preisen** zu liefern.

Ernst Mix, Seifenfabrik, Bydgoszcz.



AUTOMOBILE

6/30	Fiat	3-sitzig	Sport
6/30	Fiat	4 „	offen
9/31	Fiat	6 „	„
9/31	Fiat	6 „	Coupê
14/45	Fiat	6 „	offen
10/40	Austro-Daimler	6 „	„
10/40	N.A.G.	6 „	„
10/30	Berliet	6 „	„
14/38	Opel	6 „	„
14/38	Opel	6 „	geschlossen
12/40	Steyer	6 „	offen
10/40	Opel	6 „	geschlossen
19/75	Superfiat	6 „	Coupê
13/55	Minerva	4 „	Grand-Sport

(fast neu)

in gebrauchtem, jedoch einwandfreiem Zustande biet. als günstige Gelegenheitskäufe an

BRZESKIAUTO S. A.

POZNAŃ Dąbrowskiego 29, Tel. 6323, 6365, 3417



Albert Stephan

Uhrmacher

Poznań, ul. Półwiejska 10 (Halbdorfstr.) 1 Treppe

empfiehlt seine fachmännische u. gewissenhafte Ausführung von Reparaturen, sowie Neuverkauf von Konfirmationsgeschenken jeder Art unter reeller Garantie und mässigen Preisen.



Suche f. meinen Bruder, Berufslandwirt, 34 J., kath., vermögend **Lebensgefährtin** mit Vermögen. Einheirat in Landwirtschaft erwünscht. Diskretion Ehrensache. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **B. L. 855.**

Erfinder. Vorwärts strebende Verdienstmöglichkeit? Aufklärende Broschüre „Ein neuer Geist" gratis durch **Erdmann & Co. Berlin, Kleinbeerenstr. 26.**

Verkaufe

3, 2 Cocker-Spaniel, Welpen 6 Woch. alt.

Weidner, Siedlec dwór, poczta Pępowo.

Lachkabinett

oder

Teufelsrad

zu kaufen gesucht. Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **846.**

Sofort zu kaufen gesucht

10 Ztr. Hinterweizen

und von kommender Ernte ca. **50 Ztr.** als

Hühnerfutter.

Angebote erbittet die Reichsgräfl. Hochberg'sche Landwirtschafts-Verwaltung **Ciszkowo,** poczta Bzowo n. Notecią, pow. Czarnków.

Größtes Spezialhaus für Modewaren!

Strümpfe — Handschuhe — Trikotagen Wäsche - Korsetts - Büstenhalter - Golfs gewirkte Damen- und Kinderkleidung

Neuheit: Seidene Tücher und Schals!

Besätze — Stickereien — Spitzen Seidenbänder — Schneidereibedarfs-Artikel - Putz - Schnitte - Modejournale

Wolle für alle Handarbeiten!

Bade-Artikel

S. Kałamajski

Poznań — Toruń

Aussergewöhnlich dauerhaft. — Niedrige Preise.

Die auf der ganzen Welt allgemein bekannten

Motorräder D. K. W.

liefert zu Konkurrenzpreisen

Firma WUL-GUM

Inh. **A. Kwiatkowski**

Autorisierte Vertretung der „D. K. W."

Poznań, Wielkie Garbary 8, Tel. 18-84.

Leichte Bedienung. — Sparsam im Gebrauch.

Die Genossenschaftsbank Poznań im Jahre 1927.

In der am Montag, 21. Mai, vormittags 10.30 Uhr im Evangelischen Vereinshause in Posen stattfindenden ordentlichen Generalversammlung soll der Geschäftsbericht und die Bilanz für das Geschäftsjahr 1927 zur Genehmigung vorgelegt werden. Ueber die Entwicklung der Bank im Jahre 1927 und ihren Stand am Jahresschluss entnehmen wir dem Geschäftsbericht folgendes:

Die Beruhigung und innere Kräftigung der allgemeinen Wirtschaft im Jahre 1927, hervorgerufen durch die endgültige Stabilisierung unserer Währung und die Aufnahme der amerikanischen Anleihe, hat auch auf die Entwicklung der Genossenschaftsbank günstig eingewirkt. Die Aufhebung der Beschränkungen im Devisenverkehr hat den allgemeinen Bankverkehr bedeutend erleichtert und viele unproduktive Arbeit erspart. Sie bewirkte auch, dass die Bank nom. 100 000 zł Aktien der Bank Polski, die für das Recht der Devisenbank hinterlegt werden mussten, zur freien Verfügung erhielt. Auch an der Erhöhung des Rediskontes bei der Bank Polski nahm die Bank in gewissem Ausmass Anteil. Die allmähliche Erhöhung der Warenpreise und die unzulängliche Ernte des Jahres 1927 stellten aber auch an die Bank grössere Kreditansprüche. Die Zinssätze betrugen am Beginn des Jahres für Kreditgenossenschaften 14 Prozent, für sonstige Genossenschaften 15 Prozent und wurden bis zum 1. Juli auf 11 Prozent bzw. 12 Prozent gesenkt. Bis zur Höhe der eingezahlten Geschäftsanteile wurden 10 Prozent Sollzinsen berechnet, während der gesetzlich zugelassene Höchstzinsfuss für Banken 12 Prozent beträgt. Die weitere Senkung des Zinsfusses hängt vom allmählichen Anwachsen der privaten Ersparnisse im Lande ab und wird durch den grossen Geldbedarf in fast allen Betriebszweigen vergrössert. Die Spareinlagen haben sich weiter gehoben. Die Zahl der Sparer stieg von 1611 auf 1929. Auch der Umsatz erhöhte sich beträchtlich von 190 Millionen im Vorjahre auf 330 Millionen zł. Die Steigerung verteilt sich fast gleichmässig auf alle Geschäftszweige, besonders auf den Verkehr mit Kredit- und Warengenossenschaften.

Die Liquidationsfrage der Grundstücke in Posen, Zwierzyniecka 13 und 11 und des Grundstücks Bromberg, Dworcowa 30, ist noch in der Schwebe.

Die Bromberger Geschäftsstelle ist an der Steigerung des Umsatzes ungefähr im gleichen Masse beteiligt, wie die Hauptniederlassung.

Auch die Beteiligungen haben befriedigende Ergebnisse gebracht. Aus dem Geschäftsergebnis für 1926 zahlte die Bank für Handel und Gewerbe, Posen 10 Prozent, die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft 10 Prozent, die Agrar- und Kommerzbank 6 Prozent und die Deutsche Genossenschaftsbank in Lodz 8 Prozeit. Für das Jahr 1927 werden ähnliche Dividenden erwartet, die aber infolge der Kapitalserhöhungen eine entsprechend grössere Quote ergeben werden. Im Laufe des Geschäftsjahres wurde beschlossen, die Haftsumme auf 500 alte Goldzloty, den Geschäftsanteil auf 200 Goldzloty und die sofortige Einzahlung auf 125 Goldzloty festzusetzen.

Der Genossenschaft traten neu 13 Genossenschaften bei und 38 Genossenschaften schieden aus. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluss des Geschäftsjahres 474 mit 10 861 Anteilen und 5 430 500 alten Goldzloty Haftsumme. Sie setzt sich wie folgt zusammen: 249 Spar- und Darlehnskassen, 13 Banken und Vorschussvereine, 38 Brennereigenossenschaften und Gesellschaften, 53 Molkereigenossenschaften, 28 Ein- und Verkaufsvereine, 6 Viehverwertungsgenossenschaften, 4 Kartoffeltrocknungsgenossenschaften, 9 Kaufhausgenossenschaften, 2 Dreschereigenossenschaften, 1 Kornhausgenossenschaft, 1 Pferdezuchtgenossenschaft, 2 Elektrizitätsverwertungsgenossenschaften, 1 Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft, 1 Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, 36 verschiedene Genossenschaften und 30 Einzelpersonen.

Die Bilanz schliesst mit einer Gesamtsumme von 21 158 051,65 zł. Das Geschäftsguthaben der verbleibenden Genossen beträgt 2 283 682,33 zł, die Reserven 757 120,59 zł. An Vermögensbeständen 1. Liquidität unter Einschluss des Bestandes an Wechseln und Wertpapieren weist die Bilanz einen Betrag von 1 130 918,53 zł auf. Das Guthaben in laufender Rechnung (als Liquidität zweiter Ordnung anzusehen) beträgt 17 974 641,70 zł. Die Beteiligungen stehen mit 1 791 714,09 zł und die Gebäude und Grundstücke mit 663 400 zł zu Buch. Demgegenüber bestehen an täglich fälligen Verpflichtungen 6 878 391,60 zł, an befristeten Forderungen 9 963 045,19 zł. Einem Wechselbestand von 672 485,24 zł steht ein Rediskont von 399 167,79 zł und eigene Akzepte in Höhe von 848 000 zł gegenüber. Der Reingewinn beträgt 370 047,59 zł, der wie folgt verteilt werden soll: 10 Prozent Dividende gleich 233 834,57 zł, Zuweisung zum Reservefonds 37 000 zł, Zuweisung zur Betriebsrücklage 98 879,41 zł und Vortrag auf neue Rechnung 333,61 zł.

Die Kohlenausfuhr nach Italien. Die Ausfuhr nach Italien ist nach einem vorübergehenden Anwachsen im März während des April wieder auf die verhältnismässig geringe Höhe der Vormonate zurückgegangen. Die Belieferung Italiens mit polnischer Kohle ist vor allem eine Tariffrage. In den letzten Monaten hatte man, um einen gewissen Druck auf die österreichische Eisenbahnverwaltung auszuüben, die polnische Kohle überwiegend auf dem Seewege über Genua verfrachtet. In dem Bestreben, die polnischen Transporte wieder auf ihre Transitlinie zu ziehen, hat sich nunmehr die österreichische Bundesbahnverwaltung auf einer kürzlich in Krakau stattgefundenen Konferenz mit Vertretern der polnischen und tschechoslowakischen Bahnen bereit erklärt, die schon im letzten Herbst erheblich erweiterten Frachtvergünstigungen noch dahin auszudehnen, dass die ermässigten Frachtsätze nicht mehr von Mindestversandmengen abhängig gemacht werden, und dass für den Transitverkehr über die österreichisch-italienische Grenzstation Tarvis der bisher nur für eine Mindestmenge von 400 000 t in der Zeit vom 1. September 1927 bis 31. August 1928 geltende ermässigte Satz von 263 österreichischen Groschen je 100 kg eingeräumt werden soll. Bei Garantie einer grösseren Mindestmenge will die österreichische Bahn diesen Tarif noch weiter herabsetzen. Allerdings ist dieses neue Abkommen infolge der mit der Zollvalorisation zusammenhängenden handelspolitischen Spannung vorläufig noch nicht in Kraft getreten. Sobald dies der Fall sein wird, ist mit einer Zunahme des polnischen Kohlenexports nach Italien und gleichzeitig auch mit einer Erschwerung des Wettbewerbs deutscher Kohle auf diesem Markt bestimmt zu rechnen.

Belebung auf den englischen Kohlenmärkten. Polen der einzige Konkurrent Englands. (W. K.) Die unausbleibliche Folge der deutschen Kohlenpreiserhöhung für den Weltmarkt ist prompt erfolgt. Von Anfang Mai ab zeigt der englische Kohlenmarkt, wie die „Wirtschafts-Korrespondenz" erfährt, eine ganz erhebliche Belebung. Eine Reihe von Orders sind aus dem Auslande nach England gelegt worden, darunter auch solche, die früher nach dem Ruhrgebiet zu wandern pflegten. So ist es England gelungen, einen Auftrag von 50 000 t der dänischen Staatseisenbahn überschrieben zu erhalten. Ausserdem sind noch eine Reihe anderer, weniger grosser Orders aus den nordischen Staaten eingegangen, so ein Auftrag über 40 000 t der Abo-Gaswerke, der Gaswerke in Helsingfors von 10 000 t und der von Esberg über 12 000 t. In der englischen Presse spricht man die Ansicht auch offen aus, dass seit der Heraufsetzung der deutschen Kohlenpreise sich die Lage grundlegend für England zum Besseren gewendet habe. „Financial Times" schreibt so zum Beispiel, dass der einzige ernstliche Konkurrent Englands auf dem Weltmarkte nach dem Wegfall Deutschlands nur noch Polen sei. Besonders günstig sei ausserdem die Lage durch den rheinischen Transportarbeiterstreik für England gestaltet worden.

Der Saatenstand in der R. S. F. S. R. zu Ende April d. J. war nach Daten des Volkskommissariats für Landwirtschaft in den einzelnen Landesteilen folgender: Im Nordwesten und im Gouv. Wjatka waren die Wintersaaten an niedrigen Stellen noch mit Schnee bedeckt, dagegen haben im Süden die Feldarbeiten bereits eingesetzt. Ural, Westen und Zentralrevier melden befriedigenden Stand. Im Süden des zentralen Schwarzerdegebiets ist mit der Frühjahrsaussaat begonnen worden. Den Wintersaaten ist günstiges Wetter zugute gekommen. Im mittleren Wolgagebiet haben die Wintersaaten die kalte Jahreszeit ohne Schaden überstanden, im unteren ist der Stand der Wintersaaten befriedigend, und die Frühjahrsaussaat geht vor sich. Das letztere gilt auch für Kasakstan. Im nördlichen Kaukasus sind die Frühjahrsaussaaten beendet, und die Bestellung späterer Kulturen hat begonnen. Der Stand der ersten Frühjahrsaussaaten ist befriedigend. In Sibirien beginnt die Schneedecke zu schwinden, ohne dass sich der Saatenstand schon abschätzen lässt.

Märkte.

Getreide. Posen, 19. Mai. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	51.50— 52.50
Roggen	50.50— 52.00
Weizenmehl (65%)	71.00— 75.00
Roggenmehl (65%)	73.50
Roggenmehl (70%)	71.50
Braugerste	49.00— 51.00
Hafer	42.50— 44.50
Weizenkleie	31.00— 32.00
Roggenkleie	33.50— 34.50
Gelbe Lupinen	24.50— 25.50
Blaue Lupinen	23.00— 24.00

Gesamttendenz schwach.

Warschau, 18. Mai. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau: Roggen 681 gl. 52.50—53.50, Weizen 59—59.50, Braugerste 52—53, Grützgerste 49—49.50, Einheitshafer 48—49, Roggenkleie 33.25—33.75. Marktpreise: Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 82—84, Roggenmehl 65proz. 71—73. Stimmung ruhig, Umsätze durchschnittlich.

Lemberg, 18. Mai. An der Börse kam es zu einigen Abschlüssen in inländischem und rumänischem Roggen, sowie in rumänischer Gerste zu bisherigen Preisen. Bemerkenswert sind ausserdem einige Zwangsverkäufe in Weizenkleien. Sonst ist die Lage im allgemeinen unverändert, die Tendenz behauptet, die Stimmung ruhig. Börsenpreise: Roggen 49.75 bis 50.75, Mahlgerste 41—42, Weizenkleie 28.75—29.25.

Kattowitz, 18. Mai. Exportweizen 57—58, Inlandsweizen 52—54, Exportroggen 59—60, Inlandsroggen 52—54, Exporthafer 53—56, Inlandshafer 51 bis 53. Frei Käuferstation: Leinkuchen 55—56, Weizen- und Roggenkleie 35—36. Tendenz ruhig.

Danzig, 18. Mai. Amtliche Notierungen für 50 kg in Danziger Gulden: Weizen 128 f. h. 15.50, 124 f. h. 14.75, 120 f. h. 13.50, Roggen 15.50, Braugerste 14.50—14.75, Futtergerste 14.25, Hafer 14 bis 14.25, Roggenkleie 10.75—11, dicke Weizenkleie 10.50. Zufuhren: Hülsenfrüchte 45, Saaten 30 Tonnen.

Berlin, 19. Mai. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 262—265 (74.5 kg Hektolitergewicht), Mai 278.5 bis 278, Juli 287, Sept. 271. Tendenz still. **Roggen:** märk. 285—287 (69 kg Hektolitergewicht). Mai 298 bis 297.5, Juli 274, Sept. 251.5—251¾. Tendenz stetig. **Gerste:** Sommergerste 252—290. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 264—270, Mai 276. Tendenz stetig. **Mais:** 234—237, zollbegünstigter Futtermais. Tendenz fest. **Weizenmehl:** 32¾ 36.5. **Roggenmehl:** 36.5—39.5. **Weizenkleie:** 17.4—17.5. **Weizenkleiemelasse:** 16.85 bis 17¼. **Roggenkleie:** 18.8—19. **Viktoriaerbsen:** 48—60. **Kleine Speiseerbsen:** 35—38. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 24—24.5. **Ackerbohnen:** 23—24. **Wicken:** 24—26. **Lupinen:** blau 14—15. **Lupinen:** gelb 15—16. **Seradella:** neue 23—28. **Rapskuchen:** 18.8—19. **Leinkuchen:** 23.5—23.8. **Trockenschnitzel:** 15.2—15.4. **Soyaschrot:** 21.2—21.8. **Kartoffelflocken:** 25.4—26.

Produktenbericht. Berlin, 19. Mai. Der Produktenmarkt verkehrte zum Wochenschluss in sehr ruhiger Haltung. Die ausländischen Offerten für Weizen und Roggen lauteten heute wieder etwas höher, Geschäft in Auslandsgetreide vermochte sich jedoch nicht zu entwickeln. Das inländische Weizenangebot ist ziemlich spärlich, die Forderungen sind zum Teil 1 Mark erhöht. Die Berliner Mühlen zeigen sich zurückhaltend, dagegen besteht weitere Exportnachfrage für polnische Rechnung. Bei Roggen ist weiter Angebot von Material zur Wasserverladung vorhanden, für das aber kein Interesse besteht, während Waggonware nach wie vor sehr knapp angeboten und von mittleren und kleineren Mühlen rege begehrt ist. Am Lieferungsmarkte hielten sich die Umsätze in engsten Grenzen, Preise waren nur geringfügig verändert. Weizen- und Roggenmehl zu gestrigen Preisen angeboten in sehr ruhigem Geschäft. Hafer spärlich offeriert, aber bei unnachgiebigen Forderungen weiter fast geschäftslos. Gersten still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 19. Mai. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 1714 Rinder (darunter 365 Ochsen, 503 Bullen, 846 Kühe und Färsen), 2300 Kälber, 5312 Schafe, 13 112 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 61—63, b) 56—60, c) 50—53, d) 44—48. — Bullen: a) 56—58, b) 53—58, c) 50 bis 52, d) 46—48. — Kühe: a) 48—50, b) 36—45, c) 28—32, d) 20—24. — Färsen: a) 58—60, b) 51 bis 56, c) 44—48. — Fresser: 38—49.

Kälber: a) 78—85, b) 65—75, c) 50—60, d) —, e) —.

Schafe: a) (Stallmast) 60—64, b) 52—58, c) 45—50, d) 30—40.

Schweine: a) 61, b) 60—61, c) 59—61, d) 56—59, e) 53—56, f) —, g) 53—55.

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern glatt, bei Schafen ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt.

Warschau, 18. Mai. Am heutigen Schweinemarkt wurden insgesamt 1760 Tiere aufgetrieben. Bei etwas festerer Stimmung wurde 2—2.35 zł für 1 kg Lebendgewicht loko städtisches Schlachthaus gezahlt. Die etwas belebtere Nachfrage konnte vollkommen gedeckt werden.

Heringe. Danzig, 16. Mai. In der vergangenen Woche ist hier der Dampfer „Immenhof" mit einer Ladung von 1478 Fass Mathjesheringen eingetroffen. Die Vorräte in Lowstoft und Yarmouth sind vollständig vergriffen, und vorläufig ist mit weiterer Zufuhr hier nicht zu rechnen. Das Geschäft ist am Platze wie immer zu dieser Zeit sehr ruhig. Die Preise für frühe schottische Sorte fallen, Yarmouth-Sorten sind behauptet. Gezahlt wird bei Waggonladungen für 1 Fass in Schilling fr. Waggon oder Deck Danzig: Yarmouth prima Mathjes 50—51, Mathfouls 51—51.6, gewöhnliche Mathjessorten 47—47.6, Mathfouls 47.6 bis 48, prima schottische Mathjes 50—53, Mathfouls 52—55, gewöhnliche Mathjessorten 44—45, Mathfouls 45—47, Crown-Mathjes 45—46, Tornbellies 28—30, beste Castlebay Large Mathjes 95, Selected 85—90, Medium 55—60, aus den westlichen Gewässern Mathjes 40—55 für 2/2 Fässer.

Gemüse. Warschau, 15. Mai. Amtliche Grosshandelspreisliste des Warschauer Gemüsemarktes für 100 kg: Rüben 16—18, Zwiebeln 1. Sorte 44, 2. Sorte 38—40, weisses Kraut 5—60, Sauerkraut 18—20, Mohrrüben 36—40, Petersilie 56—60, Kartoffeln 12—13. Notierungen für 60 Bündel: Rübel 36—44, Zwiebeln 1. Sorte 21, Majoran 6—8, Mohrrüben 120—180, frische Gurken 72, Petersilie 80—90, Salat in Köpfen 10—18. Für 16 kg: Spinat 18—20. für 1 kg: Meerrettich 2—2.50, Rhabarber 0.70—0.80, Spargel 3.50.

Kattowitz, 14. Mai. Notiert wird für 1 kg im Markthandel: Inl. Aepfel 0.90—3, amerikanische 6, Zitronen 15 gr das Stück, Apfelsinen 0,50—1, Blumenkohl 2—4, weisses Kraut 0.50—0.80, italienisches 1.20, rotes 1.20—1.80, Oberrüben 25—35 gr, Mohrrüben 60 gr, Petersilie 1.60—1.80, Sellerie 4, Zwiebeln 0.70, Salat pro Kopf 0.25, Spargel 8 zł pro kg, Spinat 1.40 bis 1.80, Petersilie grüne das Bündel 0.20.

Leder. Kattowitz, 16. Mai. Am hiesigen Markte für fertiges Leder ist eine gewisse Belebung eingetreten, die vor allem auf im Zusammenhang mit schönem Wetter stehendes regeres Interesse für helle Lederwaren, besonders Schuhe, zurückzuführen ist. Der Mangel an besseren Oberledersorten, besonders in bunten, dauert an. Die feste Tendenz der letzten Wochen kann sich auch jetzt noch behaupten. Gewisse Schwierigkeiten bestehen hauptsächlich bei Regulierung der Rechnungen, da der Bargeldmangel im Verhältnis zu den letzten Wochen eigentlich noch gestiegen ist. Die Engros-Gerbereien fordern 35 Prozent in bar und Rest in Wechseln. Notiert wird für 1 kg loko Lager: Schweres Kruppleder 1. Sorte 15.75, mittleres Kruppleder 1. Sorte 14.70, schweres Kruppleder 2. Sorte 13.65—14.20, mittleres Kruppleder 2. Sorte 13.60, Sohlenleder 1. Sorte 9.50—10, 2. Sorte 8.40—9 zł, Kruppledderriemen 1.70—2.40 Dollar.

Wolle. Lublin, 16. Mai. Die hiesigen Wollpreise sind unverändert, die schwache Nachfrage dauert an. Notiert wird 1 kg in Złoty: Dünne Wolle 5—5.25, mittlere 4—4.40, dicke Wolle 3—3.26.

Posener Börse.

)Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	19.5.	18.5.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.25G	66.50B
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	97.00G	97.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	54.00G	54.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	32.00B
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	83.50G	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	19. 5.	18. 5.		19. 5.	18. 5.
Bk. Kw., Pot.	—	92.00B	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Herzf.-Viktor.	52.00 +	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	99.00G	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	109.00G	109.00G
Bk. Stadtnag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	47.50G	47.00G	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skor	—	—	Unja	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—			

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 19. Mai für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.32 zł, 100 schweizer Franken 171.06 zł, 100 franz. Franken 34.93 zł, 100 deutsche Reichsmark 212.36 zł, 100 Danziger Gulden 173.14 zł.

Der **Złoty am 18. Mai 1928:** London 43.50, Riga 58.65, Bukarest 1815, Zürich 58.15, Prag 377.50, Neuyork 11.25, Wien 79.54—79.82, Budapest (Noten) 64.05—64.30.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	19.5.	18.5.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	83.00	83.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.25	67.25
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	86.25
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	104.00	104.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	62.00	—

Industrieaktien.

	19. 5.	18. 5.		19.5.	18. 5.
Bank Polski	170.50	169.50	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	133.50	133.50	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	117.00	117.00	Nobel-Stand.	37.50	—
Bk. Zachodni	—	34.50	Cegielski	47.00	46.00
Bk. Zw. Sp. Z.	85.00	84.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	43.50	43.00
Puls	—	—	Modrzejów	49.75	49.75
Spiess	162.50	162.50	Norblin	200.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	145.00	146.00
Elektr. Dąbr.	99.00	102.00	Parowozy	49.00	49.50
Elektryczność	—	—	Pocisk	12.00	12.00
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	65.50	65.25	Rudzki	58.00	—
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	10.50	—
Siła i Światło	200.00	195.00	Zieleniewski	—	—
Chodorów	152.00	—	Zawiercie	33.50	33.00
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	63.00	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	210.00	208.00
W. T. F. Cukru	76.00	78.00	Herbata	—	—
Firley	70.25	69.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	160.00	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	99.00	100.00	Lombard	—	—

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse.

	19.5. Geld	19. 5. Brief	18. 5. Geld	18. 5. Brief
Amsterdam	358.81	360.61	358.58	360.38
Berlin*)	213.21	213.63	213.12	213.54
Brüssel	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.43	43.65	43.41	43.62
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	35.01	35.19	35.00	35.18
Prag	26.35	26.48	26.35	26.48
Rom	46.87	47.11	46.86	47.10
Stockholm	238.60	239.80	—	—
Wien	125.11	125.73	125.09	125.71
Zürich	171.40	172.26	171.40	172.26

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: ruhig.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	19. 5. Geld	19. 5. Brief	18. 5. Geld	18. 5. Brief
London	25.012	—	25.015	—
Newyork	—	—	—	—
Berlin	—	—	122.547	122.853
Warschau	57.39	57.535	57.41	57.59
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	122.497	122.803
Złoty	57.41	57.55	57.43	57.58

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. Mai, 13 Uhr. Schon im heutigen Vormittagsverkehr war die Stimmung durchaus weiter freundlich gewesen, obwohl die genannten Kurse nicht immer so fest waren, wie gestern abend in Frankfurt. Die Nachricht von dem plötzlichen Ableben Geheimrats Deutsch von der A. E. G. lief wie ein Lauffeuer durch die Bankbüros, hatte aber auf die Tendenz keinen Einfluss. Auch der erwartete schwache Verlauf der gestrigen Neuyorker Börse wurde nicht ungünstig beurteilt, da dies ja nur eine Folge der Diskonterhöhung sei und beabsichtigt war. Dagegen machte die weitere erfreuliche Besserung im Befinden Dr. Stresemanns einen guten Eindruck, ferner verwies man auf den Reichsbankausweis per Medio des Monats, der mit einer Wechselverringerung um 294 Millionen und einer Notenabnahme um 250 Millionen eine angemessene Entlastung bringe. Die Zunahme der Lombards um 20 Millionen sei dagegen wohl in erster Linie auf Konto begebener Reichsbankwechsel zu setzen. Zu den ersten Kursen konnte man zumeist Kaufaufträge festtellen. Während aber die Inlandskundschaft sich hierbei noch zurückhielt, beteiligten sich sehr potente Auslandskreise und interessierten sich besonders für unsere guten Werte weiter. Ueber die Durchschnittsgewinne von 1—3 Prozent hinaus waren Reichsbank, Salz Detfurt, Farben, Gesfürel, Siemens, Wicking, Zement, Berger, Feldmühle, Waldhof, Ostwerke und Sarotti bis 8 Prozent erhöht. Polyphonaktien erzielten einen Rekordgewinn von 21½. Glanzstoff, bei denen 80½ Prozent Bezugsrechtsabschlag zu berücksichtigen ist, eröffneten 5½ Prozent schwächer und gaben im Verlaufe weitere 6 Prozent nach. An den übrigen Märkten machte sich ebenfalls Realisationsneigung bemerkbar, zumal neue Kaufaufträge nur spärlich einliefen. Nur Spezialpapiere waren weiter gesucht. Unter anderem lagen Montanwerte etwas stärker beachtet, Elektrowerte und Banken hatten einiges Geschäft, Braubank konnten im Verlauf 5 Prozent und Reichsbank etwa 8 Prozent gewinnen. Lorenz waren etwa 5 Prozent und Zementwerte 5—10 Prozent über Anfang. Sarotti büssten ihren Anfangsgewinn dagegen voll ein. Anleihen behauptet, Ausländer im Verlauf aber fester. Rumänen weiter angeboten. Pfandbriefmarkt still und ohne grössere Veränderung. Devisen angeboten. Geldmarkt angespannter. Tagesgeld 6½—8 Prozent, sonst unverändert.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	19. 5.	18. 5.		18. 5.	18. 5,
Dt. R.-Bahn*)	94.37	97.37	Goldschmidt	102.62	—
A.G.f.Verk. *)	213.50	219.25	Hbg. Elk.-Wk.	163.00	160.00
Hamb. Amer.	166.75	162.37	Harpen. Bgw.	174.00	172.50
Hb. Südam.	—	216.00	Hoesch	155.75	155.00
Hansa	221.00	218.00	Holzmann	161.00	158.25
Nordd. Lloyd.	163.00	159.25	Ilse Bgbau.	—	271.50
Al. Dt. Kr. Anst.	143.25	142.75	Kaliw. Asch.	189.00	185.00
Barmer Bank	152.00	149.50	Klöckner	128.50	125.50
Berl. Hls.-Ges.	278.62	277.00	Köln-Neuess.	154.50	151.75
Com. u. Pr.-Bk.	187.75	183.25	Löwe, Ludw.	—	254.00
Darmst. Bank	283.00	277.50	Mannesmann	159.75	156.00
Deutsch. Bank	171.50	167.75	Mansf. Bergb.	121.87	—
Disc.-Ges.	166.00	164.00	Metallbank	142.87	—
Dresdner Bk.	167.00	164.75	Nat. Auto-Fb.	91.50	89.00
Mtdtsch. K. Bk.	217.00	212.50	Oschl. Eis. Bd.	109.50	110.25
Schulth. Patz.	374.50	370.00	Oschl. Koksw.	103.00	101.50
A. E. G.	172.00	168.50	Orenst. u. Kop.	127.00	126.75
Bergmann	210.00	206.00	Ostwerke	333.00	325.00
Berl. Msch.-F.	134.87	132.75	Phönix Bgbau	101.37	99.75
Buderus	91.75	90.75	Rh. Braunkoh.	310.00	—
Cop. Hisp. Am.	607.00	—	Rh. Elek.-W.	172.00	—
Charl. Wasser	134.25	132.50	Rh. Stahlwk.	171.50	167.00
Conti Caoutch.	138.00	137.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	117.75	114.62	Rütgerswerke	97.50	97.50
Dessauer Gas	217.25	212.25	Salzdetfurth	333.00	326.00
Dt. Erdöl-Ges.	137.50	137.75	Schl. Elek.-W.	257.50	259.50
Dt. Maschinen	48.75	—	Schuckt. & Co.	213.75	208.25
Dynam. Nobel	136.00	133.00	Siem. & Halske	354.50	345.00
El. Lief.-Ges.	184.50	181.50	Tietz, Leonh.	297.50	298.50
El. Licht u. Kr.	234.75	—	Transradio	163.87	161.50
Essen. Steink.	—	140.00	Ver. Glanzstoff	860.00	853.00
I. G. Farben	284.25	278.50	Ver. Stahlw.	104.50	102.00
Felten u. Guill.	135.87	134.50	Westeregeln	199.00	195.50
Gelsenk. Bgw.	143.00	140.50	Zellst. Waldh.	332.75	325.00
Ges. f. el. Unt.	294.00	289.00	Otavi	54.75	53.87

	19. 5.	18. 5.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.80	51.90
„ „ 60-90 000	54.12	54.00
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	19.30	18.80

Industrieaktien.

	19. 5.	18. 5.		19. 5.	18. 5.
Accumulator.	165.00	—	Laurahütte	80.12	80.00
Adlerwerke	96.50	92.75	Lorenz	158.75	144.50
Aschaffenbrg.	213.00	211.00	Motor. Deutz	64.00	—
Bemberg	—	597.00	Nordd. Wollk.	221.50	219.50
Berger, Tiefb.	407.00	400.00	Pöge, Eltr.-W.	112.25	—
Dt. Kabelwk.	66.50	65.25	Riedel	40.00	41.00
Dt Wollw.	62.25	64.50	Sachsenwerke	135.00	131.00
Dt. Eisenhd.	85.00	84.50	Sarotti	255.00	227.00
Feldmühle	224.00	219.00	Schl. Bgb. u. Zk	155.00	156.00
Hohenlohe	—	97.00	Schl. Textil	61.37	61.37
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	370.00	355.25
Körting, Gebr.	—	76.50	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	182.00	178.75			

Tendenz: fester.
*) exkl. Dividende.

Amtliche Devisenkurse.

	19. 5. Geld	19. 5. Brief	18. 5. Geld	18. 5. Brief
Buenos Aires	1.785	1.789	1.784	1.788
Canada	4.169	4.177	4.171	4.179
Japan	1.943	1.947	1.946	1.950
Konstantinopel	2.153	2.157	2.155	2.159
London	20.381	20.421	20.378	20.418
New York	4.174	4.182	4.175	4.183
Rio de Janeiro	0.5028	0.5048	0.5028	0.5048
Uruguay	4.286	4.294	4.276	4.284
Amsterdam	168.38	168.72	168.36	168.70
Athen	5.425	5.435	5.395	5.405
Brüssel	58.235	58.355	58.22	58.34
Danzig	81.43	81.59	81.43	81.59
Helsingfors	10.505	10.525	10.51	10.53
Italien	21.985	22.025	21.995	22.035
Jugoslawien	7.353	7.367	7.353	7.367
Kopenhagen	112.03	112.25	112.03	112.25
Lissabon	17.83	17.87	17.83	17.87
Oslo	111.83	112.05	111.79	112.01
Paris	16.43	16.47	16.43	16.47
Prag	12.371	12.391	12.374	12.394
Schweiz	80.455	80.615	80.465	80.625
Sofia	3.017	3.023	3.017	3.028
Spanien	69.89	70.03	69.97	70.11
Stockholm	111.99	112.21	111.99	112.21
Budapest	72.94	73.08	72.94	73.08
Wien	58.72	58.84	58.72	58.84
Kairo	20.905	20.945	20.922	20.942
Reykjawik (100 Kronen)	92.16	92.34	92.16	92.34

Ostdevisen. Berlin, 19. Mai. Auszahlung Warschau 46.775—46.975, grosse Złotynoten 46.60—47, kleine Złotynoten 46.50—46.90, 100 Reichsmark = 212.88—213.79.

(Fortsetzung der Handelsnachrichten nächste Seite.)

Gespannte Lage auf dem polnischen Getreidemarkt.

Die bisherigen Ergebnisse der Getreidereglementierung. Die Getreidedefizite. — Unzureichender Verbrauch an Düngemittel.

Die Befestigung der Getreidepreise in Polen dauert — mit kurzen Unterbrechungen während der von Zeit zu Zeit einsetzenden staatlichen Interventionen — weiter an. Infolge des fast völligen Verbrauchs der inländischen Vorräte war die Regierung gezwungen, seit dem 1. Mai 1928 die Einfuhr von Weizen wieder zu gestatten. Dagegen ist das Einfuhrverbot für Weizenmehl auf Grund einer Verordnung des polnischen Ministerrats vom 2. Mai 1928 bis zum 30. Juni d. Js. verlängert worden. Die ersten Meldungen von der Aufhebung des Einfuhrverbots für Weizen haben bekanntlich massenweise Weizeneinkäufe seitens der polnischen Importeure auf den Auslandsmärkten, insbesondere an der Berliner Produktenbörse, zur Folge gehabt, die darauf mit einer weiteren Befestigung der Weizenpreise reagierten. Die gespannte Lage auf dem polnischen Getreidemarkt lässt wenig Hoffnung auf eine Besserung der derzeitigen Verhältnisse vor dem Einbringen der neuen Ernte zu. Hinzu kommt noch, dass auch die Nachrichten über den Stand der Wintersaaten ungünstig lauten und auf diese Weise auch die Erwartungen hinsichtlich einer besseren Ernte in diesem Jahre trüben.

Von seiten der massgebenden Regierungsfaktoren wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Entwicklung der Lage von der polnischen Getreideversorgungspolitik wenig abhänge und in der Hauptsache der unmittelbaren Beeinflussung durch den internationalen Getreidemarkt zuzuschreiben sei. Demgegenüber machen die polnischen Wirtschaftskreise geltend, dass keine Zweifel darüber bestehen können, dass ein Teil der Verantwortung für die überaus ungünstige Entwicklung der letzten Monate auf die Getreidepolitik der Regierung zurückfällt. So wird ihr vorgeworfen, dass sie in Verkennung der Sachlage (in bezug auf die Selbstversorgungsmöglichkeit des Landes) die Grenzen für die Weizeneinfuhr vollkommen verschlossen hielt. Es habe sich ganz deutlich gezeigt, dass schon seit Beginn des neuen Erntejahres ein gewisses Defizit an Roggen und ein erhebliches an Weizen vorhanden war. Das bis in die letzte Zeit verlängerte Weizeneinfuhrverbot habe dazu geführt, dass Polen seinen Weizenbedarf nicht zu jenem Zeitpunkt eindecken konnte, als der Weizen auf den Weltmärkten noch um 25 Prozent billiger war als gegenwärtig. Die Schäden, die durch diese wenig vorausschauende Politik entstanden sind, sind ganz enorm. Ein Teil der Verantwortung für die prekäre Situation wird aber auch auf den mangelhaften Stand der polnischen amtlichen Statistik geschoben, insbesondere der Erntestatistik, die der Regierung vielfach kein zuverlässiges Material zur Verfügung gestellt und sie auf diese Weise bei wichtigen Entscheidungen auf dem Gebiete der Versorgungspolitik zu fehlerhaften Schlüssen geführt hat.

Auf Grund der bisherigen Ergebnisse kommt man ohne weiteres zu dem Schluss, dass, wenn Polen den ausländischen Verkehr mit Getreide und Mehl nicht durch Ein- und Ausfuhrbeschränkungen beeinflusst hätte, die Versorgungslage im Inlande sich augenblicklich ganz anders darstellen würde; denn es wären zum mindesten grössere Vorräte an Getreide vorhanden, die der polnische Importhandel von selbst in Zeiten einer zu Ankäufen günstigeren Konjunktur angesammelt hätte. Somit hätten auch günstigere Bedingungen für die Gestaltung der Handelsbilanz, für das Niveau der gegenwärtigen Inlandspreise sowie eine gewisse Unabhängigkeit von der Preisentwicklung auf den ausländischen Börsen geschaffen werden können.

Das Eintreten von Versorgungsschwierigkeiten in den letzten Monaten vor der Ernte ist in Polen bereits zu einer eisernen Regel des Wirtschaftslebens geworden. Man war sich bisher stets im Unklaren darüber, ob Polen als ausgesprochen landwirtschaftliches Gebiet über erhebliche Getreideüberschüsse für den Export verfügt oder nicht. Eine Klärung dieser Frage ist nunmehr durch die Untersuchungen der von der Regierung eingesetzten Enquetekommission herbeigeführt worden, die, ebenso wie eine Reihe vorher erstatteter wissenschaftlicher Gutachten, zu dem Ergebnis gelangt ist, dass Polen nur in aussergewöhnlich günstigen Erntejahren in grösserem Masse Getreide exportieren kann, während es bei mittleren Ernten allenfalls ausreichender Selbstversorger sei. Für Weizen besteht aber selbst im Zeichen sehr guter Ernte ein gewisses Defizit, das durch den Import ausgeglichen werden muss. Zu berücksichtigen ist ferner, dass von Jahr zu Jahr sich das Verhältnis zwischen der Produktion von Brotgetreide und dem Konsum zugunsten der ersteren verschlechtert. Jedes Jahr tritt durch den natürlichen Bevölkerungszuwachs von etwa 450 000 Seelen ein zusätzliches Bedarfskontingent hinzu, wobei ausserdem noch nach Massgabe der vorschreitenden Normalisierung der Verhältnisse und des Zuwachses der industriellen Bevölkerung in den Städten eine von Jahr zu Jahr steigende Versorgungsquote eintritt. **Demgegenüber steigert sich die landwirtschaftliche Produktion im Lande nicht im gleichen Masse; teilweise weist sie sogar gewisse Verschlechterungen in Verbindung mit der Parzellierung des Grund und Bodens auf.** So hat der Stand der landwirtschaftichen Kultur und Ergiebigkeit des Bodens den Vorkriegsstand noch nicht erreicht. Einen wichtigen Masstab für das Niveau der landwirtschaftlichen Kultur bilden die Ziffern des Verbrauchs von Kunstdünger. Dieser betrug im Jahre 1927 840 000 t, war also um 110 Prozent grösser als im Jahre 1924, um 20 Prozent grösser als im Jahre 1925 und um weitere 24 Prozent umfangreicher als im Jahre 1926. Trotzdem hat der Kunstdüngerverbrauch bei weitem noch nicht die Vorkriegsziffern erreicht. Vergleichsweise mag angeführt werden, dass im letzten Vorkriegsjahr der Verbrauch an künstlichen Düngemitteln auf dem gegenwärtigen Territorium der polnischen Republik rund 1,6 Millionen Tonnen betrug, dass der Vorkriegsverbrauch um nahezu 90 Prozent grösser war, als derjenige im Jahre 1927. Die Frage der Erhöhung des Verbrauchs von Kunstdünger zum Zwecke der Produktionssteigerung in der Landwirtschaft erscheint demnach im gegenwärtigen Augenblick eine der wichtigsten Fragen im Gesamtkomplex der Wirtschaftsprobleme Polens. Es wird daher von der Regierung verlangt, dass sie alle ihr zu Gebote stehenden Propaganda- und Kreditmittel dafür einsetzt, den Verbrauch von Kunstdünger zu steigern. Die von der Regierung zu gewährenden Kredite für die Anschaffung von Düngemitteln sollen das Vorrecht vor allen anderen Investitionskrediten erlangen, da nur durch Intensivierung der Bewirtschaftungsmethoden eine Möglichkeit besteht, aus der Defizitwirtschaft der polnischen Getreidebilanz herauszukommen.

≡ **Die Emailgeschirrfabrik „Olkusz" A.-G. in Olkusz** verteilt lt. Gen.-Vers.-Beschluss aus dem Reingewinn für 1927 in Höhe von 429 000 zł eine 6prozentige Dividende.

„Wolbrom", A.-G. in Wolbrom bei Lemberg. Die Gummiwarenfabrik hat für 1927 einen **Reingewinn** von 151 916,70 zł zu verzeichnen. Zur Verteilung gelangt eine 6prozentige Dividende, die ab 1. Juni 1928 in der Ziemski Bank Kredytowy in Lemberg und in den Filialen der Bank in Krakau und Warschau ausgezahlt wird.

„Wiepofana", Grosspolnische Metallgiesserei und Maschinenfabrik in Posen. Die Bilanz für 1927 schliesst mit 699 978,12 zł, die Gewinn- und Verlustrechnung mit 334 791,94 zł. Vom **Reingewinn** in Höhe von 13 908,54 zł werden 6 Prozent Dividende, also 9000 zł, ausgeschüttet.

Der Donez-Prozeß in Moskau.

Erster Verhandlungstag.

Moskau, 18. Mai.

Heute vormittag um 10 Uhr begann der Donez-Prozeß im halbleeren Marmorsaal des Gewerkschaftspalastes.

Der Staatsanwalt Krylenko, der im Sportanzug mit Stützen erschienen war, beanstandete mit knarrender Stimme, die Hände in den Hosentaschen, das Nichterscheinen des Angeklagten Nikras, der Krankheit simuliere. Die Verteidigern Nikras' schilderte in bewegter Rede die Ernsthaftigkeit der Krankheit und teilte mit, daß er in die Psychiatrische Klinik eingeliefert worden sei.

Danach erfolgte die Aufrufung der Angeklagten. Badstieber, der kränklich ist, sieht auffallend bleich aus. Die Verteidigung beantragte für mehrere Angeklagte psychiatrische Sachverständige sowie die Ladung zahlreicher Zeugen, besonders auch zur Entlastung der deutschen Angeklagten.

Die Verhandlungen waren mehrfach durch Geräusche ständig aufblitzender Kinoapparate schwer verständlich.

*

Der heute beginnende Prozeß gegen die russischen und deutschen Fachleute im Donezgebiet wird nicht in den Gerichtsräumen, sondern im großen Saal des Gewerkschaftspalastes verhandelt. Den organisierten Arbeitern der Moskauer Fabrikbetriebe soll Gelegenheit gegeben werden, je einen Tag den Verhandlungen beizuwohnen. Täglich werden tausend Karten für die Arbeiter ausgegeben. Da man mit einer Prozeßdauer von sechs bis sieben Wochen rechnet, so werden sich etwa 40 000 Arbeiter an dem Schauspiel erfreuen können, die verhaßten Spezialisten vor dem Tribunal ihrer Klassenjustiz stehen zu sehen.

Auf Veranlassung des Volkskommissariats des Aeußern wird der Teil des Donez-Prozesses, der auf die Verwicklung französischer und polnischer amtlicher Stellen in die Angelegenheit Bezug nimmt, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden. Zwei der Hauptangeklagten, Matow und Bratanowski, haben den ihnen vom Gericht gestellten Verteidiger abgelehnt, der sie durch den Hinweis auf die Unvermeidbarkeit der Todesstrafe depressiv beeinflußt habe.

*

Um die Mentalität der Prozeßführung gegen die angeblichen Verschwörer im Donezgebiet richtig zu würdigen, muß man den Umstand in Erwägung ziehen, daß die russische Prozeßtaktik von jeher und auch noch im „fortschrittlichen" Sowjetstaat ganz anders ist als in den Kulturstaaten Mittel- und Westeuropas. Unsere Justiz mißt den Selbstzeugnissen der Angeklagten nur eine recht bescheidene Bedeutung bei und verlegt das Hauptgewicht der Prozeßführung auf die Klärung der Tatbestände durch unparteiische Zeugenaussagen, notfalls auch durch sachliche Indizien. In russischen Prozessen spielen hingegen die „Geständnisse" der Angeklagten eine zentrale Rolle für den Erweis ihrer Schuld, und die Kunst der Voruntersuchung übt daher der Justizbeamte am besten, der die psychologischen Situationen und Momente erfaßt, um dem Angeklagten Geständnisse herauszupressen oder ihn zur unterschriftlichen Anerkennung der Anklageprotokolle zu bewegen. So unbegreiflich den Sowjetanhängern in ihrem Glauben, die Menschheit neuen, besseren Epochen entgegenzuführen, auch ein solches Urteil erscheinen mag, es muß dennoch einmal offen ausgesprochen werden: eine solche Prozeßtaktik erinnert peinlich an die Zeiten der Inquisition. Unsere Leser werden sich noch des Kindermann-Prozesses, jenes Verfahrens gegen die eines Mordanschlages auf Stalin bezichtigten deutschen Studenten erinnern, in denen ebenfalls die angeblichen Geständnisse in der Voruntersuchung eine entscheidend belastende Rolle spielten und die Angeklagten, als ihnen ihre angeblichen Selbstbeschuldigungen vorgelesen wurden, sich vor Entsetzen gar nicht fassen konnten, daß sie so etwas Unsinniges zugestanden haben sollten.

Die Sachlage zu Beginn der Verhandlungen.

Moskau, 19. Mai. (R.) Der Moskauer Ingenieurprozeß geht zurück auf die Mitteilung des Staatsanwalts des Obersten Gerichtshofes vom 18. März 1928 über die Aufdeckung einer gegenrevolutionären Verschwörung im Gebiet Schachty des Donez-Kohlengebietes, die sich die Desorganisierung und Zerstörung der Steinkohlenindustrie zum Ziel gesetzt haben. Die leitende Zentrale dieser Organisation habe sich im Auslande befunden und aus ehemaligen Grubenbesitzern und Aktionären der Steinkohlengruben des Donezgebiets zusammengesetzt, die in enger Beziehung zu einzelnen Agenten gewisser deutscher Firmen und dem polnischen Spionagedienst gestanden hätten. Die aufgedeckte Organisation habe einen viel gefährlicheren Charakter getragen, als man ursprünglich vermutete. Sie habe nicht nur die großen Bergwerksverwaltungen des Donezgebietes und die Zentrale des Trustes Donugol erfaßt, sondern auch Einfluß bei den leitenden Persönlichkeiten der Moskauer Steinkohlenindustrie gehabt. Es hätten ferner Verbindungen zu anderen Industriezweigen bestanden. Außer den Beziehungen zu den früheren Grubenbesitzern hätten auch Beziehungen zu Agenten ausländischer Staaten bestanden. Das Ziel sei dabei nicht nur eine wirtschaftliche Schädigung der Sowjetunion, sondern auch eine direkte Unterstützung des Feindes im Falle einer kapitalistischen Intervention, deren Vorbereitung im Gange sei. Die Organisation sei 1920 entstanden und habe sich im Laufe der Zeit sowohl in Charkow als in Moskau Zentralen geschaffen.

Das von den Sowjets zusammengetragene Anklagematerial umfaßt 56 Bände. Die Anklageschrift ist 204 Druckseiten stark. Angeklagt sind 53 Personen, darunter drei Deutsche: Otto, Meyer und Badstieber. Die Anklageschrift gliedert die Angeklagten in drei Gruppen. Zur ersten Gruppe gehören 40 Angeklagte, die auf Grund des Artikels 58/7 des Strafgesetzbuches des R. S. F. S. R. angeklagt sind. Die zweite Gruppe umfaßt 10 Angeklagte auf Grund der Artikel 58/7 und 58/3 und die dritte Gruppe besteht aus drei deutschen Angeklagten, gegen die auf Grund der Artikel 58/7 und 17 vorgegangen wird. Von den Angeklagten haben sich in der Voruntersuchung nach bolschewistischen Angaben 20 als schuldig bekannt. 23 haben sich zum Schluß ihre Unschuld beteuert, darunter auch die Deutschen Otto und Meyer.

Schmachvolle Bedingungen.

Polen, die Anleihe, das Zündholzmonopol und Lettland.

Der „Ilustr. Kurjer Codz." brüstet sich damit, daß er es erste Blatt gewesen sei, das wegen der ungünstigen Bedingungen des Zündholzvertrages unseligen Angedenkens Lärm geschlagen habe. Damals habe die seinerzeit am Ruder befindliche Regierung alle verfügbaren Gegenmittel in Anwendung gebracht, angefangen von Gegenangriffen der Presse bis zu den Sejmreden Grabskis und seiner Anhänger. „Heute kommt eine Nachricht," so fährt das Blatt fort, „die noch einmal bestätigt wie richtig und sachlich begründet unsere Argumente waren und unter welch schmachvollen Bedingungen das Zündholzmonopol verpachtet worden ist. Der schwedische Trust führt jetzt Verhandlungen über die Verpachtung des Zündholzmonopols in Lettland. Lettische Blätter stellen fest, daß diese Verhandlungen bereits zu einem günstigen Resultat geführt hätten und daß der schwedische Trust Lettland im Zusammenhang damit eine Anleihe von 6 Millionen Dollar gewähre. Polen hatte seinerzeit bei Abschluß des Zündholzvertrages eine Anleihe von — 5 Millionen Dollar erlangt. Das lettische Staatsgebiet beträgt fast den sechsten Teil des polnischen Staatsgebietes. Die Zündholzindustrie umfaßt dort kaum einige größere Fabriken und hat keine glänzenden Existenzbedingungen. Die polnische Industrie umfaßte einige zehn große und mittlere Fabriken, entwickelte sich vorzüglich und begann den Balkanmarkt zu überschwemmen, wodurch es ein unliebsamer Konkurrent des schwedischen Trusts wurde. Wenn man das alles in Betracht zieht dann muß festgestellt werden, daß die Mindestanleihe, die vom schwedischen Trust hätte genommen werden können, 30 Millionen Dollar betragen müßte. Eine solche Summe hätte seinerzeit die Katastrophe des Zloty aufhalten können. (Wir erinnern daran, daß in derselben Zeit Frankreich vom schwedischen Trust 100 Millionen Dollar angeboten wurden, daß aber Frankreich trotzdem darauf nicht einging.) Herr Grabski verfuhr anders. Die Zündholzanleihe wurde eine jener „räudigen Anleihen", von denen damals so viel in den Sejmkommissionen zur Verärgerung des unglückseligen „Retters der Finanzen" gesprochen wurde."

Die letzten Telegramme.

Die Rundreise der „Bremen"-Flieger

Detroit, 18. Mai. (R.) Die „Bremen"-Flieger sind gestern nachmittag mit der Eisenbahn nach Boston abgefahren.

Gewitterschäden in Braunschweig.

Braunschweig, 19. Mai. (R.) Wie die Braunschweigische Landeszeitung berichtet, schlug bei dem gestern nachmittag über die Gegend von Weddel niedergehenden Gewitter, der Blitz in die Feldbude des Landwirts Kaje, die mehrere in der Nähe arbeitenden Leute zum Schutz gegen den niederströmenden Regen aufgesucht hatten. Die Ehefrau Kaje und ein Knecht wurden sofort getötet, vier andere Personen wurden leichter getroffen. Zwei Pferde wurden getötet. Die Feldbude stürzte durch den Blitzschlag zusammen. Zwei der leichtverletzten Leute arbeiteten sich heraus und befreiten die beiden anderen. Die Feldbude ist völlig niedergebrannt.

Studentenkrawalle in Peking.

London, 19. Mai. (R.) „Daily Telegraf" berichtet aus Peking: Die Stadt ist zwar äußerlich ruhig, doch entfalten die Studenten eine aufrührerische Tätigkeit, die mit eiserner Hand unterdrückt wird. In der Nacht zum Freitag wurden 13 Studenten erschossen. Der Polo-Platz neben dem Gesandtschaftsviertel, wird jetzt als Flugplatz für die Landung japanischer Flugzeuge vorbereitet.

Raubüberfall auf Schiffbrüchige.

London. 19. Mai. (R.) Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro überfiel eine Räuberbande in Stärke von etwa 200 Köpfen die Besatzung des griechischen Dampfers „Constante Pateras", der in der Nähe der Carapebus-Küste auf Grund gelaufen war. Die Räuber nahmen den Schiffbrüchigen die Papiere, alle Wertsachen, sowie die Kleidung fort. Nur die schwere See hielt die Verbrecher davon ab, auch das in der Nähe der Küste liegende Schiff auszurauben. Die Behörden entsandten eine Truppenabteilung in Stärke von 300 Mann zur Wiederherstellung der Ordnung.

Die Führerin eines Rebellenregiments verwundet.

London, 19. Mai. (R.) Mexikanische Zeitungen veröffentlichen Berichte, wonach der weibliche Oberst eines Rebellenregiments Montes bei einem Zusammenstoß ihres Regiments mit Regierungstruppen bei El Potreo schwer verwundet wurde. Viele Rebellen wurden bei dem Kampf getötet, eine kleinere Anzahl gefangen genommen und später hingerichtet. Die Führerin des Regiments konnte von ihren Anhängern in Sicherheit gebracht werden.

Aus der Republik Polen.

Die Demonstration in Kowno.

Höflichkeit.

Herr Tadeusz Holówko hat über die Frage der feindseligen Haltung der litauischen Bevölkerung gegenüber der polnischen Delegation folgende Auslassung gemacht:

„Ich stelle fest, daß sowohl die Behörden als auch die Zivilbevölkerung sich loyal und korrekt verhielten. Nur gleich nach Beendigung der Beratungen hat auf dem Bahnhofe eine Gruppe von Studenten gegen uns demonstriert. Man wird schwerlich die litauische Regierung für die Ausschreitungen der Studenten verantwortlich machen können, um so weniger, als die litauische Jugend sehr politisiert zu sein scheint und nicht nur fremden Politikern, sondern auch ihren eigenen Landsleuten Demonstrationen zu veranstalten liebt. Wenn die litauische Delegation mit dem Außenminister Zaunius an der Spitze nach Warschau kommt, dann bin ich sicher, daß, abgesehen von den Regierungsstellen, die litauische Delegation von der Oeffentlichkeit höflich aufgenommen werden wird."

Die Wahlübergriffe.

Der Vorsitzende der Verwaltungskommission des Sejm, Abg. Polakiewicz, vom Regierungsblock hat die nächste Sitzung der Kommission auf den 22. Mai festgesetzt. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge der P. P. S., der Weißrussen, der Wyzwolenie, des Jüdischen Klubs und des Deutschen Klubs in Sachen der Wahlübergriffe.

Der neue Kandidat zum römischen Gesandtenposten.

Warschau, 18. Mai. Als Kandidat für den Posten des polnischen Gesandten beim Quirinal wird der Chef des diplomatischen Protokolls, Graf Stefan Przeździecki genannt.

Umgestaltung der Tabakfabriken.

Der „Il. Kurjer Codzienny" bringt folgende Meldung aus Warschau: Im Sinne der Weisungen der Mission des Professors Kämmerer geht das polnische Tabaksmonopol daran, die Tabaksfabriken umzugestalten. Es werden einige Fabriken ausgebaut, während kleinere, die sich zum Ausbau nicht eignen, aufgelöst und anderen Zwecken dienstbar gemacht werden sollen. In Posen bestehen drei Fabriken, von denen eine für den Ausbau nicht geeignet ist und in eine Kartonfabrik umgewandelt wird. Die Regierung legt großen Wert darauf, daß unter keinen Umständen die Arbeitslosigkeit eine Vergrößerung erfährt. Es werden alle Angestellten, die von der Umgestaltung betroffen werden, Beschäftigung finden.

Tagespolitische Umschau.

Oesterreichische Nöte.

Die Kräfteverteilung der politischen Machtgruppen im österreichischen Staate, die sich ungefähr in ihrer Stärke und in der Einflußnahme auf die Massen der Bevölkerung die Wage halten, hat es bisher verhindert, daß eine Reihe von wichtigen, zur Entscheidung drängenden Fragen gelöst werden aus denen das Mieten- und Wohnungsrecht und das Eherecht sich herausheben. Der sogenannte Mieterschutz in Oesterreich hat bisher dem Hausbesitz fast völlig das Verfügungsrecht über die Wohnungen entzogen und Mietsentschädigungen festgesetzt, die praktisch so gut wie gar nicht ins Gewicht fallen. Man fürchtet nun, daß eine wenn auch allmählich vor sich gehende Angleichung an die Friedensmietssätze erneute Teuerung herbeiführen wird. Tatsächlich sind auch die Löhne und Gehälter in Oesterreich augenblicklich noch so bemessen, daß eine irgendwie ins Gewicht fallende Mietsheraufsetzung kaum ertragen werden könnte. Es ist nun von der Regierung ein Gesetzentwurf eingereicht, der versucht, dieses Problem wenigstens einmal in Bewegung zu bringen. Die Sozialdemokraten stehen auf dem Standpunkt, daß auch dieser Versuch schon aus grundsätzlichen Erwägungen abzulehnen ist und daß das Volk erst durch eine Wahl befragt werden muß, wie es zu dem Entwurfe steht. Ein Ausweg aus dieser sehr schwierigen Lage ist ein zurzeit fast unlösbares Problem. Die Eherechtsfrage ist kürzlich durch ein Gutachten des Obersten Gerichtshofes zur Möglichkeit einer Dispensehe (da es in Oesterreich keine Ehescheidungsmöglichkeit gibt) noch weiter kompliziert worden. Das Gericht ist der Auffassung, daß der verwaltungsbehördliche Dispens vom kirchlichen Ehehindernis nicht imstande ist, das katholische Eheband zu lösen. Der Verfassungsgerichtshof hatte bereits mehrfach entschieden, daß die Gerichte nicht befugt seien, den durch die Verwaltungsbehörde ordnungsgemäß erteilten Dispens für nichtig zu erklären. Es besteht also der Zustand, daß im allgemeinen die Dispensehe für nichtig erklärt wird, daß sie jedoch im Einzelfalle wieder Gültigkeit erlangen kann. Der Nationalrat wird in absehbarer Zeit zu dieser brennenden Frage Stellung nehmen müssen, da der gegenwärtige Zustand für die Betroffenen gänzlich unerträglich ist.

Wolgadeutsches Pressejubiläum.

Die wolgadeutsche Tageszeitung „Nachrichten" kann am 6. Juni auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Sie ist die einzige deutsche Tageszeitung in der Sowjetunion und gleichzeitig das offizielle Organ des Zentral-Vollzugskomitees und des Gebiets-Parteikomitees der Wolgadeutschen Republik. Die „Nachrichten", die sich in den deutschen Wolgakolonien einer sehr großen Leserzahl erfreuen, waren und sind ein überaus wertvolles und wichtiges Instrument beim wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der Republik der Wolgadeutschen. Sie haben in der Zeit ihres Bestehens für das wolgadeutsche Volk und das Land ganz Hervorragendes geleistet. Besondere Anerkennung verdienen auch ihre Leistungen für die Stärkung des Wolgadeutschtums; ihre sehr gut ausgebaute Berichterstattung aus Deutschland bildet eine wertvolle Verbindungsbrücke von der alten Heimat zu den Kolonien an der Wolga und in den anderen Gebieten der Sowjetunion.

Vom deutschen Alpenlande nach Abessinien?

Eine zwar zahlenmäßig nicht bedeutsame, aber für die Stimmung in gewissen Kreisen Deutschlands und Oesterreichs kennzeichnende Bewegung ist in Wien entstanden. Einige hundert Arbeitslose aus Wien haben sich unter Führung eines ehemaligen Offiziers Peter Waller zusammengeschlossen, um nach Abessinien zu wandern und dort das „alte christliche Reich" wieder aufzurichten. Militärisch eingeteilt, mit Musik sind sie inzwischen abmarschiert. Den Vertretern der Behörden, die sie an dem abenteuerlichen Zuge hindern wollten, haben sie die entscheidende Frage vorgelegt: „Werdet Ihr uns Arbeit geben und Brot?" In den Ortschaften, die der Zug bisher passiert hat, sind diese Wanderer ins Nichts von der Bevölkerung freundlich aufgenommen und unterstützt worden, nachdem die Hauptführer im letzten Augenblick zur Beobachtung ihres Geisteszustandes festgenommen worden sind. Es handelt sich hier um ein Unternehmen, das in seinen geistigen und religiösen Grundlagen an gewisse Abenteuerzüge des Mittelalters erinnert. Weder Geld noch Pässe stehen diesen Leuten zur Verfügung. Sie sind aber fest von dem Erfolge überzeugt und hängen mit fanatischer Gläubigkeit an ihren Führern. Man sollte diesen Verzweiflungsausbruch eines Volkes ohne Raum als Stimmungszeichen ernster nehmen, als es im allgemeinen geschieht.

Deutsches Reich.

Beileidstelegramm des Reichskanzlers an die Volkspartei.

Berlin, 18. Mai. (R.) Reichskanzler Dr. Marx übermittelte der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zum Ableben des Staatsministers a. D. Heinze, zugleich im Namen der Reichsregierung, sein Beileid.

Schweres Autounglück.

Hamburg, 18. Mai. (R.) Zwischen Stade und Kuxhaven verunglückte gestern abend ein Auto, in dem der Chefredakteur des Hamburgischen Korrespondenten, Rudolf Michael, zu einer Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei nach Kuxhaven fahren wollte. Michael erlitt schwere Kopfverletzungen.

Der braunschweigische Schulkrieg vor dem Reichsgericht.

Berlin, 19. Mai. (R.) Der Reichsminister des Innern hat, den Blättern zufolge, nach ergebnislosen Verhandlungen über die Wiederherstellung der braunschweigisch-evangelisch-lutherischen Schule das Reichsgericht zur Klärung der Rechtslage angerufen.

Erklärung des Oberstaatsanwalts Dr. Mueller zum Fall Jakubowski.

Berlin, 19. Mai. (R.) Oberstaatsanwalt Dr. Mueller teilte zu dem Fall Jakubowski, wie der „Lokalanzeiger" aus Neustrelitz berichtet, u. a. mit, daß die Ermittlungen darüber, daß Jakubowski unschuldig verurteilt ist und die drei verhafteten und wieder entlassenen Arbeiter August Nogens, Heinrich Bloecker und Paul Kreuzfeld mit dem Morde etwas zu tun haben, nichts ergaben.

Lokal-Termin im Fort Tschernow.

Berlin, 19. Mai. (R.) Im Stettiner Feme-Mordprozeß begaben sich gestern das gesamte Gericht mit sämtlichen Angeklagten nach dem Fort Tschernow bei Küstrin, um den von dem Verteidiger Justizrat Dr. Hahn beantragten Lokaltermin abzuhalten. Die Presse wurde auf Anordnung des Reichsministers nicht zugelassen.

Aus anderen Ländern.

Ungarische Ehrung des Abgeordneten Harmsworth.

Budapest, 19. Mai. (R.) Bei einem Fußballmatch wurde der Abgeordnete Harmsworth, der Sohn Lord Rothermeres, von einer riesigen Menschenmenge gefeiert. Dabei wurde von einer Mädchenschule ein lebendes Bild dargestellt, das den Rumpf Ungarns, sowie die alte Grenze darstellte.

Die heutige Ausgabe hat 18 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 15. Mai d. Js. starb im Krankenhause in Danzig nach kurzer Krankheit unerwartet

Herr Rittergutsbesitzer

Walther von Treskow, Owińska.

Der Entschlafene hat als Beiratsmitglied von der Gründung an unserem Unternehmen angehört. Durch seinen klugen Rat, seinen rechtlichen Sinn, seine tätige Anteilnahme hat er unser Unternehmen kräftig gefördert und uns teilnehmen lassen an dem Vertrauen, das er als Führer unserer Landwirtschaft genoß.

Wir verlieren in ihm viel. Sein Name wird ehrenvoll mit unserem Unternehmen immer verbunden bleiben.

Der Beirat der **Der Geschäftsführer**

LABURA T. z o. p.

Die Beisetzung meines lieben am 3. Mai in Meran verstorbenen Mannes,

des Rittergutsbesitzers

Herrn Joseph Leclercq

auf Sukowy

findet am 24. Mai statt. Trauergottesdienst um 10 Uhr in der St. Barbara-Kapelle zu Rechta, danach Überführung in den Park von Sukowy.

Luise Leclercq
geb. **van Semmern**

Am 15. d. Mts. starb nach langer, schwerer Krankheit

der Korrektor

Herr Max Erdmann

im 64. Lebensjahre.

Über zwei Jahrzehnte hat der Verstorbene in vorbildlicher Treue unserer Druckerei angehört und sich durch seine ausgezeichneten Charaktereigenschaften die Achtung seiner Kollegen und Vorgesetzten in reichem Maße erworben.

Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Poznań, 19. Mai 1928.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Verlag des Posener Tageblattes.

Berthold Oskar

Am Himmelfahrtstag wurde uns durch Gottes Güte ein

gesundes Söhnchen

geschenkt.

In dankbarer Freude zeigen dies an
Bnin, am 18. Mai 1928

Pfarrer Blümel und Frau
Magdalena, geb. Herrmann.

Am 17. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unsere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwester

Frau Hulda Pohler

geb. Franke

im 88. Lebensjahre.

Richard Rose u. Frau
geb. Pohler.

Dopiewo, den 18. Mai 1928.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. d. Mts., von der Leichenhalle des Schillingsfriedhofes in Poznań aus statt.

Am 25. April d. Js. verstarb unser langjähriges Mitglied der

Landwirt

Robert Bettin

aus Gorzkiepole.

Das bis zu seiner Erkrankung dem Verein stets entgegengebrachte Interesse sichert ihm in demselben ein dauernd ehrendes Andenken.

Der landwirtschaftliche Verein Pobiedziska
Stroech.

Pfingstwunsch.

Gebild. Witwe, Anfang 40, gute Erscheinung Besitzerin gut. Geschäfts, wünscht Bekanntsch. von gut situierten Herrn Alter 40—60 Jahre. Ev. spät. Heirat. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos", Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. Nr. **850.**